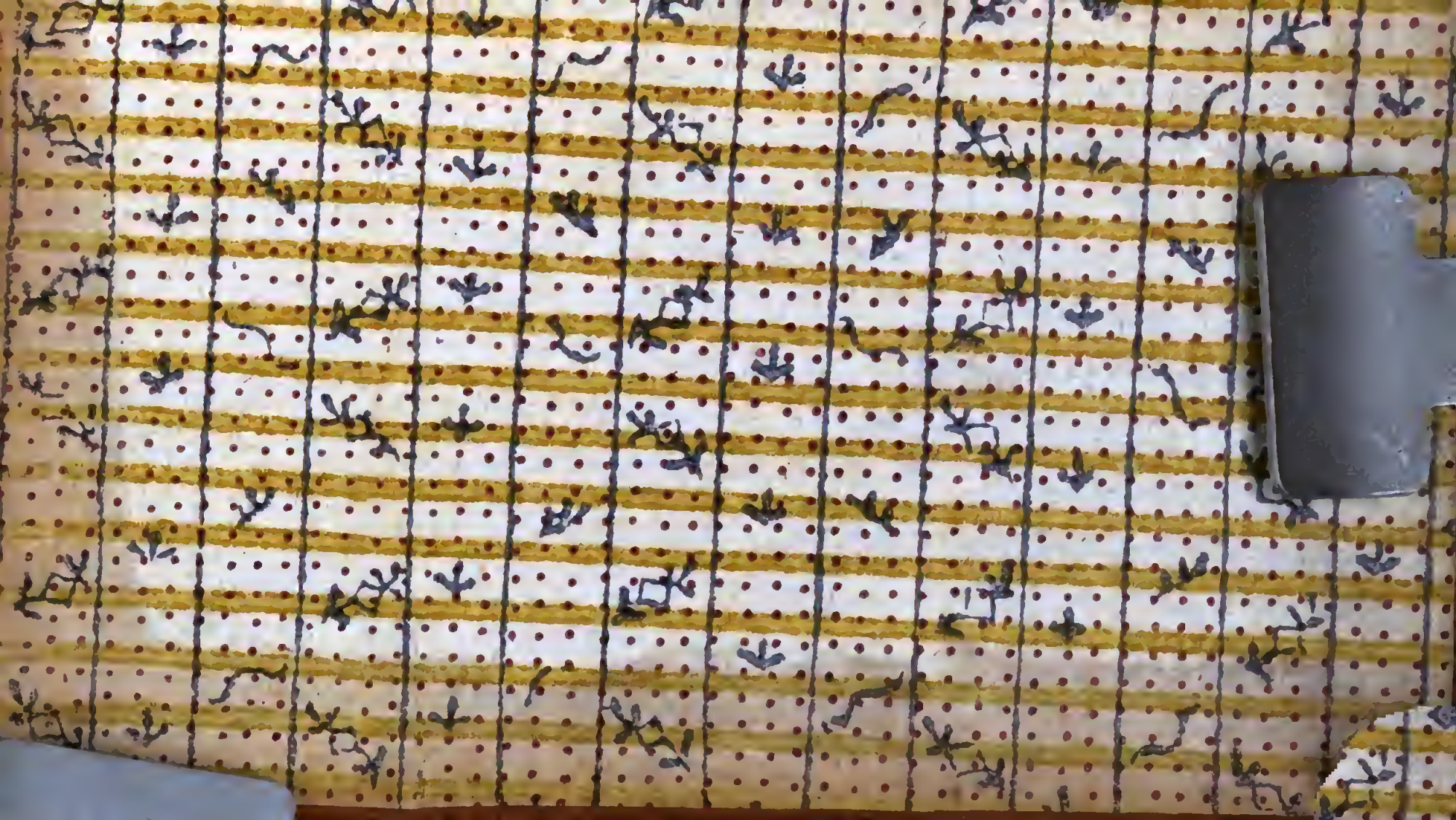


P. O. germ
236

Sch. W. deutsche. p. 120b.

Om. 4398 3

Drosman

Der neuen vermischten Schriften

von

Christian August Clodius

Vierter Theil.

Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Sächs. Freyheit.

Leipzig,
beym Verfaßer, und in Kommission bey Adam Friedrich Böhme, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß

der hohen Beförderer und Pränumeranten.

Se. Majestät der König in Dänemark 4 Exempl.

Se. Churfürstl. Gnaden zu Cölln.

Des Herzogs Carl von Curland, und dessen Frau Gemahlinn, Königl. Hoheiten, 2 Ex.

Se. Hochfürstl. Durchl. der Herzog von Sachsen-Meiningen.

Se. Hochfürstl Durchl. der Prinz Georg Friedrich Carl von Sachsen-Meiningen.

Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzeßinn Wilhelmine von Sachsen-Meiningen.

Ihro Hochfürstl. Durchl. die Prinzeßinn Amalia von Sachsen-Meiningen.

Ihro Hochfürſtl. Durchl. die Prinzeßinn Auguſta Louiſa Friederika von Sachſen Gotha.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Erbprinz von Sachſen-Coburg-Saalfeld.

Ihro Hochfürſtl. Durchl. die Prinzeßinn Carolina von Coburg-Saalfeld.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Prinz Carl von Heſſen-Caſſel, Statthalter in Schleßwig.

Ihro Hochfürſtl. Durchl. die Prinzeßinn Louiſa von Meklenburg-Schwerin.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herzog von Holſtein-Beck.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Anhalt-Deſſau, 2 Ex.

Se. Hochfürſtl. Durchl. Prinz Albert von Anhalt-Deſſau.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Anhalt-Bernburg.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt.

Se. Hochfürſtl. Durchl. Fürſt Auguſt von Schwarzburg-Sondershauſen.

Er.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Fürſt von Reuß von Greitz.

Se. Hochfürſtl. Durchl. der Prinz Erdmann von Schönaich-Carolat.

A.

Se. Excell. der Herr General-Lieutenant Graf zu Anhalt, in Dresden.

Adreßcomtoir in Hamburg. 4 Ex.

Frau L. Alberti, Procurat. in Hannover, 2 Ex.

Herr Alſen, der Mathematik Befließner, aus dem Hollſteiniſchen.

Herr von Alvensleben, Königl. Preuſſ. Geſander in Dresden. 3 Ex.

Herr Arnds in Mietau. 2 Ex.

Herr Arvelius, Stud. allhier.

Herr Ayrer, in Waldenburg. 4 Ex.

B.

Herr Bachmann, Kaufmann allhier.

Herr D. Balcke, in Oßnabrügg. 2 Ex.

Herr D. J. G. Barendt, in Danzig.

Frau Reichsgräfinn von Baſſewitz, auf Dallwitz.

Herr Felix Battier, Kaufmann in Basel.
Herr Behling, Kaufmann in Zittau.
Herr J. Bentzmann, Bürgermeister in Danzig.
Herr A. Bentzmann, Gerichtsverwalter der alten Stadt Danzig.
Herr Georg Adelbert von Beeckhen, Erbherr auf Hutta, Obedinska, K. K. Hofjunker und Gubernialrath in Lemberg.
Fräulein Josepha Beeckhen von Widmanstätten in Wien.
Herr von Bernsdorf, Regierungsrath in Blankenburg.
Herr Bertuch, Hofrath in Weimar.
Herr Pet. Hier. Bethmann, Kaufmann in Frankfurt.
Mademois. Beykert, in Straßburg.
Herr Baron von Bibran, in Modlau.
Herr D. Biener, allhier.
Herr Blankenhagen, Studios. allhier.
Herr Blessig, Professor in Straßburg.
Herr Blessig und Heisch, Stud. in Straßburg.
Herr von Blohm, Geh. Rath in Kiel.

Herr

Herr von Bluhm, Regierungsrath in Blankenburg.

Seine Hochwürden Herr Pater Boccard, in Dresden.

Herr Böhme, Hofrath und Profess. allhier.

Herr Freyherr von Bönen, Chur- Cölln- und Hochfürstl. Münster. Geheimder Rath in Münster.

Herr Freyherr von Bönen, Cammerherr in Münster.

Herr D. Börner, Hofrath und Assessor des Consistorii und Schöppenstuhls allhier.

Herr C. J. E. Böttger, Buchhalter allh.

Herr von Born, Hofrath in Dresden.

Herr von Brandenstein auf Böhlen.

Fräul. von Brandenstein, in Merseburg.

Herr von Brawe, Regierungsrath in Altenburg.

Herr D. Brehm, allhier.

Herr Baron von Brinken, in Rußland.

Herr D. Brinkmann, in Düßeldorf.

Herr Boie, Staabssekretair in Hannover.

Herr J. H. Brön, Rathsverwandter der rechten Stadt Danzig.

Herr Hauptmann von Brösecke, 2 Ex.
Herr Brückner, Kaufmann allhier.
Herr von Brüggen, Cammerherr in Dresden.
Herr P. A. Brunano, Kaufmann in Neustadt in Nieder-Oesterreich.
Herr Graf Bünau, in Zwickau.
Frau Gräfinn Friederika von Burghausen, gebohrne Gräfinn von Solms-Baruth.
Herr Domherr D. Burscher, Prof. Theol. allhier.
Frau von Busch, in Melle.
Herr von dem Busch, Landrath in Hünefeld.
Herr von Busch, Landdrost in Osnabrück.

C.

Herr Cäsar, Prof. allhier.
Herr Graf von Callenberg, Generallieutenant in Gavernitz.
Herr von Carlsburg, Generalmajor.
Carlsruhe, die Fürstl. Bibliothek.
Julie Clodius, allhier.
Madame Clodius, allhier.
Chr. Aug Heinr. Clodius.
Herr C. B. Cosack, Prof. in Danzig.

Herr

Herr Cramer, Stiftssyndicus in Zeitz.
Herr Culemann, Hofrath in Bernburg.

D.

Herr S. A. S. Dallera, Stud. Iuris, allhier.
Danzig E. E. u. Hochw. Raths-Bibliothek.
Herr von Davier, Hauptmann.
Hr. v. Diede, zum Fürstenstein, Geh. Rath.
Frau von Diede, zum Fürstenstein.
Die Dichtkunst übende Gesellschaft allhier.
Frau Amtsräthinn Dietrichs in Blankenb.
Herr Graf Dohna, K. Preuss. Major bey dem Regiment Prizke.
Herr Hermann Dravemann, Kaufmann in Haarlem, 2 Ex.
Se. Excell. Herr von Dürkheim, Geh. Rath in Meiningen.
Herr Jaques Dufour, Kaufmann allhier.
Herr Pallard Dufour, Kaufmann allhier.

E.

Herr J. A. Ebeling, Senior, Kaufmann in Gera.
Herr Eck, Professor allhier.
Herr Eggers, Stud. Jur. allhier.

Herr von Ehrlinger, Legationsrath in Dresden.

Herr Ehlers, Prof. in Kiel.

Herr Ehrmann, Kaufmann in Marseille.

Se. Exc. Herr v. Einsiedel, Geh Rath u. Cammerpräs. in Altenburg, 4 Ex.

Herr von Ende, Cammerrath in Merseburg.

Herr M. Evers, Rektor in Dorpat.

Herr F. C. Eytelwein, Kaufmann allhier.

F.

Herr F. W. Fischer, in Lauban.

Herr Focke, Oberhofprediger in Bernburg.

Herr von Fröden, Obrister der Artillerie in Dresden.

Herr C. G. Frege, Iunior, Banquier allhier, 4 Ex.

Madame Freudiger, in Zittau.

Mademois. Friderici, in Blankenburg.

Herr Friderici, Regierungsrath in Blankenb.

Herr Friderici, Stud. Jur. allhier.

Fräulein von Friedeberg in Schlesien.

Herr

Herr von Friederici, K. Pr. Major vom Regiment Natalis in Jauer.

Se. Excell. Herr Baron von Fritsch, Herzogl. Sächß. Weim. Miniſter.

Herr von Führer, in Nürnberg.

Se. Excell. Herr Baron von Fürſtenberg, Churfürſtl. Cölln. Miniſter.

Herr Fuhrmann, Profeſſor Theologiä in Kiel. 5 Ex.

Herr Funk, Rector in Magdeburg.

G.

Herr J. G. Gabel, in Lauban.

Herr von der Gablenz, Oberforſtmeiſter in Altenburg.

Herr Freyherr von Gahlen, Geh. Rath, Ober-Stallmeiſter und Erb-Cammerherr in Münſter.

Herr Freyherr von Gahlen, Domherr in Münſter.

Herr Galliſch, Apotheker allhier, 3 Ex.

Herr D. Gaudlitz, Rathsherr allhier.

Herr D. Gehler, Sen. Prof. Med. allhier.

Herr D. Gehler, Iun. allhier.

Herr von Gelhorn, Rittmeiſter, auf Oßenbahr.

Herr Gleich, in Großenhayn.

Herr Gleim, Canonicus in Halberſtadt.

Herr von Goldacker, Studioſ. allhier.

Herr M. Grade, in Danzig.

Hr. Granier, Kaufmann in Magdeburg.

Herr von Grashoff, Hauptmann in Ballenſtedt.

Herr D. Green, Oberhofgerichtsaſſeßor und Senator allhier, 3 Ex.

Herr Grimm, Senator in Regenſpurg.

Herr M. Groddeck, Gerichtsverwandter der rechten Stadt Danzig.

Herr D. A. Gröning, in Bremen.

Herr D. G. Gröning, in Bremen.

Se. Exc. Herr Baron v. Grote, Chur-Cölln. Geh. Rath und Geſandter in Hamburg.

Herr von Grothaus, in Melle.

Herr D. Gruber, in Carlsbad.

Herr D. Günther, aus Hamburg.

H.

Herr F. E. Haberland, Stadtſyndicus in Orlamünde.

Herr Archidiac. Häfner, in Schmalkalden.

Herr Hager, Amtsadjunctus in Altenburg.

Herr J. Hanſen, Kaufmann allhier.

Herr L. Hanſen, Kaufmann allhier.

Die Harmonie allhier.

Herr Heckmann, Kaufm. in Hamburg, 2 Ex.

Herr von Heinen, Cammerjunker in Coppenh.

Herr Cammerrath Herr, in Altenburg.

Herr D. Herrmann, Oberhofgerichtsaſſeſſor und Senator allhier.

Herr von Herzberg, Stud. allhier.

Madame Heß, allhier.

Madame Heß, Hofküchenmeiſterinn in Dresd.

Herr Hey, Banquier in Straßburg.

Herr Heyne, Hofrath in Göttingen.

Herr Himburg, Buchh. in Berlin, 2 Ex.

Herr Hirſch, Hofrath in Anſpach.

Herr Hirſchfeld, Kön. Dän. Juſtizrath und Profeſſor in Kiel.

Herr

Herr Graf von Hochberg, in Rohnſtock, 2 Ex.

Herr Graf von Hochberg, in Fürſtenberg.

Herr Hofmann, in Modlau.

Herr von Hohberg, Kön. Pr. Cammerherr auf Goglau.

Herr Baron von Hohenthal, auf Stätteln und Knauthayn, allhier.

Hr. Baron Gottlieb von Hohenthal.

Herr von Holzſchuher, in Nürnberg, 2 Ex.

Herr von Hopfgarten, Rittmeiſter in Sondershauſen.

Herr von der Horſt, in Melle.

Se. Exc. Herr Graf Hoymb, Geh. Rath und Cammerdirector zu Zeitz.

Madame Hummel, Erb-Lehn- und Gerichtsfrau auf Oeltſchau, allhier.

Herr W. Hutchinſon, Kaufmann in Altona.

J.

Herr Jacobi, Cammerrath in Zelle.

Herr S. Janzen, Syndicus in Danzig.

Herr Chriſtian Janzen, der Rechte Befliſſener, aus Danzig.

Fräulein von Imhoff, in Plön.

Hr. Jockiſch, Hauptmann, in Blanckenhayn.

Herr von Junkhenk, Capitain bey dem Regiment Pritzke.

K.

K.

Herr Hofrath Käſtner, in Göttingen.
Herr von Kalitſch, Lieutenant in Zerbſt.
Frau von Kalitſch, in Zerbſt.
Herr Kapp, Doktor Med. allhier, 2 Ex.
Herr von Kayſerling, Canzler in Mietau.
Herr Kees, Cammerrath allhier.
Mademoiſelle Keller, in Straßburg.
Herr Keßler, in Keula.
Herr von Kleiſt, Kön. Preuſſ. Capitain bey dem Regiment von Wolffersdorf in Hamm.
Herr V. H. Knorre, Münzmeiſter in Hamb.
Herr D. Körner, Profeſſor der Theologie und Superintendent allhier.
Herr Kohlbrenner, Commercienrath in München.
Herr Korn, Buchhändler in Breslau, 6 Ex.
Herr von Kospot, Cammerherr in Berlin.
Herr Baron von Kottwitz, Referendarius in Breslau.
Herr B. Kray, Rathsverwander der alten Stadt Danzig.

Herr

Herr Krumbhaar, Kaufmann allhier.
Frau von Kühler, Obriſtlieutenantinn.
Herr Küſter, Advocat allhier.
Herr D. Küſtner, Geh. Cammerrath und Bürgermeiſter allhier.
Herr Balth. Küſtner, Kaufmann allhier, 6 Ex.
Herr Heinr. Küſtner, Kaufmann allhier.
Herr Küttner, Prof. in Mietau.
Herr von Kuntſch, Cammerherr in Braunſchweig.

L.

Herr Lage, Actuarius in Zeitz.
Herr Lange, Bürgermeiſter in Zeitz.
Herr von Langenau, Geh. Finanzrath in Dresden.
Herr von Leipziger, Stud. Jur. allhier.
Die Leſegeſellſchaft in Coburg.
Die Leſe- und Uebungsgeſellſch. in Straßb.
Herr M. Leypold, in Straßburg.
Herr Lincke, Kaufmann in Berlin, 2 Ex.
Herr G. H. von Lindenau, Cammerjunker in Dresden.

Herr

Herr L. von Linstow, Kön. Dän. Cammerherr und General-Postdirektor.

Fräulein Amalia von Löben, in der Lausitz.

Herr Lobstein, Kaufmann in Straßburg.

Herr D. Lodtmann, in Hannover.

Herr von Loe, Capitain bey dem Regiment Pritzke.

Herr Löhr, Banquier allhier.

Herr Lohse, Kaufmann in Magdeburg.

Hr. D. Lorent allhier.

Herr C. A. Lorent, Kaufm. in Hamburg.

Se. Exc. Herr Graf Lynar, Geh. Rath in Schloß Lübbenau. 3 Ex.

M.

Herr von Marbitz, K. Pr. General.

Ihro Excell. die Frau Gräfinn von Marschall, Generalfeldmarschallinn in Altenb.

Fräulein von Marschalk, in Meiningen.

Herr M. Martini, Diaconus in Rötha.

Herr Matthiesen und Sillven, Kaufleute in Hamburg.

Herr Mayn, Stud. Jur. von Danzig, 2 Ex.

Herr Meyer, Commercienrath in Dessau.

Herr

Herr J. G. Mönckenberg, Kaufm. in Altona.
Herr Möser, Justitzrath in Osnabrück.
Frau Drostin von Monster, in Melle.
Herr von Monster, in Melle.
Herr Moßbach, Sekretär in Sondershausen.
Herr D. Müller, Geh. Kriegsrath und Bürgermeister allhier, 2 Ex.
Herr D. Mumssen, in Hamburg, 4 Ex.
Frau D. Mumssen, geb. Clodius, in Hamb.

N.

Se. Exc. Herr Freyherr Nagel, von Vornholz, Geh. Rath in Münster.
Herr Graf von Neri, Kayf. Kön. Major.
Ihro Excell. die Fr. Gräfinn v. Nesselrod, in Düsseldorf.
Herr Neuhaus, Kaufmann allhier.
Hr. D. Neumann, Assess. des Schöppenst allh.
Herr Niedner, Kaufm. in Hamburg, 4 Ex.
Herr von Nolden, Kön. Franz. Lieutenant.
Hr. Nommels, Stud. Jur. allh. von Kiel, 2 Ex.

O.

Herr Olbers, in Bremen.

Herr

Herr Otb, allhier.
Herr H. Oyer, in Danzig.

P.

Hr. J. Pariſch, Kaufmann in Hamburg.
Hr. Peyer, Kaufmann allhier, 2 Ex.
Hr. J. M. Pfeffer, Camerarius in Lübeck.
Hr. C. H. Pfeiffer, Handl. Diener in Cotbus.
Hr. von Pfiſter, in Cöthen.
Hr. D. Pohl, Prof. der Medic. allhier.
Herr Baron von Poße, Stud. allhier.
Frau Eleonore von Poſer, geb. Gräfinn von Zedlitz.
Hr. von Potmanitzki, Stud. allhier.

R.

Hr. von Rachel, Geh. Finanzrath in Dresden.
Hr. von Radeck, Capitain bey dem Regiment Pritzke.
Hr. Raſco, Kaufmann allhier.
Hr. Reich, Buchhändler allhier.
Frau Gräfinn von Reichenbach, geb. Gräfinn von Schönburg. 2 Ex.
Hr. Reichsgraf von Reichenbach-Neuſchloß auf Himmern.

Hr. J. G. Reiger, in Danzig.

Hr. Reiz, Prof. allhier.

Hr. C. Richter, Cammerrath allhier.

Hr. Richter, Stadthauptmann allhier.

Hr. M. Richter, Pfarrer in Niede.

Hr. Baron von Riesch, in Dresden. 2 Ex.

Hr. Riquet, Kaufmann allhier, 3 Ex.

Hr. J. A. M. Ritter, Notarius in Braunschweig.

Hr. Rath Rohleder, in Ballenstädt, 2 Ex.

Hr. von Romberg, Obrister des Regiments Pritzke.

Herr Baron von Rosen, Studiosus allhier.

Hr. Rosentreter, Kaufmann in Aschersleben, 2 Ex.

Se. Excell Herr Baron von Rothkirch und Drach, Sächß. Gothaischer Minister und Canzler in Altenburg.

Hr. Rottenburg, Kaufm. in Danzig, 20 Ex.

Hr. von Rumor, in Kiel.

S.

Se. Excell. Herr Graf von Osten genannt Sacken, Königl. Preuss. Staatsminister.

Hr.

Hr. von Saldern, Geh. Rath in Kiel.
Hr. Salzmann, Herzogl. Sächs. Meiningl. Geh. Legationsrath in Straßburg.
Hr. D. Schacher, Assessor der Juristen-Facultät und Senator allhier.
Hr. von Scheurl, von Defersdorf, 2 Ex.
Hr. Schierholz, Bergverwalter in Eisleben.
Hr. von Schilling, franz. Officier in Carlsruh.
Hr. von Schlaaf, in Wismar.
Hr. Domherr von Schlabrendorf auf Golzig.
Hr. Schlegel, Justitzrath in Coppenhagen.
Hr. Schlosser, Haushofmeister in Roda.
Hr. J. E. Schmidt, Rathsverwandter der alten Stadt Danzig.
Hr. M. G. Schmidt, in Danzig.
Hr. Z. Schmidt, Senat. u. Kaufmann allh.
Hr. Schminann, Kaufmann in Hamburg.
Hr. v. Schönberg auf Börnichen, Cammerh.
Hr. von Schönberg auf Meineweh, Vice-Obersteuerdirektor in Dresden.
Hr. Graf Wilhelm Albrecht Heinrich von Schönburg-Wechselburg.
Hr. von Schöpping, in Mietau, 2 Ex.

Hr. A. Schopenhauer, in Danzig.
Hr. Schramm, Canonicus in Rohnstock.
Hr. Schramm und Kerstens, Kaufleute in Hamburg.
Hr. S. A. Schröder, Gerichtsverwandter der alten Stadt Danzig.
Hr. Hofrath Schubert, in Zeitz.
Frau Hofräthinn Schubert, in Zeitz.
Hr. Graf von Schulenburg, Geh. Cammerrath und Cammerherr in Closter Roda.
Hr. von Schulenburg, Geh. Legationsrath in Altenburg.
Hr. Schulze, Kaufmann aus Berlin.
Hr. von Schweiniz, Kön. Pr. Landrath.
Hr. von Scriner, Etatsrath in Kiel.
Hr. von Seebach, Cammerherr und Cammerrath in Altenburg.
Hr. D. Seger, Oberhofgerichtsassessor und Professor allhier.
Hr. von Senf, Lieutenant unter der Garde du Corps in Dresden.
Hr. Seydenschwanz, Kaufmann allhier.
Hr. Graf von Seydewitz, in Krünitz.

Frau

Frau Gräfinn von Seydewitz, in Krünitz.

Hr. Sickel, Kaufmann allhier.

Hr. H. A. Sylingk, Kaufmann in Hamburg.

Hr. Graf von Solms-Wildenfels.

Frau Gräfinn von Solms-Wildenfels, gebohrne Gräfinn von Byland.

Hr. Spuhr, in Schwerin.

Hr. Cammerherr Baron von Stackelberg, in Liefland 10 Ex.

Hr. Baron von Stackelberg, in Reval, 4 Ex.

Hr. Baron von Stammer, Domherr in Meissen. 2 Ex.

Hr. Baron von Stein, K. K. Cammerherr in Meiningen.

Hr. von Steinberg, in Hannover.

Hr. von Stolle, Cammerherr in Kiel.

Hr. Strakrian, Cammerrath in Oldenburg.

Hr. Stumpf, Kaufmann in Berlin.

Hr. Szeleczky, Amtsassessor aus Pemnitz in Hungarn.

T.

Frau von Thümmel, K. K. Cammerherrinn in Gotha.

Hr. von Thümmel, Geh. Rath in Coburg.

Hr. von Thümmel, Geh. Rath in Sondersh.

Hr. von Thümmel, Hofjunker und Regierungsassessor in Sondershausen.

Hr. Tischer, Stifts-Justitiarius in Zeitz.

Hr. D. Treitschke, Hofrath in Dresden.

Hr. D Trier, Appell. Rath u. Proconsul allh.

Hr. Tschech, Prediger in Kleinkuignitz.

U. V.

Hr. Geh. Rath Baron von Uckermann, in Benoleben, 4 Ex.

Hr. P. von Veltheim, Cammerh. in Blankenb.

Hr. Carl von Veltheim, Auditor bey der Regierung in Blankenburg.

Hr. Unselt, Professor in Danzig.

Frau von Voigts, in Nelle.

Hr. Voigt, Kön. Großbrit. Amtmann in Hitzacker.

Hr. Utz, Hofrath in Anspach.

W.

Hr. von Wächter, Kön. Dän. Cammerherr.

Hr. Graf von Wallwitz, allhier.

Hr. von Watzdorf, Amtshauptmann in Berge.

Hr.

Hr. M. Weber, Actuarius der Juriſt. Facultät allhier.

Hr. Wege, Advocat in Eisleben.

Hr. Wegener, in Braunſchweig.

Hr. G. J. Weickhmann, Rathsverwandter der rechten Stadt Danzig.

Hr. Weickhmann, in Danzig.

Hr. D. Weitzenbreier, allhier.

Hr. D. Wendler, Hofrath und Stadtrichter allhier.

Hr. von Weiſſenbach, Rittergutsbeſitzer in Thüringen.

Se. Excell. Hr. Graf von Werthern, Geh. Rath in Dresden.

Frau Ober-Sachwalterinn Wibel in Glückſtadt.

Hr. Wiener, in Dresden, 2 Ex.

Hr. Winkler, Paſtor an der Catharinenkirche in Hamburg.

Hr. Chriſtoph Winkler, Kaufmann allhier.

Hr. D. L. Wittwer, in Nürnberg.

Hr. Wolcke, Profeſſor in Deſſau.

Hr. Wunderlich, Sekretair in Sondershauſ.

Z.

Se. Excell. der Herr Baron von Zech, Geh. Rath in Altenburg, 2 Ex.

Hr. von Zedtwitz, Cammerrath und Amtshauptmann in Zeitz.

Hr. von Zehmen auf Marckendorf.

Hr. Zernicke, Stud. allhier.

Hr. J. G. Zernicke, in Danzig.

Frau Henriette, Gräfinn von Zedlitz.

Hr. Gottlob Graf von Zedlitz.

Hr. Zinnov, Königl. Preuſſ. Cammerrath in Frankfurt an der Oder.

Sollten in dieſem Verzeichniße einige Namen oder Würden nicht genau angegeben ſeyn, ſo wird man es dem Verfaßer nicht anrechnen, der es wegen Abweſenheit nicht ſelbſt prüfen konnte.

Orosman

oder

der Persianer.

Kaum wachte die entschlummerte Natur,
Beym bleichern Stern der glänzenden Cythere,
Und die vom Morgenthau geküßte Silberflur
Trank aus der Sonnen güldnen Meere,

Als, aufgeweckt vom jungen Tag,
Und frommer Einfalt hingeriſſen,
Um ſeinen Gott, die Sonne, zu begrüßen,
Ein Perſianer tief auf frommen Knien lag.
Freund, ſprach ein Atheiſt, verlaß den Aberglauben —
Der güldne Klumpen da hat weder Geiſt noch Macht;
Was willſt du dir die Freyheit rauben?
Es iſt kein Gott: — Des Zufalls blinde Macht,
Hat, was du ſiehſt, im Sturm hervorgebracht.
„Ich laß mir nie den ſüßen Irrthum rauben“ —

Sprach

Sprach der Barbar, — „der mir ein
Troſt im Elend iſt;
„Ihr dünkt euch weiſer; aber wißt,
„Daß es verzeihlicher bey blöden Menſchen
iſt,
„Den falſchen Gott, als keinen Gott zu
glauben.“

An die Frau O. v. B. und Fräulein v. S... L..

In dem Augenblick, gnädige Frau, da der Donner des Himmels die ſanften murmelnden Quellen von L.. übertäubte, und ich den Muth nicht verlor, weil Gott über uns wacht, und man neben einem guten Fürſten keine Furcht fühlen kann, ſchrieb ich meinen Orosmann, dem Schenau ſeine Aufmerkſamkeit widmete. Die Moral, die er lehrt, ſcheint beym erſten Anblick auffallend — doch für alles von der Welt möchte ich keinen falſchen Grundſatz in das Herz eines Bürgers ergieſſen. Mein einfältiger wahrer Gedanke widerſpricht nicht der Religion. —

Ein

Ein Barbar, der, entfernt von dem höhern Lichte der aufgeklärten Vernunft, umwunden von den eisernen Ketten des Aberglaubens, aus innerm dunklen Gefühl diese Ketten durchbrechen will — einen Gott für nothwendig hält, und von der Begierde, ihm zu huldigen, entflammt wird; richtet sein nach Wahrheit dürstendes ängstliches Auge zum Himmel, wählt den alles erwärmenden glänzenden Weltkörper, dessen wohlthätigen Einfluß in die Natur er unmittelbar fühlt — fällt nieder, und betet dieß goldne Meer an.

Verdient er nicht mehr Mitleiden, als ein stolzer Astronom, der die Laufbahn der Gestirne erklärt, die Ebbe und Fluth

abmißt, und das tiefe Geheimniß der anziehenden und fliehenden Kräfte ausspäht, und bey der lichten Auflösung so vieler Wunder den Urheber des großen Systems verkennt, und über die spottet, die ihn anbeten? — Man denke hier an Lukretz. —

Sollte mich jemand also einer Heterodoxie beschuldigen, so nehmen Sie sich, gnädige Damen, meiner mit Muth an. Daß mein Medon, gnädige Frau und gnädiges Fräulein, das Glück gehabt hat, sich in Ihre empfindsamen Seelen einzudrücken, macht mir eine unschuldige Freude. Die Unterhaltung Ihres Bruders mit dem würdigen Admiral Orloff werde ich nie vergeßen. Glauben Sie nicht, daß der Graf im

Ernst

Ernſt die Glückſeligkeit der Menſchen verkannte. Sein gutes empfindliches Herz, von dem Sie mir ſelbſt einen der edelſten Züge erzählt haben, und viele gute Geſinnungen, von denen ich ſelbſt Zeuge bin, haben mir den Duilius von Cheſme noch werther gemacht, als Seine Siege im Aegeiſchen Meere, die ich, gerührt von ihrer erhabnen Schönheit, beſang. — Er muß den Menſchen für glückſelig halten, weil Er das ſanfte Vergnügen ſo oft fühlt, durch Wohlthun die Glückſeligkeit des Menſchen zu vermehren.

Ich ſende Er. Gnaden den verſprochnen Brief von dem Grafen Schuwalow aus Paris, der voller Güte gegen mich

iſt, zugleich aber das vortrefliche Gedicht an Voltäre, in dem der Geiſt der edlen Freyheit, in Rückſicht auf Religion, ſo ſchön und feurig ſpricht, als der Eifer für den Ruhm der glorreichen Monarchinn von Rußland, und für wahre Kunſt und Weisheit.

Ich ſende Ihnen zugleich — aber mit der Bitte, dieſes neue Meiſterſtück des unſterblichen Künſtlers zurück zu ſenden, und die Aufſchrift, die ich als ein Merkmal ſeiner Achtung hochſchätze, ſorgfältig zu bewahren — das neueſte Blatt von unſerm Wille. Wie viel Geiſt, Stärke, Sicherheit und Wahrheit herrſcht in dieſem Blatte. — Eben bringt mir mein Freund Nol... die Hym-

ne

ne an die Sonne des Abts Reyrak, mit der Ueberſetzung des Abts Moliri- no — So bald ich ſie geleſen habe, ſoll ſie in Ihren Händen ſeyn. — Ich bin für das aſtromiſche lehrreiche Gedicht von Boskowich ſo ſehr eingenommen, daß mir ſchon die Idee des Dichters Ver- gnügen macht.

Aber erſchrecken Sie nicht, meine Damen, über das fürchterliche Latein. Die Grazien wohnten in Rom, wie in Griechen- land und Frankreich, nnd ich fühle ein un- ſchuldiges Vergnügen, als Arkadier in Lariſ- ſa meinen Siß zu haben, und in den Ephe- meriden von Rom als lateiniſcher Dichter nicht zu mißfallen. Sie kennen die empfin- dungsvolle Mutter unſers S.. in Paris, die

vor-

vortrefliche Gräfinn V. und Ihren würdigen Gemahl. — An einem der schönsten Abende hatte ich das Glück dieser geschmackvollen Dame Oden des Horaz, geistreiche Stellen im Lukrez, und das herrliche Buch der Leiden der sterbenden Dido vorzulesen. — Konnte mir aber auch der Bar. N. aus Paris etwas schicklichers mitbringen, indem ich meinen Orosmann schrieb, als eine Hymne an die Sonne? —

Mein Theurer Dour...

Chevalier Oßb... ist abgereiset — ein würdiger Mann, den ich verehre. — Eben da ich Ihren warmen Brief aus Portsmouth erhielt, traf Mylord Fiz William mit dem gelehrten Abbe Roman

in

in Leipzig ein. Die Unterhaltung war lehrreich und anziehend, und mich rührte die Unpartheylichkeit ihres Urtheils über die Züge der Natur und die Talente der Deutschen. In Golis fanden Sie Partien von Poyens Windsorforest.

Küßen Sie die graue Stirn Ihres würdigen Vaters. Sein dankbares Herz hat mich gerührt; dieser edle Britte beschämt viele Deutsche. — Nur zürne ich, daß Sie französisch an Ihren Lehrer der deutschen Litteratur schreiben. — Vergeßen Sie nicht, mein Herr Hauptmann, über Ihr Arsenal und Bollwerk, die Grazien Wielands und Werthers. Sie sollen den letzten auch nicht einmal in der schönen Ueberseßung unsers D'yverduns le-

sen.

ſen. — Im Ernſt, laßen Sie ſich durch die ſchönſte Brittinn nicht verführen, dem Genius der Deutſchen untreu zu wer den.

Daß Sie den Grafen Salm ... im Haag geſund fanden, macht mir Freude, und daß er ſich unſrer litterariſchen Societät ſo dankbar erinnert, macht ſeiner Denkungsart Ehre. — Denken Sie noch an die heitern Abende, da Salmour, Cheſterfield, D'yverdun, beyde Schönburg, Graf Boſe, Graf Noſtiz, Graf Gersdorf, die Wattewills, Clauder, Juſt und Uberotte, an einer kleinen ſokratiſchen Tafel überlegten — quid ſit utile, quid ſit honeſtum,

Quae bona, quae mala —

Doch

Doch alles iſt der Veränderung unterworfen. Wenn ich indeß an die glänzenden Stellen denke, die viele unter dieſen Männern bekleiden — ſo freu ich mich unendlich, mit Ihnen in ſo genauer Verbindung der Philoſophie und edlen Litteratur geweſen zu ſeyn.

Ich wünſche Ihnen Glück, lieber Hauptmann, zu Ihrem bequemen Poſten — Aber den Einfall, den Sie haben, nach Amerika zu ſegeln, und an der Spitze vierhundert rüſtiger Bombardiers die Thürme von Boſton zu zerſchmettern, kann ich nicht billigen. — Doch ohne Scherz, ich bin Ihrentwegen

in

in Sorgen, wenn Sie Ihren Plan noch ausführen. Auch von unregelmäßig abgefeuerten Canonen verlor mancher neuere Euklid und Archimedes den Kopf. Den jungen edlen Britten, den Sie mir empfohlen haben, erwarte ich mit Freuden. — Wollen Sie seinem Vater die englische Uebersetzung meines Privatinstituts mittheilen, so thun Sie es. — Indeß, da er Sie einmal kennt, und meine Methode weiß — warum erst das Programm. Es ist beßer wenig zu schreiben, und viel zu thun.

Nach Dünkirchen.

Ich freue mich sehr, Theuerster Hauptmann, daß Ihnen Ihr schwerer kriegerischen

riſchen Ideen angemeßner Auftrag einen Augenblick läßt, an die Attiſchen Abende bey unſern K.. und E.. und mein Erziehungsinſtitut zu denken. Der Einfall, meinen Plan ins Engliſche zu überſetzen, war Ihrem Eifer ähnlich. Darum ſollen Sie es auch wiſſen, daß Se. Durchlaucht, der Churfürſt, meinen Aufſatz ſelbſt zu prüfen, und ihn für nützlich zu erklären, geruht haben. — Ich werde ihn zu ſeiner Zeit bekannt machen. — Die Hauptidee iſt dieſe: Aeltern von Stande und Vermögen erziehn ihre Söhne mit ämſiger Sorgfalt zur Biegſamkeit, zum Geſchmack, zum feinern Ton der edlen Welt — und nicht allein für die Schule. Auf einmal wird dieſer im edelſten Anſtand glänzende Jüngling,

auf deſſen Wangen Tugend, Unſchuld, Reiz und Schamhaftigkeit ruht, aus der ſanften Kette ſeiner Familienverhältniſſe herausgewunden, und oft in Geſellſchaften verwickelt, wo die eiſerne Stirn eines Verführers, oder der pöbelhafte Witz ausſchweifender Zeittödter, die Unſchuld nicht leiden kann, und den Purpur der Schamhaftigkeit nach und nach von der Wange abwiſcht. —

Ich habe ein Haus errichtet, in dem ſeit verſchiednen Jahren die Söhne erhabner und edler Familien die Rolle des Sohnes gleichſam fortſpielen. Sie ſind Zeuge, und nach Ihnen einige ſiebzig der edelſten britiſchen, franzöſiſchen, und nordiſchen Familien, die mir wichtige Berechnungen, und welches unendlich ſchwerer iſt, oft weiche, gegen die Reize der Verführung, empfind-

liche

ter voll Reiz, Schönheit und Erziehungseifer. Leicht ruhe die Erde auf dem heiligen Staube dieser Verklärten, und die Thräne der Armen tränke die Blumen ihrer Gräber. — Doch meine gerührte Einbildungskraft führt mich zu weit — Zurück von dieser zu lebhaften Vorstellung. Der Gott der Unschuld und Freude ergieße in Ihre gefühlvollen Herzen, meine verehrungswürdigen Freunde, ganze Ströme des erhabnen Feuers der freudigen Wohlthätigkeit.

Geschrieben auf der wohlthätigen Insel, im neuen englischen Garten des Herrn Löhr, eines thätigen Menschenfreundes.

Idyllion, Bruſtbild und Bildſäule des Anakreon; Grabſchrift des Anakreon, Hipponax, Plautus, Pacuvius; Galiläi und Näbius in Parallel.

Den Herren Uz, Gleim, Hirſch und von Thümmel gewidmet.

Umkränzt mit freundlichen Roſen, wie der Sohn der Cythere, wenn er ſich unter die Chöre der Grazien miſcht, kömmt der Greis von Tejos von dem Tempel des Bacchus taumelnd zurück. Von den feyerlichen Chören, die er aufgeführt, müde, wirft er ſich unter den ſchattigen Baum des Bathylls, an einer murmelnden Quelle eines ſilbernen Baches, auf

ein

liche Herzen vertrauten — ob ich Entſchloſſenheit und Muth, Eifer im Unterricht, Genauigkeit in der Ordnung ihrer Oekonomie, und Uneigennützigkeit gezeigt habe. Daß hier und da die aufbrauſende Leidenſchaft eines Jünglings, bey ſo vielen heimlichen Kunſtgriffen eigennütziger Seelen, die ſanften Bande der Freundſchaft und Aufſicht durchbrach, iſt nach der Lage, in der ein Mann von meiner Pflicht iſt, leicht zu erklären. Indeß habe ich doch etliche mal die beruhigende Zufriedenheit gehabt, dergleichen durch Beyſpiel und Uebereilung hingerißne Herzen wieder zu gewinnen, und oft die Thränen der Reue und Freude in der letzten Umarmung zu bemerken. Daß ich dieſe häusliche Akademie, ſo nennte ſie Ebert und Gärtner, nicht ohne Vergnügen und Nutzen

errichtet, können Sie urtheilen, wenn ich Ihnen sage, daß ausser zween Parisern, zween Schweden, sieben Cur- und Liefländer, einige Schweitzer, ein Engländer, zween Nationalpolen, zween Danziger, vier deutsche Grafen, und Ihre Hofmeister, kurz, in sieben Jahren beynahe drey und siebenzig junge Männer von Adel, und nicht von Adel — denn das ist in Rücksicht der Bildung des Geistes eins — meinem Rathe anvertraut waren, und als Kostgänger und Freunde in meinem Hause lebten, wie der Sohn des Tullius bey seinem Chrysippus. — Urtheilen Sie nach Ihrem eignen Verhältniß — wie schwer es war, nur die Oekonomie so vieler Jünglinge zu verwalten. Indeß ist mir das Vertrauen vieler würdigen Aeltern

schätz-

ſchätzbar, und ein redender Beweis der Ordnung meiner Anſtalt.

L. . . B. . .

Nach Str. . .

Der großmüthige Stifter unſrer Societät der Wiſſenſchaften, Fürſt Jablonowsky, iſt todt; — doch Sein Name unſterblich. Ihro Durchlaucht, die Fürſtinn, bleibt gegen dieſes Inſtitut von gleich rühmlichen Geſinnungen. Der junge Fürſt, ein liebenswürdiger Prinz, macht mir, dem ein Theil Seiner Erziehung mit dem Herrn Hofrath Bel zugleich anvertraut iſt, Freude, und verſpricht unter der Aufſicht ſeines Mentors viel durch Genie und Fleiß. Die redende Bildſäule unſers geliebten Churfürſten iſt mit Feyerlichkeit errichtet, und wird von Künſtlern und guten Bürgern bewundert. Leben Sie wohl, Theuerſter B. Die Abreiſe des

würdigen Baron von Uckermann, der unter mir, mit ſo vielem aufblühenden Ruhme, meinen Harmonides vertheidigt, und in meinem Hauſe war, hindert mich mehr zu ſagen, als daß ich Ihren Eifer für mich liebe. —

An das Publikum.

Ich überreiche dem Publiko dieſen vierten Band, mit Ehrfurcht, und mein Verſprechen iſt erfüllt. Ich empfehle Beſchützern der Litteratur die Verbreitung des Werks, und erſuche Sie, Sich entweder unmittelbar an mich, oder an Herrn Adam Friedrich Böhme zu wenden. Daß mich keine Gewinnſucht geleitet, zeigt der Anblick des Werks, das Herr Löper ſchön gedruckt, und die Kunſt reichhaltig geſchmückt hat. Freunde, die noch Vorſchußgelder auf meine Schriften ge-

gesammlet haben, werden ersucht, die Namen, Gelder und Scheine bald einzusenden. Von einem neuen Werke, das ich jetzt bearbeite, will ich das Publikum in Kurzem unterrichten. Gott segne dieß unschuldige Unternehmen für mich und mein Haus. Das oberwähnte Erziehungsinstitut bleibt guten Jünglingen offen; indeß erlauben mir meine Geschäfte nicht mehr, als acht Pensionärs. Nähere Bestimmung werde ich auf Veranlaßung schriftlich ertheilen. Auch hier soll mich kein Eigennutz blenden. Denn aller Reichthum ist Spreu, gegen die Aehren des Geistes und gegen ein ruhiges Herz. Leipzig in der Michaelismesse, 1780.

Inhalt

des vierten Theils.

Phidias und Homer. S. 1
Phidias. 5
Der Löwe und der Elephant. 17
Die beyden Hunde. 20
Dionysius und Philippus. 22
Der Schatzgräber. 23
Schwandowit, oder Woldemar und Olinde. 24
Der Löwe und der Mahler. 29
Der zürnende Tiger. 31
Die Rose und der Jüngling. 33
Die verhöhnte Löwinn. 35

Mor-

Mortimer, oder die unerwartete Katastrophe. S. 37
Rupin. 41
Der Hirsch an der Quelle. 45
Der Instrumentensammler. 48
An Markulf. 48
Neran. 49
Trik. 50
Kunz. 50
Der Junker und der Jäger. 51
Die Wespe und der Mensch. 53
Der Wollüstling und der Nachtwächter. 56
Der Bettmeister und der Fremde. 57
Seneka. 59
Die Bäume. 61
Prolog zu Gesners Erast. Von M. C. K . . auf einem Familientheater gehalten. S. 63
Pantalon, oder die Kinderzucht. 66
Der sterbende Gelehrte. 70

Drelinkur, dem Herrn Zollikofer gewidmet. S. 75
Der wahre Adel, dem Herrn von R. gewidmet. 81
An die Schweitzer. 86
An den Herrn Hofmahler Graf. 87
Grotius. 88
Der Esel und die Reliquien. Nach La Fontaine. 90
Sarkasi, oder der unzeitige Einfall. 92
Der falsche Engländer. 97
Argenson und Fontaine. 100
Der weltberühmte Dichter. 102
An . . . 103
Der treulose Günstling. 106
Das seltsame Edikt. 108
Aglaura und Adelberg, oder die Hofmeisterinn und das Fräulein von alter Geburt. 111
Der Autor und der Verleger. 115
Alphenor an Sophronia, dem Reichsgrafen

grafen von Hochberg in Rohnſtock gewidmet. S. 117
Alphenor und Sophronia. Ein lyriſcher Dialog. Dem Reichsgrafen Otto Carl Friedrich von Schönburg, Grafen und Herrn zu Glaucha und Waldenburg, gewidmet. 119
Rede in der Hauptverſammlung der Harmonie 1779. gehalten. Dem Herrn Geh. Kriegsr. Müller und den übrigen würdigen Mitgliedern dieſer löblichen Geſellſchaft gewidmet, von Ihrem dermaligen Viceſekretär und Vorſteher. 129
Der Arzt und der Kranke. 159
Der fromme Derwiſch. 163
Die Fliege und Ameiſe. 167
Der Geyer, der Habicht, und der Tauber. 171
Rede in der Hauptverſammlung der Harmonie 1780. gehalten. 174
Idyllion, Bruſtbild und Bildſäule des Anakreon; Grabſchrift des Anakreon, Hiponax

ponax, Plautus, Pacuvius; Galiläi und Rävius in Parallel. Den Herren Utz, Gleim, Hirsch, und von Thümmel gewidmet. S.214
Horaz an dem Grabe des Rävius. 233
Das ländliche Fest. Dem rußischen Grafen Schuwalov, dem geistreichen Verfasser des Briefs an Voltäre. 235
Dem Freunde Klopstock und andern würdigen Männern in Hamburg 241
Dem Freyherrn von N. in W. 246
An El. . . 250
An meinen Sohn. 255

Sammlung

dialogiſcher Erzählungen, Fabeln, lyriſcher Gedichte, und Briefe, nebſt freyen Ueberſetzungen der klaßiſchen Schriftſteller, und Betrachtungen über intereßante Gegenſtände der Weltweisheit und Litteratur.

Vierter Theil.

Phidias und Homer.

Dem Herrn Ober-Cammerherrn und Ober-Director der Künſte, Grafen von Marcolini gewidmet.

Kaum ſaß, den Scepter in der Hand,

Umglänzt vom goldnen blumigten Gewand,
Mit jenem Augenblick, der den Olymp erschüttert,
Und in dem Ernst, vor dem der Erdball zittert,
Zevs, von dem Sieg umrauscht, hoch auf dem goldnen Thron:
So stürzte sich die Wollusttrunkne Nation,
Von Majestät, und Reitz, und Kunst dahingerissen,
Auf Phidias, als Gott, den Künstler zu begrüßen.
„Nicht mir — sprach Phidias — gehört dieß Götterlob.

„Wenn

„Wenn ich, mit weiſen ſchöpferiſchen Händen,
„Dieß todte Helfenbein zum Donnergott erhob;
„So ſtammelt euer trunknes Lob —
„Wollt ihr den Weyrauch nicht verſchwenden —
„Dem vom Apoll geheiligten Homer.
„Das Geiſtbild des Allmächtigen ſchuf er;
„Ich hatte nur den Muth, es bildend zu vollenden.“
O Phidias, rief Meneſikles, Der Neid,
Liegt tief beſchämt zu Deinen Füßen.

Unſterblich durch die Kunſt, groß durch
Beſcheidenheit,
Laß Dich vom Geiſt Homers einſt in
der Ewigkeit,
Von mir, voll ſüßer Trunkenheit
Im Namen edler Griechen küſſen.

Gaudes carminibus: carmina poſſumus
Donare — Horatius.

Phi-

Phidias,

Pheidiacum viuebat ebur.
Iuuenalis.

Phidias, der große Baumeiſter der marmornen Propyläen, und des prächtigen attiſchen Tempels, den die Bildſäule der Pallas ſchmückte, glänzte durch ſeine Kunſt, ohne den Neid ſeines Wetteifrers um die Unſterblichkeit, Mneſikles, zu wecken, in der fünf und achtzigſten Olympiade, die nach Dodwell und Winkelmann eine der fruchtbarſten an Geiſteskraft war. Man bewunderte die Minerva des Phidias, und weinte im Oedip des Sophokles, mit gleichem Rechte, und die Genies vereinigten ihre Kraft, Ideale der Schönheit, Majeſtät und Vollkommenheit, der Nachwelt zu übergeben.

Hegias, Critias und Neſtokles verhielten ſich gegen ihn, wie Cicero zum Hortenſius.

Pauſanias, der ſcharfſinnige Beurtheiler und lebhafte Mahler griechiſcher Kunſt, zeichnet uns den Eliſchen Jupiter, mit der ihm eignen Einfalt und Stärke. Dieß Werk iſt nach Winkelmann und Pauſanias, in Rückſicht auf das Antlitz und die Hände des Gottes, ein Meiſterſtück der alten Toreutik, die nach Plinius durch Polyklet zum höchſten Gipfel der Kunſt gebracht worden, obgleich dieſe Meynung vom Salmaſius in Zweifel gezogen wird. (1)

Jupiter

(1) Siehe Salmaſius in Exercit. Plinianis. 1047.

Jupiter ſitzt auf einem von Golde und Helfenbein gezierten Throne. — Irr' ich nicht, ſo iſt die Stellung der ähnlich, die ich auf einer Gemme des Mariette bewundre. Es herrſcht in dem Ganzen tiefer Ernſt, Ruhe, und Majeſtät. Auf ſeinem unſterblichen Haupte glänzt eine Crone, die ſich, wie ein Oelzweig, um ſeine Stirn windet. Auf ſeiner Rechten trägt er eine Göttinn des Sieges, mit der linken hält er den durch Kunſt und Mannichfaltigkeit weicher Metalle glänzenden Scepter. — Auf dem Scepter ruht der König der Vögel und Donnerträger des Zevs. Der goldne Mantel mag wohl, ohne Hieroglyphen darinnen zu ſuchen, ein Bild der Schöpfungskraft, der Natur und der Frucht-

barkeit seyn. Dieß beweisen die mannichfaltigen Gattungen der Thiere, Blumen und Lilien. Man konnte auch im Ernst die Heiterkeit und Ruhe der Geschöpfe nicht lachender ausdrücken, als durch diese unschuldigen Bilder. Die Göttinn des Sieges sey Anspielung auf Titanen und Riesenkrieg, oder nicht; sie begleitet natürlich die oberste Macht. Es kostet dieser einen Wink, so ist der Sieg entschieden. So wägt Jupiter auf dem Ida die Schicksale der Griechen und Trojaner ab.

Eben so leicht erklären sich die zum Füßen des goldnen Throns aufhüpfenden Siegsgöttinnen. — Eine sorgfältigere Beschreibung im Kleinen überlasse ich den

Ar-

Archäologen. In Rückſicht auf den Werth der Erfindung, und die Schickſale dieſer Meiſterſtücke des menſchlichen Geiſtes, iſt Junius eine der reichhaltigſten Quellen.

Den ſeltſamen Einfall der ſo weiſen Athenienſer, die der fleißig gearbeiteten Minerva des Alkamenes, ohne Rückſicht auf Verhältniſſe des Standorts, und die Größe der Maße, mit entſcheidendem Enthuſiasmus den Vorzug vor der klugbearbeiteten Bildſäule des Phidias zugeſtanden, erläutert Hagedorn in der ſcharfſinnigen Abhandlung über die Vertheilung ins beſondere, (1) der zu-

(1) V. über d. M. erſter Theil p. 283. Siehe zugleich die Erzählung und Abhandlung Bernini im Phocion.

gleich vom Phidias; in der bestimmten Erklärung einer Lucianischen Stelle, den Vorwurf der Nachläßigkeit des Künstlers im Kleinen ablehnt. (1)

Die Berechnung der Größe einer Löwinn nach dem Verhältnisse der Klaue, ist, wie Hagedorn in dem kritischen Briefe über die Zusammenstimmung der Verhältnisse (2) mit Geist anmerkt, eben kein

(1) Irr ich nicht, so kann man in Rücksicht auf Phidias anwenden, was Quintilian vom Homer sagt: In magnis sublimitate, in paruis subtilitate mirabilis. — Ich habe mich über dieses scharfsinnige Urtheil des Kunstrichters in meiner Abhandlung de sublimitate Homeri bestimmt erklärt.

(2) p. 529.

kein wesentlicher Zug des großen Geistes.

Der Einfall, seinen Schattenriß oder den ganzen Contur seines Gesichts in das Schild der Minerva zu spielen, weil es ihm nicht erlaubt wurde, seinen unsterblichen Namen einzuzeichnen, ist, wie ich glaube, ein vielleicht eitler, aber erlaubter, Kunstgriff, (1) den ich dem Schöpfer des olympischen Jupiters verzeihe, so wie ich es Cicero vergebe, daß er in dem kritischen Zeitpunkt des niedergelegten Consulats — da ihn die schlaue Politik des Clodius hinderte, die feyerliche Rede zu halten

(1) Siehe den Cicero in dem ersten tusculanischen Dialogen.

halten, und ſeine ληκυθους, das iſt, ſeine rhetoriſche Schminke anzubringen — den Muth hatte zu ſagen: „Ich ſchwöre, daß „ich die Republik erhalten habe.“ (1)

Vom Plato an bis zum Plinius findet man in Dialogen, Kunſtverzeichniſſen, und Anthologien, Aufſchriften, die ihm Begeiſtrung in der Erfindung und Stärke in der Ausführung zuſchreiben. (2)

Sein Tod ſelbſt — der Scholiaſt des Ariſtophanes weicht von dieſer Erzählung

(1) Siehe Cicero im 3ten Brief des 5ten B. ad Famil. Dio und Plutarch.

(2) Siehe den Martial. im 3. B. 35. Epigr.

Artis Phidiacae toreuma clarum,
Piſces, adſpicis? Adde aquam, natabunt.

d. i.

lung ab — iſt, darf man Plutarch im Perikles glauben, ein Beweis von der Eiferſucht einiger unedlen Seelen. — Er wurde vergiftet.

Die berühmte Bildſäule des Jupiters, welche im eilften Jahrhundert noch in Conſtantinopel geſehn wurde, ward vom Nero beſtimmt, mit dem Thespiſchen Cupido des Praxiteles nach Rom übergetragen

d. i. Sieheſt du dieß Kunſtwerk des Phidias, dieſe Fiſche? Setze ſie ins Waſſer; ſie werden ſchwimmen.

Im 4ten Buche der Anthologie findet ſich ein ſchmeichelhaftes Epigramm auf ihn, das Hugo Grotius überſetzt hat. Der Innhalt iſt: „Entweder „Jupiter kam von dem Himmel herab, „ſein Antlitz dem Phidias zu zeigen, „oder Phidias ſtieg zu dem Himmel „empor, den Jupiter zu bilden.“

tragen zu werden. Der Baumeiſter Memmius Regulus getraute ſich, nach dem Zeugniß des Strabo, nicht, den Auftrag zu vollführen, ohne die Statue zu zerbrechen. Und dieß iſt eigentlich das große Ideal der göttlichen Allmacht, von welchem Cicero ſagt, daß es in dem Geiſte des Künſtlers geſchwebt habe, wie eine der platoniſchen, pythagoriſchen Ideen der göttlichen Vollkommenheit.

Die Anekdote, darauf ſich meine Erzählung gründet, und welche Schenau ſo redend gebildet, ſtehet bey dem Valerius Maximus, (1) in dem lehrreichen Werke,

(1) Siehe Valer. Maxim. l. III. c. 7, 4. in externis: — Simulacro Iouis Olympii perfecto, quo nullum praeſtantius, aut admirabilius humanae fabricatae ſunt manus; (Phidias) interro-

ke, wo Beyſpiele der Tugend, Laſter, Talente des Geiſtes und der Künſte ſcharfſinnig zuſammen gedrängt, und viele heroiſche Züge groſſer Männer der Vergeſſenheit entriſſen werden.

Doch zur Hauptidee des Phidias, hier iſt die Stelle des Homer ſelber: — „Der „Sohn des Saturns ſagte es, und winkt mit „ſeinen ſchwarzen Augenbraunen; die Am-

„bra

terrogatus ab amico, quonam mentem ſuam dirigens, vultum Iouis propemodum ex ipſo caelo petitum eboris lineamentis eſſet amplexus; illis ſe verſibus quaſi magiſtris uſum reſpondit: Iliad. 1.

Η' καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων,
Ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερῴωσαντο ἄνακτος
Κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο, μέγαν δ' ἐλέλιξεν ὄλυμπον.

„bra duftenden göttlichen Locken auf dem „unsterblichen Haupte des Königs wurden „bewegt, und er erschütterte den großen „Olymp.“— Eustathius merkt an, daß die Einbildung des Dichters auch den Künstler Euphranor begeistert habe, das Bild des Jupiters nach der homerischen Idee zu mahlen.

Täuscht mich nicht meine Einbildungskraft, so ist die aus einem Achat-Sardonix geschnittene Büste (protoma) des mediceischen Kunstsaals, die Gorius im ersten Theil des florentinischen Museums (1) mit einem Bilde des Aeschylus vergleicht, wie mehrere Gemmen, nach dem Ideal des Homer und Phidias gebildet. —

(1) Siehe Tabula 52. und Obseruationes in gemmas antiquas p. 106.

Der

Der Löwe und der Elephant.

Der Glanz des Hesperus vergeht,
Schon strahlt des Morgens Gold im Silberreif der Plänen,
Und eure zahme Majestät,
Zum Thron Aegyptens einst erhöht,
Geruht an einer Kette hier zu gähnen? —
Wo ist der alte Geist der Hoheit und der Macht,
Die Furcht und Schreck nach Asien gebracht?
Ich selber zitterte vor der goldgelben Pracht
Der stolzen blonden königlichen Mähnen,
Bog meinen Knochenberg, und schwang den Rüssel tief,

Wenn eure Majeſtät die Waldbewohner rief —

„Freund! — wars kein Elephant, der einſt durch Pyrenäen

„Den blinden Hannibal ſtolz wie ein König trug? (1)

„Ihn, der den tollkühnfeigen Varro ſchlug?“ (2)

Ja! — „Bebten nicht die Felſen und die Seen,

„Die

(1) O qualis facies, et quali digna tabella,
Cum Getula ducem portaret bellua luſcum.
Iuvenalis. Sat. X.

(2) Siehe den Livius im 22ſten Buche. und die achte Satire des Juvenals von dem Verfall des römiſchen Adels.

„Die dieß glorreiche Thier mit ſeinem
Rüſſel ſchlug?“
So ſagts die Welt. — „Haſt du den
Muth des Alten?“
Den hab' ich nicht. — „Biſt du ein
Elephant?“
Das bin ich. — „Lerne draus, daß
Muth, Kraft und Verſtand
„Glorreicher Helden in den Enkeln oft
erkalten,
„Der bebt, wo jener überwand.“—

Die beyden Hunde.

Der Ritter Greif und Bellard ſtritten,
Troß dem geſpornten Hahn Guineen-
reicher Britten,
Mit Turnus und Aeneas Wuth;
Doch nicht ein Weib — ein Bein reißt
ihren Heldenmuth.
Schon ſaß mit wilder Klau der Sieger
auf dem Nacken
Des Ueberwundenen, und fieng ihn an zu
packen,
Als ein entſchloſſener Soldat
Auf beyder Helden Rücken trat,
Und ſie durch einen Stock ſehr unpar-
theyiſch bat,
Der Policey und der Verfaſſung wegen,
Den Streit in Güte beyzulegen.

Ver-

Verdammter Moraliſt, rief Ritter Bellard, ſprich:
Was haben wir an dir verbrochen?
„Ihr Herren, um ein Bein, iſt das nicht lächerlich?“
Warum? Ich kämpf' um einen Knochen,
Von dem ich leben will. Doch dich
Beordert, ſeinen Stolz zu rächen,
Dein Fürſt, des Feindes Hals und deinen Hals zu brechen —
Wer iſt mehr lächerlich?

Dionyſius und Philippus. (1)

Der junge Dionys ſprach zu Amyntas Sohn:
Prinz, Du beſtiegſt des größten Königs Thron.
Sein Arm erweiterte, durch Kampf und Heldenthaten,
Den ſtolzen Umfang ſichrer Staaten.
Biſt Du ein Mann, wie er, ein Mann,
Warum verlierſt Du das, was ihm der Sieg gewann?
Fehlt Dir die Kunſt, ein Reich mit Klugheit zu verwalten?

Fehlt

(1) Aelian. V. h. l. XII. c. 60.

Fehlt dir der Muth, es zu erhal-
ten?
„Nein, sprach Philipp, er ließ die Länder
mir zurück,
„Doch nicht sein Heldenglück.“

Der Schatzgräber.

Ich bin Baron, kein Narr und Prahler;
Doch trügt die Wünschelruthe nicht,
Und manches nächtliche Gesicht;
So haben Sie die dreyßig tausend
Thaler,
Die Ihnen meine Kunst verspricht.
Zur Schwedenzeit vergrub man Mil-
lionen

Aus Furcht vor dem raubgiergen Feind.
Nicht weit vom alten Schloß, wo Eure
Gnaden wohnen,
Und wo der schwarze Hund bey Mitter-
nacht erscheint,
Hat nicht umsonst die Frau im Schleyr
geweint.
„Doch jedermann versichert mich, mein
Freund,
„Daß eure Kunst“ — das wollen wir
erfahren.
Ich weiß, daß die Philosophie
Jetzt leider schwarze Kunst, Punktirkunst,
Alchymie,
Aus stolzem Uebermuth verspottet;

Doch

Non habeo denique nauci Marsum
augurem,
Non vicanos aruspices, non de circo
Astrologos —

Qui-

Doch, durch ein Vorurtheil wird nie
Welt und Erfahrung ausgerottet.
„Gut, ſo entwerft denn euren Plan;
„Was fordert ihr?“ So wenig, als ich
kann;
Fünfhundert Thaler. „Nein, ihr ſollt
zwey Tauſend haben,
„Und, Freund, zu eurer Sicherheit,
„Erlaub ich euch aus Höflichkeit,
„Sie abzuziehn, wenn ihr den Schatz
gegraben.“

Quibus diuitias pollicentur, ab iis
drachmam petunt.
De diuitiis deducant drachmam, red-
dant caetera.
Ennius.

Schwandowit, oder Woldemar und Olinde.

Jſts möglich? — Ja, Monarch. —
ſchon liegt, tief zu den Füßen
Des Abgotts Schwandowit, im purpurnen Gewand
Das reizendſte Geſchöpf, das je die Welt empfand,
Ein Engel von Gefühl, ein Engel von Verſtand;
Schon hebt des Prieſters Wuth die fürchterliche Hand,
Und ſelbſt der Wenden Thränen fließen,
Der Chriſten weiches Herz empört aus Mitleid ſich,
Und wartet, Woldemar, auf ihren Gott und Dich. —

Wol-

Woldemar.

Eilt — Woldemar gebeuts — Olinden
zu erretten.
Den ſtolzen Prieſter legt in Ketten —
Im Angeſicht der wilden Nation
Werft den lebloſen Klumpen (1) von dem
Thron,
Reißt Schwandowit und ſeinen Tempel
nieder.

Der Prieſter.

Weißt du, daß dieſer Gott der Wenden,
meiner Brüder,
Ein Gott der Sonnen und des Donners
iſt,
Der Welten ſchaft, und Ewigkeiten
mißt? —

Wolde-

(1) Ein ungeheurer Götze der Wenden.

Woldemar.

Betrüger, ſieh, wie ſtark dein Abgott iſt,
Was er vor Ewigkeiten mißt —
Da liegt er, und mit ihm dein heuchleriſcher Glaube,
Zermalmt im niedern Staube.

Wie mancher Held erbaut auf Blut
Und auf Ruin der Menſchen, ſeiner Brüder,
Den Tempel ſeines Ruhms? — die Nachwelt prüft den Muth,
Enthüllt den Stolz, und reißt den Götzen nieder.

Der

Der Löwe und der Mahler.

Ein Rubens seiner Zeit, ein Künstler von Athen,
Mahlt einst ein Stück bis zur Bewundrung schön,
Und stellt es aus, vielleicht sich zu belehren,
Vielleicht aus Stolz, sein Lob zu hören.
Ein Löwe wars, den warf, mit kühner Hand,
Der kleinste Mensch zur Erde siegreich nieder.
Seht, rief das Volk, was that nicht der Verstand;
So viel vermag der Mensch, ihr Brüder!
Was sind die Löwen? was sind wir?
Der kleine Mann bezwingt das ungeheure Thier.

Von ohngefähr stürzt durch den dichten Haufen,
Ein Löwe sich hervor; das stolze Volk erschrickt,
Die Löwenbändiger erzittern und entlaufen.
Der Thiere Sultan lacht, als er das Bild erblickt,
Und spricht: „Wie närrisch doch die eiteln Menschen prahlen!
„Mit Wahrheit würden wir den Sieg uns zugestehn,
„Und euch poßierliche Pygmän
„Vor unsrer Klaue zittern sehn,
„Entschlössen sich die Löwen nur, zu mahlen.“

Der

Der zürnende Tiger.

Ein Tiger dürstete nach eines Tigers
Blut,
Der ihm ein Reh geraubt, und schwor
bey seinem Muth,
Dieß unverzeihliche Verbrechen
An dem verhaßten Feind zu rächen.
Indeß die königliche Wuth
Sich durch den süßen Traum des nahen
Siegs entzückte;
Kam er an einen Quell, wo er sein
Bild erblickte —
Er glaubt den Feind zu sehn, sein flam-
mend Auge blitzt,
Vom Stolz und Eifersucht erhitzt;
Die Stirne steigt empor, er prüft die
Klau, erschüttert

Durch

Durch sein Gebrüll den Wald, der unter ihm erzittert;
Zulezt wagt er den Sprung, stürzt in den Quell hinab,
Und findet, statt des Feinds, den Lohn des Zorns, sein Grab.

Wie viele rennen blind in Tod und in Gefahren;
Weil sie nicht Herr von ihrem Jachzorn waren.

Die

Die Rose und der Jüngling.

Im Purpurreiz der jugendlichen Wangen
Sah Korylas, auf einer Frühlingsflur,
Die sanfte Königinn der blühenden Natur,
Anakreons Gespielinn, prangen.
Eh sie den Silberthau des jungen Morgens trank,
Goß er den reinsten Quell auf den geliebten Hügel,
Und zitterte, so oft mit goldnem Flügel
Ein buhlerischer West auf ihren Busen sank.
Vielleicht will Cypris sich mit einer Rose kränzen,

Vielleicht im Göttertanz mit ihrem Reize
glänzen?
So dacht er oft. Er selber küßte sie,
Aus Furcht, den Purpur zu entfärben,
Durch einen Hauch den Glanz der Schön-
heit zu verderben,
So gar in der Entzückung nie.
Doch welche Gottheit wird den Zorn des
Dämon rächen,
Der es ihm eingab, sie, die liebliche Rose
zu brechen?
„Halt ein, unglücklicher grausamer Freund!
„Sonst flieht in wenig Augenblicken
„Dein Stolz auf mich, und Dein Ent-
zücken.“
Die junge Rose sprichts, und weint.
Umsonst — er bricht sie ab; und Wollust
und Entzücken —
O welch ein tödtender Verdruß —
Stirbt unter seinem Kuß.

Die

Die verhöhnte Löwinn.

Die Mutter, die mit dreyßig allerliebſten Thieren —
Virgil ſagt uns den Baum, die Jahrszeit und den Tag —
Mylord Aſcanius (1) in Alba zu fixiren,
Vor aller Welt in Wochen lag;
Sah eine Löwinn einſt gebären,
Die des Anchiſes Sohn mit ſeiner Kriegesmacht
Aus Didons Park nach Latium gebracht.

(1) Es iſt ein von Batteux mit Recht bemerkter Fehler des Virgil, daß er ſeinen Helden immer von Orakel zu Orakel führt. Eins von dieſen Orakeln und das letzte entſcheidende zeigt uns Virgil in der Aeneis im 3. Buche V. 388. im 8. B. V. 42. Ingens inuenta ſub ilicibus Sus.

Frau Niobe, (1) und ihren Stolz zu hören,
War eins. Nur einen Sohn? das hätt ich nicht gedacht. —
Die Löwinn fühlt den Spott. „Du wagst dich zu erheben,
„Spricht sie; doch höhne nicht. Hab ich, da ich gebar,
„Italien nur einen Sohn gegeben,
„So denke dran, daß es ein Löwe war.“

Ein großer Geist zeigt seine Stärke
Oft nur in einem Werke.

---

(1) Siehe den Ovid im 6ten Buche der Verwandlungen, verglichen mit Winkelmann und Spence im Polymetis. Niobe, das große Meisterstück der Bildhauerkunst, ist durch die ferrarischen Mouls in Deutschland bekannt.

Mortimer, oder die unerwartete Katastrophe.

Erbarmt euch, Ihr seyd Mensch! —
Gott! seht zu euren Füßen,
Vom Schreck, vom Todesschmerz mein
Weib dahin gerissen —
Beym milden Feuer, das aus Engels-
augen blickt,
Beym Reiz der Unschuld, die mich und
die Welt entzückt,
Schont dieser Kinder, die in heißen
Thränen fließen,
Und schluchzend eure väterliche Hand
Tief auf den Knien mit stummer Weh-
muth küssen.
Zürnt nicht, mein Elend, Herr, mein
Gram ist Euch bekannt,
Ihr seht des Hungers Wuth gedrückt in
bleiche Wangen,

Ihr seht an der betäubten Mutter Brust,
O Gott! welch schrecklicher Verlust!
Ein sterbend Kind, beraubt der Nahrung, hangen.
„Hinweg — steh auf, mich täuscht dieß Schauspiel nicht,
„Das Crocodill weint auch — du bist ein Bösewicht,
„Ein trügender Bezahler,
„Ich fordre meine hundert Thaler,
„Wo nicht, so räum dieß Haus.“ —
Herr, nur noch eine Nacht,
Vielleicht, daß morgen noch ein Herz für mich erwacht.
Ihr seht, daß Krankheit und Verderben
Auf meinen starren Lippen ruht.

O, schlägt

O, ſchlägt in euch ein Tropfen menſchlich
Blut,
So laßt mich wenigſtens nicht auf der
Straße ſterben.
„Herr Richter, thun Sie ihre Pflicht.“
Du willſt es Böſewicht,
Gut — das Geſetz gebeut — doch Lindor
treff es nicht,
Es treffe dich. — Werft Mortimer in
Ketten —
Dich Ungeheur ſoll keine Macht,
Und keine Million erretten!
Die Wayſe, die du jüngſt um dieſes
Haus gebracht,
Fand vor dem Thron des Königes Er-
barmen,
Und der Monarch ſtraft deinen falſchen
Eid,

Mit edlem Zorn und mit Gerechtigkeit,
Und rächt die Thräne dieses Armen.
Lern in des Kerkers ewger Nacht,
Daß, unsichtbar der Welt, dort eine höhre Macht
Für Wittwen und Bedrängte wacht;
Daß die Gesetze nie ihr heilig Recht verlieren,
Und Gott der Wayfen Thränen rühren.

Rupiu.

Rupin.

Rupin, dem, weil er ſtets bey ſeinem
Abgott wachte,
Und nichts als Mord und Brand, und
Raub und Diebſtahl dachte,
Der Schlaf des armen Freund, nie ſanft
entgegen lachte,
Verfiel, wodurch und wie,
Das weiß Horaz, in tiefe Lethargie,
So, daß ſein Erbe ſchon den ſtummen
Puls befühlte,
Laut im Triumph in ſeinen Schlüſſeln
wühlte,
Und gierig nach dem Hauch des letzten
Athems ſchielte.
Ein treuer und behender Aeſkulap
Fand, zu des Erben größtem Schrecken,

Das seltene Geheimniß, ihn zu wecken.

Er reißt zwey von den goldnen Säcken
Mit klirrendem Geräusch vom Silberschrank herab,
Stellt einen Tisch ans Bett, läßt die Dublonen springen:
Dukaten, Ephraims und Carolinen klingen,
Man zählt, man wirft — o Gold! wie groß ist deine Macht!
Der sterbende Kleanth erwacht!
Herr, rief der Arzt, wenn Ihr nicht Anstalt macht,
So nehmt vom Gelde gute Nacht:

Ihr

Ihr seht, man plündert euch — „Mich?
und ich bin am Leben?“ (1)
Freund, wenn Ihr leben wollt, so strengt
euch an und wacht.
„Was soll ich thun?“ — Dem Ma-
gen Nahrung geben.
Ihr seyd entkräftet, matt und krank —
„Wodurch?“ Was zaudert ihr? nehmt
diesen Gerstentrank —
„Er kostet?“ — Wenig — „Ich wills
wissen —
„Was

(1) Agedum sume hoc ptisanarium
oryzae.
„Quanti emptae?“ Parvo. „Quanti
ergo?“ Octussibus. Eheu!
Quid refert, morbo, an furtis pe-
reamue rapinis?

Horatius. L. II. Sat. 3.

„Was kostet er?“ Zwölf Kreutzer —
„Himmel! wie?“
„Zwölf Kreutzer? seyd Ihr toll? nein,
das bezahl ich nie.
„Ob ich durch Raub und Dieberey verderbe,
„Herr Doctor, oder reich an meiner
Krankheit sterbe,
„Ist eins.“ — Er wirft noch einen
stummen Blick
Auf das gezählte Gold, seufzt, und sinkt
todt zurück. —

Du siehst, mein Schenau, hier in über-
triebnen Zügen,
Horazische Karrikatur,
Doch, wer erkennt nicht auch im Hogarth
mit Vergnügen,
Die Leidenschaft und Wahrheit der Natur.

Der Hirſch an der Quelle. (1)

Schön, wie das Wild, das Hejus einſt
erblickt, (2)
Vom prächtigem Geweyh des ſtolzen
Haupts entzückt,
Das er im Silberquell erblickt,

Stand

(1) Die Idee iſt vom Phädrus mit der erhabnen Einfalt, die ihm eigen iſt, doch mit lebendigem und mahleriſchem Ausdruck bearbeitet worden. S. 1. B. 12.

(2) Siehe die 36. Gemme des Stoſch in gemmis caelatis. Diana Elaphia, ohne Grazie, in einer Manier, die der alten ägyptiſchen nahe kommt, greift an das Geweyh eines Hirſches. — Die Erklärung ſ. p. 51. Der Name des Künſtlers iſt Hejus. —

Stand einſt ein Hirſch. — So, dacht
er, prangen wenig,
Selbſt nicht Prinz Leopard, und nicht der
Thiere König.
Nur eins, Natur, deß ich mich ſchämen
muß,
Iſt dieſer ſchlanke, geflügelte, ſchüchterne
Fuß.
Der Jäger kommt, ein laut Geräuſch
erſchüttert
Den fernen Wald; der Stolze zittert,
Blickt ängſtlich um ſich her, und
fleucht,
Umſonſt verfolgt von angeſpornten Roſ-
ſen,
Und kaledoniſchen Moloßen,
Durchs offne Feld, bis er den Wald
erreicht.

Schon

Schon glaubt er sich aus der Gefahr entrissen,
Und dankt den eilgewohnten Füßen.
Als sein verwickelt Haupt, da er den Wald durchstreift,
An einen Baum sich stemmt, und Bellard ihn ergreift:
Er fällt, und wird zerrissen.

Das, was er tadelte, verdiente Dank und Lob.
Nichts bracht ihn um, als das, was er erhob.

Der

Der Instrumentensammler.

Was Keppler, Löwenhöck, und Muschenbrock erfand,
Läßt Dich, Manill, ein erblich Gold besitzen.
Erkauffe, wenn Du kannst, durch Gold Dir den Verstand,
Den stolzen Apparat als Philosoph zu nützen.

An Markulf.

Vom Vatikan bis zum Eskurial
Ist nie ein Büchersaal
So glänzend, als der Deinige, gewesen.

Was

Was London, Rom, Paris in ewgen
Marmor ätzt,
Und deutſcher Appetit geflügelt über-
ſetzt,
Beſitzeſt Du, Markulf. — Doch
ſprich, wer wird ſie leſen?

Neran.

Neran, der Seher, jeder ſprichts,
Weiß ſchrecklich viel von künftgen Wun-
derdingen.
„Freund, etwas muß ihm doch auf dieſer
Welt gelingen,
„Denn vom Vergangnen weiß er nichts.“

Trik.

Nichts biſt Du ſchuldig, Trik, nichts,
denn allein der Mann
Iſt ſchuldig, der bezahlen kann.

Kunz.

Warum ſpricht Kunz bey dem Champagner Wein,
Am Nachttiſch, wie die Damen klagen,
Am Spieltiſch, beym Triſett, im Schauplatz ſelbſt — Latein?
Um ungeſtraft auf Römiſch nichts zu ſagen.

Der Junker und der Jäger.

Freund! habt ihr den Verſtand verlo-
ren?
„Wie ſo?“ Dieß kleine magre Thier
War nie zur großen Jagd gebohren.
Lernt, was ihr noch nicht wißt, von
mir.
Sultan, den armen Narrn zu nen-
nen,
Ihn Sultan, der nach keinem Haſen
rennen
Und kein Kaninchen greiffen kann —
Fürwahr, ihr ſeyd ein wunderlicher
Mann.
„Warum, ſoll ich den Rang vom Sultan
ihm nicht gönnen?

„Sie sahn im Leben nie Scharmützel oder
Schlacht,
„Und zitterten beym Anblick der Kano-
ne;
„Und doch, wer hätte das gedacht,
„Hat Sie, mein gnädger Herr, die
Krone
„Zum Kapitain gemacht.“

Der Jäger denkt sehr richtig, wie ich
höre,
Was man bey einem Dachs verlacht,
Nennt man oft bey den Menschen
Ehre.

Die

Die Weſpe und der Menſch.

Wie oft beſtürmen wir mit eitelm Wunſch die Götter
Bey einem Gegenſtand, deß ſelbſt der Menſch ſich ſchämt?
Ihr, die ihr Jupiter, und alle ſeine Wetter,
In einer Kleinigkeit zu euren Rächern nehmt,
Als wär der Untergang von Troja zu entſcheiden,

Hercule, tu devois bien purger
La terre de cette Hydre au Printemps revenue.

Que

Wenn ihr euch ſelbſt zu handeln nicht
bequemt,
Lernt wenigſtens vernünftig leiden.

Alcides! rief ein Mann, den eine
Weſpe ſtach,
Du biſt ein Gott, und ſiehſt der Bosheit
nach,
Und eilſt nicht dieſe Hydra zu zerſchmet-
tern?

Und

Que fais-tu, Jupiter, que du haut de
la nue
Tu n'en perdes la race afin de me
venger?

de la Fontaine, l. VIII. f. 5.

Und du, o Jupiter, verziehst mit deinen
Wettern?
Und gleichwohl opfert man drey hundert
mal im Jahr
Auf deinem unersättlichen Altar.
„Um einen Wespenstich, den drey Se-
cunden heilen,
„Verlangst du Thor, mit vielem Aber-
witz,
„Vom Jupiter den Blitz,
„Und vom Alcid die fürchterlichen Keu-
len? “

Der Wollüſtling und der Nachtwächter.

Ihr Herrn von Leipzig laßt euch ſagen,
Der Seeger hat zwölf Uhr geſchlagen —
„Schweig Böſewicht“ — Mein Herr! warum? „Du kannſt noch fragen?
„Die ſo beſtimmt und abgemeßne Zeit
„Erinnert mich — das kann ich nicht vertragen —
„Im ſüßen Traum von meinen ſchönſten Tagen
„Zu ſinnlich an die Ewigkeit.

Der Bettmeiſter und der Fremde.

Auf einem alten Felß — der Fall iſt
neu, doch wahr;
Mein Autor weiß den Ort, die Gegend
und das Jahr —
Sah man, umglänzt von Trommeln,
Mörſern, Fahnen,
In Nantueills wolkigten Allongen tief ver-
hüllt,
Manch altes Heldenbild
Glorreich vermoderter und hoch beſtaubter
Ahnen.
Hoch auf dem Rieſenſaal des alten
Schloſſes ſtand,
Bewundert und geſchätzt von dem Ge-
ſchmack der Kenner,
Ein Heiliger von Holbeins Meiſterhand,

Und neben ihm ein Silberkopf von Denner.
Der Caſtellan fand beyde treflich ſchön,
Und ließ — er mußt es doch verſtehn —
Den Holbein und den Denner übermahlen.
Ein Abt und kluger Kopf warf zürnend einen Blick
Auf das durch falſchen Glanz entſtellte Meiſterſtück,
Wollt ihr, rief laut der Abt, durchs Spiel der Farben ſtrahlen,
So laßt die Ritter in der traurigen Geſtalt,
Um deren ſtaubigt Haupt ein Meer von Locken wallt,
Mit Incarnat und Purpur übermahlen,

Nur

Nur ſchont den Holbein und den Denner.
„Nein,
„Mein Herr,“ fiel ſchnell der Caſtellan ihm ein,
„Sie rathen dieß, und wollen Kenner ſeyn?
„Die Ehre wiederfährt allein Originalen.“

Seneka.

Begier nach Reichthum iſt des großen Geiſtes Schande;
Ihn wünſcht kein Philoſoph; kein Mann,
Der, gnug ernährt in ſeinem Vaterlande,

Frey

Frey denken will, und denken kann.
Die Ueppigkeit der Welt ergötzt den
Weisen wenig.
Wer nie den Staub des Prinzen küßt,
In Pracht und Weichheit nie zerfließt,
Des wahren Adels nicht vergißt,
Nur der allein ist Herr und König.
So sprach der Stoa Lieblings Sohn.
Du fragst mich, was verließ der Mann
bey seinem Sterben
Dem ungebetnen Erben?
Nicht weniger, als eine Million —
Da spricht sichs gut dem Reichthum
Hohn.

Die Bäume.

Da ſteht der krumme Böſewicht,
Verwachſen, wie Aeſop, der Frösch und Mäuſedichter;
Ihr Brüder! Solche närriſche Geſichter
Litt unſers Junkers Vater nicht.
Uns ſolchen Umgang zuzumuthen,
Da wir geſchmeidig, wie die ſchlanken Ruthen,
Das Haupt mit ſicherm Stolz erhöhn,
Und trotzig in den Wolken ſtehn.
So ſprach ein junger Baum, und ſah mit ſtolzer Miene
Auf den verbognen Stamm herab.
Der Junker kam. „Haut mir den Langen ab,
„Der ſoll mir wackre Pfoſten geben,
„Den zweyten und den dritten, — Ha!
„Ihr Narrn, was wollt ihr da?

„Den

„Den kleinen da laßt leben,
„Er zeichnet uns den Hau,
„Und taugt zu keinem Bau.“

Seyd, Menſchen, nicht zu ſtolz auf die erlangten Gaben,
Oft nützt es, keinen Werth zu haben.
In Rom lebt mancher leere Tropf,
Doch Cicero verlor durch ſeine Kunſt den Kopf. (1)

---

(1) Juvenal ſagt in der 10ten Satire.

Ingenio manus eſt et ceruix caeſa, nec vnquam
Sanguine cauſſidici maduerunt roſtra puſilli. —

Prolog zu Gesners Erast.

Von M. C. K.. auf einem Familientheater gehalten.

Das ist abscheulich! zu der Zeit,
Wo alles über Mangel schreyt,
Macht man die Kinder noch zu Erzkomödianten,
Und setzen sich die Vettern und die Tanten,
Die Philosophen, Kunstverwandten,
Im Cirkel rund umher, und lachen ungescheut —
„Herr Moralist, wer Ihr auch immer seyd,
„Laßt Euchs doch nicht so sehr verdrießen,
„Daß

„Daß beym Erast der Mutter Thränen
fliessen.
„Wir wünschen Euch Lucindens Armuth
nicht,
„Doch ihren Muth in Unglückstagen;
„Mit dem Gefühl der Freundschaft und
der Pflicht,
„Das schreckliche Geschick zu tragen.
„Und habt Ihr Kinder, o so seyd mit
Ernst bemüht,
„Daß Ihr sie, wie Erast, erzieht,
„Daß sie den Hungernden gerührt entgegen eilen,
„Und voll Vertraun auf ihren Gott,
„Ihr letztes kleines halbes Brodt
„Mit ihm aus gutem Herzen theilen;

„Daß

„Daß ſie gehorſam, fromm, zum Wohl-
thun nur geſchwind,
„Und Euer Troſt, ſo oft Ihr leidet,
ſind.“

Wenn andre Kinder tief in Tarokkar-
ten wühlen,
Und nur nach dem Kawall, dem Skies und
König ſchielen,
So laßt uns ungeſtraft mit Gesners
Thränen ſpielen.

Pantalon, oder die Kinderzucht.

Vt quisque ſuum vult, ita eſt.
Terentius.

Alcindor, unter uns — Ihr ſeyd ein
wackrer Mann;
Doch auf mein Wort, ich kann Euchs
nicht verſchweigen,
In Eurer Kinderzucht habt Ihr nicht
viel gethan;
Denkt doch einmal als Vater Euch zu
zeigen,
Gott! was man nicht von Euren Söh-
nen hört!
Ich bin, wie Ihr wohl wißt, nicht eben
tief gelehrt,
Und will hier nicht philoſophiren;
Doch meinen Pantalon ſoll mir kein
Menſch verführen.

Ich

Ich ſpreche: Pantalon, die Narrheit
laß mir ſeyn,
Dergleichen Poſſen ſtehn nicht fein! —
Verlangt er Geld, ſo ſag ich troßig: nein.
In der Geſellſchaft muß er ſchweigen;
Mit meinem Willen ſoll er mir kein
Pferd beſteigen.
Schon haßt er, ſo wie ich, die Tändeley
der Pracht;
Daß er vernünftig iſt, ſieht man aus
ſeiner Tracht.
Was lernt nun Euer Sohn? den
Narren vorzuſtellen, —
In den Komödien — verzeih mir
Gott! — auf Bällen —
Kurz, Herr, ich ſags Euch ins Geſicht,
Die freye Lebensart, die taugt den
Teufel nicht.

Noch gestern schlug auf offner Maskerade
Der junge Böſewicht dem Wirth die Fenſter ein.
Wen trift der Schimpf des Nachrufs? wen der Schade?
„Euch Pantalon“ — Wie kann das seyn?
„Seht Ihr den Wechsel?“ Ja! —
„Man hat, um sich zu üben,
„Ihn leſerlich und mit Bedacht geſchrieben.
„Betrachtet ihn genau, vielleicht kennt Ihr die Hand!“
O Sohn! du Böſewicht! wo bleibt mir mein Verſtand?
Das hat kein andrer Menſch geſchrieben.

Der

Der Heuchler, der Tartüff, er soll von meiner Hand
In vier und zwanzig Stunden sterben,
Wo nicht, so will ich ihn enterben.
„Enterben, Pantalon? fürwahr, Ihr seyd nicht klug,
„Wenn ich Euch rathen soll, so schweigt von dem Betrug,
„Und laßt Euch die Vernunft und die Erfahrung lehren.
„Ein freyer Umgang schadet nicht;
„Der Scherz verträgt sich mit der Pflicht.
„Doch Kinder stolz tyranniſiren,
„In Ketten sie zur Wahrheit führen,
„Dieß ist der Weg zur Tugend nicht.
„Man wird aus Zwang ein stiller Böſewicht.“

Der sterbende Gelehrte.

Gedanke, der in mir ein zitternd Herz empört,
Kann ich dich denken? — Nein! Jung, feurig, stolz, verehrt,
Geliebt, bewundert, ich? ich sterben? welche Scene!
Doch was verkündigt dir die fürchterliche Thräne
Des Arzts? Unglücklicher! verstehst du, was sie spricht?
Fühlst du den lauten Sturm im warmen Blute nicht?
Wer soll dich retten? Gott! — von Schrecken hingerissen,
Erwacht vom Todesschlaf mein richtendes Gewissen —

Wer

Wer war ich? welche Kraft hat Gott in
mich gelegt?
Warum hab ich zu spät, das was ich
war, erwägt?
War mir Genie, Talent, Empfindung,
Reichthum, Leben,
Zum flüchtigen Gebrauch der Wollust nur
gegeben?
Da steht der Engel da, der Unschuld
schützt, und weint,
Er deckt sein Angesicht — Unsterblicher!
mein Freund! —
„Er hört mich nicht, er flieht.“ — Sie
kommen mir zu sagen,
Daß mich der Tod ereilt. — „Ja, Freund,
und Sie zu fragen:
„Ob Sie bereitet sind, wenn Gott viel-
leicht gebeut?“

Bereitet! ich? Nein, nein! Nah der Unsterblichkeit,
Am Rande des Gerichts, wie kann ich heucheln? höret,
Wer Ihr auch seyd, den Sturm, der sich in mir empöret.
Was hilft ein leer Geräusch, der Beyfall einer Welt,
Im furchtbarn Augenblick, da diese Maske fällt?
„Doch Sie verriethen ja, durch Glanz der äußern Thaten“ —
Ein Herz voll Heucheley, mich selbst hab ich verrathen.
„Sie theilten ja Ihr Gut als Christ mit Armen gern.“
Ja. Doch aus Eitelkeit, von wahrer Milde fern.

„Sie

„Sie schrieben Schriften, die nach Ihrem Tode lehren“ —
Um durch mein Leben sie gesetzlos zu entehren.
Ein schöpferisch Genie, von wahrer Größ ein Strahl,
Gilt dieß, Allmächtiger, vor deinem Tribunal?
Wird ein gesunder Witz die Ruhe mir erwerben,
Als ein versöhnter Christ mit Heldenmuth zu sterben?
So reden Sie, mein Freund, wo ist noch Trost für mich? —
„Bey Gott“ — Erbarmt denn Gott auch der Verächter sich?
„Er öffnet, Freund, für Sie die väterlichen Armen,

„Er litt für Sie, warum sollt er sich
nicht erbarmen?“ —

So beten Sie für mich, weil ich nicht
beten kann —

„Da Sie dieß fühlen, Freund, fängt
Ihre Hoheit an.

„Wer sich unwürdig dünkt, vor diesen
Gott zu treten,

„Wird in dem Augenblick schon werth, ihn
anzubeten.“

Drelinkur.

dem Herrn Zollikofer

gewidmet.

Ein Weiſer, den ſein Herz unſterblicher gemacht,
Als die Natur durch Reichthum ſeltner Gaben,
Mehr auf der Gottheit Ruhm, als eignen Stolz bedacht,
Und durch Geſinnungen erhaben —
Ein Mann, wie Du, der fromme Drelinkur,
Ward krank, und fühlt die Laſt der leidenden Natur.

Die

Die Bilder des Vergangnen ſchmelzen,
Erweicht vom Feur der Phantaſie, herab,
Und ſein entflammter Geiſt ſchwebt über Sand und Grab
Empor, wo Welten ſich um neue Sonnen wälzen,
Die Kepplers Geiſt nicht grenzenloſer ſchaft.
Nichts bleibt ihm, als der Muth, ſich durchs Gebet zu ſtärken;
Das Gegenwärtige zu hören und zu merken.
Kaum ſtark genug, vergißt er ſelbſt die Kraft,
Den Innhalt und den Geiſt von ſeinen eignen Werken.
Laß mich, ſpricht er zu ſeinem Freund,

Der

Der vor ihm ſteht, und vor Empfin-
dung weint,
Aus einer frommen Schrift ein Wort des
Troſtes hören.
Wer iſt der Heilige, der vor der Ma-
jeſtät
Des Weltgerichts ohn alles Zittern
ſteht?—
„Ich will Dir dieſen Troſt gewähren,“
Sprach Bernardon, und las dem Dre-
linkur
Sein eignes Werk vom Troſt im Leiden
der Natur.
Der Kranke horcht, und fühlt in frommen
Meiſterſtücken,
Sich ſelber unbekannt, Kraft, Wahrheit
und Entzücken.
So liebt, von ſüßer Sympathie erfüllt,

Im

Im reinen Quell, ohn es zu wiſſen,
Ein unſchuldvolles Kind ſein lächelnd Ebenbild,
Und neigt ſich ſanft herab, den kleinen Engel zu küſſen.
Nennt mir, ſpricht Drelinkur, nennt mir den wackern Mann,
Der dieſes ſchrieb; mit dankbarem Entzücken
Will ich ihn, wenn er lebt, an meinen Buſen drücken:
Gieng ſein erhabner Geiſt mir auf der großen Bahn
Zu der Unſterblichkeit voran,
So will ich es am Thron des Weltverſöhners wagen,
Ihn zu umarmen, ihm zu ſagen,
Daß er ein Engel war, den Gott in dieſes Land

Zum

Zum Troſt der Sterbenden geſandt.
„Erwache, Drelinkur,“ rief ihm mit ſtiller Zähre
Sein Freund in der Umarmung zu,
„Erwache, Drelinkur, und höre:
„Der Mann, der Engel, Freund, biſt Du.“
Der Kranke ſtaunt' und ſchwieg, hob die erſchöpften Glieder
Vom Todeslager auf, ſank auf ſein bebend Knie
Mit heiliger Begeiſtrung nieder,
Und ſprach: — Schriftſteller, höret ſie,
Und ſagt ſie einer Nachwelt wieder
Die Worte, die er ſprach — Fallt nieder, betet an,
Und

Und preiſt den Gott, der mir in meinem Leben
Durch ſeinen Geiſt die Kraft gegeben,
Zu ſchreiben, was mich jetzt im Tode tröſten kann — (1)
Er ſprachs und ſtarb. — Eilt, Ruhm euch zu erwerben,
Ihr ſchöpfriſchen Genies, — Lieblinge der Natur —
Doch lernt von meinem Drelinkur
Die große Kunſt, — zu ſterben.

---

(1) Conſolations contre la mort.

Der wahre Adel

dem Herrn v. R.

gewidmet.

Umsonst erhebt der Mensch, wenn er in Trägheit ruht,
Sich stolz auf seinen Stand, und auf ein edles Blut.
Ein modernd Pergament, zehn Helme tapfrer Ahnen,
Bildsäulen ohne Zahl, und halb zerrißne Fahnen,
Ein Marmor, der vom Ruhm des grauen Ahnherrn spricht,
Giebt einen äussern Glanz; den wahren Adel nicht,

Den Galliens Horaz und Juvenal erhoben,
Und den die Flechiers in den Turennen loben,
Mit dem ein Patriot, ein Weiser rühmlich geißt,
Und der die Eifersucht erhabner Seelen reißt.

Was hilft der edle Muth im Sturm gekrönter Sieger,
Wenn der ungleiche Sohn, als ein verzagter Krieger,
In Weichlichkeit zerfließt, und jede Mitternacht
Am trägen Spiel durchgähnt, und beym Champagner wacht?
Da jene, mit dem Palm und Lorbeer kühn umflochten,

Für

Für Gott und Vaterland und ihre Freyheit
fochten?

Sey fromm und tugendhaft, rein vor
der klugen Welt,
Wenn Dir die Pflicht gebeut, ein un-
erschrockner Held,
Erheb' Dich durch Verstand, dring' in
der Weisheit Schätze,
Arbeite für den Staat, und wache für
Gesetze;
Bewahre Deine Brust vor süßer Wollust
Reitz,
Verläugne Deinen Stolz, entreiße Dich
dem Geitz,
Laß durch ruhmvollen Fleiß, durch Eifer
stiller Thaten,
Den wahren Menschenfreund und Unter-
than errathen;

Erziehe Deinen Sohn zum Ruhm fürs Vaterland,
Mach ihn mit der Gefahr der großen Welt bekannt;
Sey für die Enkel noch ein Beyspiel ohne Tadel,
Ein wahrer Philosoph. — Dann leite Deinen Adel
Von jenen Helden her, da Karl die Siegsfahn trug,
Da Belisar den Schwarm empörter Gothen schlug,
Und, willst Du tiefer Dich ins Alterthum verhüllen,
Von Alexandern, und den Cäsarn, und Achillen.
Doch, wenn Du auf dem Pfad der Ewigkeit verzagst,

Nicht

Nicht ſelbſt den kühnen Schritt zu ihrem Tempel wagſt,

Wenn Deine Tage todt und ungebraucht verfloſſen;

So ſey vom Herkules und vom Achill entſproſſen:

Die Helden, die der Stolz in Deinen Stammbaum mahlt,

Mit deren Waffen noch Dein glänzend Wappen prahlt,

Stehn wider Dich empor, und zeigen die Geſchichte

Von Deiner Niedrigkeit in einem höhern Lichte.

Die Welt, die jener Ruhm mit Deinem Stolz verglich,

Lobt und bewundert ſie, und ſpottet über Dich.

An die Schweitzer.

Euch Alpensöhnen gab ein milder, weiser Himmel
Den Geist, die Pracht, den Reichthum der Natur;
Genießt ihn fern von dem Getümmel
Der trügerischen Welt. Bewahrt auf Hallers Flur
Die Unschuld unverderbter Sitten,
Entfernt den Ueberfluß von Euren sichern Hütten,
So seyd Ihr freyer, als die königlichen Britten.

An den

Herrn Hofmahler Graf.

So oft Dein Pinsel, Graf, kühn der
Natur gebeut,
So oft vermählt sich Reitz mit sichrer
Aehnlichkeit;
An der Vergänglichkeit der Leinwand Dich
zu rächen,
Sollst Du unsterblich seyn, und Bause
soll Dich stechen.

Grotius.

Der Mann, der Könige das Recht der Völker lehrte,
Und ohne Schuld vielleicht ein Ketzer hieß,
Indeß er Ketzer fromm bekehrte,
Kam als Gesandter nach Paris,
Wo ihn der Hof, das Volk, und selbst der König ehrte.
Die Frau Gesandtinn war sehr treu; allein nicht schön:
Und daraus läßt sich leicht verstehn,
Daß sie bey Hofe nicht den größten Eindruck machte.
Ein junger schöner Herr, der immer langsam dachte,
Und hurtig sprach, sah sie am Hof, und lachte.

Herr

Herr Grotius, rief er, und winkt dem
Weiſen ſchlau,
Wer iſt der deutſche Bär? — „Graf,
es iſt meine Frau.“

Ein Thor, um Spöttereyen zu er-
haſchen,
Läßt ſich vom Witz leicht überraſchen —
Beleidigt oft, wenn er ein ſchnelles Ur-
theil fällt,
Die Klugheit und die große Welt.

Der Esel und die Reliquien.

Nach la Fontaine.

Wohin mein Auge blickt,
Seh ich Paris, die kleine Welt entzückt,
Den Erzbischoff, die Clerisey gebückt,
Und Duc und Pair zu meinen Füssen.
Man sieht aus diesem einzgen Zug,
Was Esel hier und da verstehn und gelten müssen.
So sprach ein Esel einst, der Heiligthümer trug;
Ließ, wie ein stolzes Roß, die trägen Schenkel spielen,
Und hob sein spitzig Ohr
Hoch, wie ein Bucephal, empor.

Wie

Wie leicht läßt sich der Stolz bey einem Esel fühlen!
Freund, rief ein kluger Kopf: Es gilt nicht deinem Ruhm,
Es gilt dem, was du trägst, daß wir hier vor dich treten:
Paris ist wohl gewohnt, ein altes Heiligthum,
Doch keinen Esel anzubeten.

Wenn sich die Welt, Pantil, vor deinem Golde bückt,
So werde nicht, als gält es dir, entzückt.

Sarkaſt, oder der unzeitige Einfall.

Ein Oheim wars — der — und wer
thut das nicht —
So ſtolz und trotzig auch das Herz vom
Tode ſpricht,
So lange noch die Knotenreiche Gicht
Im Vorſaal lauſcht, und ein hellglän-
zendes Geſicht,
Das vom Champagner glüht, uns Ewig-
keit verſpricht —
Ein Oheim wars, der warm das Leben
liebte,
So thraziſch kalt das Eis um ſtarre Locken
floß,
Der ſich bey jedem Schlag der Pendeluhr
betrübte,

Wenn

Wenn er ins Meer der Zeiten ſich ergoß.

Einſt ſaß der Oheim einſam, nickte,
Wie ein Pagod auf dem Camin, und bückte
Nach einer Uhr des Künſtlers Le Roi
Den alten Dennerkopf, und ſah,
Was ihn nun eben nicht entzückte,
Geflügelte raſche Secunden entfliehn,
Und nach der Grotte der Ewigkeit ziehn.
Die Uhr ſprach er — ſo ſehr der König
Und ganz Paris den Künſtler ſchützt —
Geht unverzeihlich ſchnell, ſchnell wie der Himmel blitzt. —
Der menſchlichen Minuten ſind ſo wenig,
So flüchtig iſt die Zeit, die ſich herunter ſtürzt,

Ver-

Verdammt sey der Artist, der sie noch
mehr verkürzt. —

Sarkast, sein Erbe stand am goldnen
Sopha, — lachte
Des Einfalls schon zuvor, den er wohl
nicht bedachte.

Denn welcher Witzling schmäht die
Ehrfurcht und die Pflicht,
Gott und die Welt, um einen Einfall
nicht?
„Herr Onkel, sprach der Narr, Sie
glauben,
„Die Uhr geht schnell; doch Sie erlau-
ben,
„Ich finde sie sehr langsam.“ —
Schön!

Sehr

Sehr witzig — Herr Sarkast. Doch
Dich zu überführen,
Daß sie nicht langsam geht, am wenigsten für Dich;
Lies dieses Blatt — es wird Dich lehren, und Dich rühren. —
Der Neffe liest: Sarkast soll einst mein Erbe seyn.
„Mit Thränen Deine Hand zu küssen —
„Verehrungswürdger Greis, sieh mich zu Deinen Füßen,
„Welch Glück für mich.“ — Ein Glück für Dich? ach nein,
Dich nie in die Verlegenheit zu stürzen,
Sarkast, in der Du warst, will ich die Zeit verkürzen.

Die

Die Tonne Goldes erbt Kleanth, ein
wackrer Mann,
Der meinen Tod erwarten kann.
So sprach er, und zerriß, die Rache
zu vollenden,
Das Testament mit beyden Händen.

— Inuenietque
Nil sibi legatum, praeter plorare. —
Horatius.

Der

Der falſche Engländer.

Ein Edelmann von altem Blut,
Auf ſeines Vaters Rittergut
Bey Pferden männlich auferzogen,
Lebt' in der Reſidenz, ritt aus des Für-
ſten Stall
Als Jüngling manchen Bucephal,
Und bändigte das Roß, wie Gott Nep-
tun die Wogen.
Kein kühner Britte trabt ſo ſchnell,
Begeiſtert von Guineen, bey der getroffnen
Wette,
Den er im ſtolzen Karouſſel,
Die Feder auf dem Kopf, nicht übertroffen
hätte.
Kein Pfeilwurf fehlte nie den aufgeſteck-
ten Schopf,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sein Stein zermalmte Schild auf Schilder;
Versagt ihm das Pistol, so hieb er dreymal wilder
In den furchtbaren Türkenkopf.
Er stand im Phaeton. Ein stolzer Ueberwinder
Lenkt die Quadrige nicht in Griechenland geschwinder.
Von Pferden träumt er in der Nacht,
Pferd war sein erstes Wort, wenn er vom Traum erwacht.
Einst gab er ein Dinee. — Indeß die Gäste schwärmten,
Und bey dem Puntsch begeistert lärmten,
Rief er den Reitknecht: Hans, geh, öffne schnell das Thor,
Und reute mir den Engelländer vor,

Der

Der jüngst aus London kam; Ihr Herrn,
bey meiner Seelen,
Das ist ein Pferd. — „Sie haben zu
befehlen,
„Sprach Hans; doch, welchen soll ich
wählen?
„Den Hengst aus Gonnewitz? wie, oder
den vom Pfarr?“
Verräther! ich will dir den alten Hals
zerbrechen.

So kann uns oft ein Dummkopf oder
Narr
An einen stolzen Prahler rächen.

Argenſon und Fontaine.

Herr Abt, ſprach Argenſon zu einem jungen Dichter,
Der, gleich dem Aretin, (1) mit Geiſt, doch boshaft ſchrieb,
Und unverſöhnlicher, als alle Höllenrichter,
Spott mit Religion und guten Sitten trieb:
Der König ſchätzt Talent, ermuntert ſeltne Gaben,
Nicht aber Poſſenreichen Scherz;

Er

(1) Der Grabſchrift des Aretin ſteht beym Bayle:

Qui ſgiace l' Aretin Poëta Toſco,
Che d' ognun diſſe malo che di Dio,
Scuſandoſi col dir' io no' l conoſco.

Er will vermummten Witz, kein niederträchtig Herz,
In seinem Staat belohnt und unterstützet haben.
„Herr Canzler, sprach der cynische Poet,
„Es ist sehr gut, daß Seine Majestät
„Verdienste mehr, als Spötter haben.
„Allein, bedenken Sie, ich that es blos aus Pflicht:
„Denn unser einer muß doch leben.“
Warum? sprach Argenson, das seh ich eben nicht —
Der Staat verliert nicht viel durch einen Böswicht.

Der weltberühmte Dichter.

Der Mann macht durch sein Werk gewiß den Deutschen Ehre,
Sein Nam' erfüllt die beyden Hemisphäre,
Er hebt sich, wie Horaz, der Schwan,
Wie Pindars Adler auf der Sonnenbahn.
Es lesen ihn die Bettler und die Prinzen,
In London und Paris, in nordischen Provinzen;
Noch diesen Augenblick
Kam ein Fragment von ihm aus Indien zurück,
Der, der sein Werk verlegt, verkauft in einem Jahre
Drey tausend Exemplare.
„Was schrieb denn, Freund, dieß Wunder der Natur?"
Er schrieb Maculatur.

T. F.

T. F.

Danken Sie, theurer Freund, mit tiefer Ehrfurcht, im Namen Clodius und seiner Julie, Ihrem und meinem gnädigen Fürsten für die zwey furchtbaren, aber schmackhaften Geschöpfe, die Griechenland nicht schöner gefällt hat —

So prächtig lag, gefällt von Oeneus Sohn,
Bewundert von Onkeln und Tanten,
Den männlichen Helden zum Hohn,
Der Eber Calydons vor Fräulein Atalanten —
So schön von Wuchs, von Anstand und Gesicht,

War des Adonis Eber nicht,
Der, von sanfttrunkner Wollust hingerissen,
Mit einem mordenden Zahn
Es wagt, den Liebling Cytherens zu küssen,
Zu dessen Purpur blutenden Füßen
Wir tausend Amors weinen sahn.
Und der Geschmack — wie mild, wie zumZerfließen.
Begleitet von Champagnens Silbermost,
Hielt es ein Epikur für wahre Götterkost —
Troß der furchtbaren und stygischen Ohren,
Hätt' ein Apicius,

Wär

Wär er nach tausend und sieben und
hundert geboren,
Beschämt vom deutschen Clodius,
Die römische Tafel verschworen.

Ich liebe Sie von Herzen, und freue mich, daß Sie alle Ihre Pflichten so rühmlich erfüllen, und Ihre edle Absicht so glücklich erreichen. Leben Sie wohl.

Der treuloſe Günſtling.

Ein junger Leopard, gebohren für den Raub,
Gewinnt des Löwen Herz, und hebt ſich aus dem Staub;
Vor ihm erbeben alle Baßen
Durch das empörte Königreich,
Der Tiger und die edlen Wölfe haſſen
Und fürchten den Vezier zugleich.
Noch wars dem Troßigen zu wenig,
Der erſte Rath des Volks zu ſeyn;
Er ſchläferte die Großen ein,
Und wagte ſich bis an der Thiere König.
Da der Monarch im tiefen Schlummer lag,

Er-

Eröffnet er die Thür auf einen Schlag,
Drang in den Vorsaal ein, ihn heimlich zu ermorden.
Ein junger Wolf verdient im Augenblick
Durch seine Wachsamkeit den königlichen Orden.
Der Sultan wird erweckt, stößt seinen Feind zurück,
Greift ihn mit starker Klau, und bricht ihm das Genick.
Dieß, Stolz und Hochverrath, ist immer dein Geschick.

Das seltsame Edikt. (1)

Mit seinen Sieg gewohnten Heeren
Eroberte der Römer Mummius
Das mächtige Korinth, umflossen von
zwey Meeren,
Ver-

(1) Das Vourtheil, als sey das korinthische Erzt, deßen Ruhm vor der Eroberung von Achaia, durch Werke der Kunst, Europa und Asia erfüllte, durch das Schmelzen mannichfaltiger Erzte, gleich einer Lava, zusammengeflossen, widerlegt Acidalius bey der Stelle des Velleius, die ich vor Augen habe. S. das 1ste B. im 13. Cap. und eben daselbst die Anekdote von dem Mangel der Kunstkenntniß des Mummius, nebst einer Parallel des Mummius mit den Geiste des Scipio:

Mummius tam rudis fuit, vt —

Verſchönert durch die Kunſt, und reich
durch Ueberfluß.
Die Tempel werden umgeriſſen,
Theater und Palläſte glühn,
Und Ströme von Metall ergieſſen
Sich durch den furchtbaren Ruin.
Hier liegt ein Herkules zerſchmettert, wie
vom Blitze,
Und neben ihm ein Bacchus in dem
Staub,
Dort taumelt ein Neptun von ſeinem
Götterſitze,
Und Cypris ſelber wird des trunknen
Kriegers Raub.
Ihr Götter von Korinth, ſprecht ſelbſt, wer
ſoll euch retten?
Denn eure Prieſter tragen Ketten.

Vielleicht

Vielleicht erbarmt ſich noch der alte
General;
Glorreicher wärs für ihn, euch in Triumph
zu führen,
Als allen Pomp des Sieges auf einmal
Durch ſchwärmende Soldaten zu ver=
lieren,
Hört ſein Edikt! und ſtaunt! Wer ſich
ſo kühn empört,
Ein Meiſterſtück der Kunſt im Marmor
zu vernichten,
Der ſoll im Augenblick ein Werk von
gleichem Werth
Bey Lebensſtraf' errichten.

Aglaura und Adelberg, oder die Hofmeisterinn und das Fräulein von alter Geburt.

Mit welchem hohen Blick,
Mein Fräulein, lächeln Sie auf Lucien zurück?
Wodurch verdient sie Spott und Tadel? —
„Wodurch? Sie fragen noch? Sie ist ja nicht von Adel,
„Gleich niedrig von Geburt und Glück“ —
Da Sie mir Ihr Vertraun gewähren,
Erlauben Sie, daß wir uns hier erklären:
Ist Lucie nicht schön und reizend von Gestalt?
„Das ist sie“ — Ist ihr Auge kalt?
„Nein,

„Nein, es ist voller Feur.“ — So hat
es denn Gewalt,
Mit seinen himmelblauen Blicken
So gar der Großen Herz zu rühren und
entzücken? —
„Vielleicht“ — Was sagen Sie zu ih-
rer weißen Hand
Von Marmor, den kein Griech in Paros
schöner fand —
„Sie ist nicht häßlich“ — Gut, wirft
nicht ihr leicht Gewand,
(Das hat man sonst in Rom und Grie-
chenland
Für Reiz der Grazie gehalten,)
Die schönste Drapperie der Falten?
Entzückt uns nicht im Tanz ihr schlan-
ker Arm, ihr Fuß? —

„Ja

„Ja, der iſt ſchön, weil ich es ſagen muß“ —
Was ſagen Sie zu ihrer Art zu ſpielen,
Und zu der ſanften Melodie,
In der ſie geſtern ſang? — „Madam, ich tadle nie,
„Was Kenner von Geſchmack und feinen Herzen fühlen,
„Miß Betty ſelbſt verachtete ſie nie.“ —
Und ihr Verſtand? ihr Witz — ihr ſanfter Scherz,
Verräth er Niedrigkeit? — „Nein“ —
Und ihr edles Herz,
Kriecht es, um ſich durch andre zu erheben?
Verſteht ſie nicht die feine Kunſt zu leben? —
Ließ die Prinzeßinn ſich vielleicht zu tief herab,

Die ihr jetzt einen Kuß auf ihre Wangen gab? —
„Nein“ — Gut, so ist sie schön, voll Geist, und ohne Tadel; —
Was folgt daraus? — Verachten Sie sie nicht;
So sehr Ihr Wappenbuch und Stammbaum widerspricht;
Dieß, Fräulein, heißt; sie ist, wie ich — und Sie, von Adel;
Denn ein kalt Pergament, das nach dem Moder riecht,
Das eine Maus zermalmt, ein Wurm zernagt und bricht,
Wenn Geist und Herz nicht der Geburt entspricht,
Giebt, Fräulein, uns bey Gott den wahren Adel nicht.

Der

Der Autor und der Verleger.

„Verstehn Sie mich? — hier auf dem Tittelbogen
„Muß ein vermummter Satir stehn,
„Weil, Herr Verleger, wie Sie sehn,
„Mein Werk satirisch ist. — Die Fama kömmt geflogen,
„Und zeigt, der Zug ist neu, den Satir an die Welt“ —
Recht gut — allein seit wenn verlarven sich die Faune —
„Erlauben Sie, das heißt, daß meine Tristrams Laune,
„Und mein versteckter Witz dem Kenner nur gefällt,
„Der auf Allegorien hält;
„Kurz, wenn Sie nur mit Oefern sprechen wollten, “ —

Allein der Mann, den Sie doch kennen sollten,
Braucht zu dem Bilde Geist, Empfindung und Verstand,
Den er im Diogen und Wilhelminen fand.
„Daß Sie doch immer zweifeln müssen,
„Den wird er schon hinein zu tragen wissen.
„Kurz, Sie, mein Herr, sind außer der Gefahr,
„Wär Geist und Witz in meinem Werke rar,
„O so verkauft es doch, trotz der Kritik, ich wette,
„In London, und Paris, des Künstlers Vignette.“

Alphenor an Sophronia.

Dem Reichsgrafen von Hochberg in Röhnstock gewidmet.

Als Gott mit Millionen Seelen
Auch meine zur Empfindung rief,
Da sie noch sanft im Schooß der milden Allmacht schlief,
Da gab er ihr die Kraft zu denken und zu wählen.
Kein Zufall; Gottes Wink, Dein Herz, Dein edles Blut,
Dein sanfter Reiz, geschaffen zum Entzücken,
(Ein Freund war hier mein Engel,) gab mir Muth,
Die sanfte Hand, die mich gerührt, zu drücken.

Ich sah und liebte Dich
Mehr, als mich selbst — umsonst empörte sich
Der Sturm des Kriegs — Du sahst und liebtest mich.
Wie schwebte da mein Geist sanft auf der Liebe Flügeln,
Von Dir erfüllt, entzückt, hoch an der Mulda Hügeln,
Die stille Zähre, die von meinen Wangen schlich,
Bat den Allmächtigen um keine Welt — um Dich.

Komm, sanfte Thäler grüßen
Dich laut; mit tausend Küßen
Umarmt Dich Lieb und Scherz;
Von meinen Wangen gießen
Sich Zähren, die Dir fließen
Sanft in Dein weiches Herz.

Alphenor und Sophronia.

Ein lyrischer Dialog.

Dem Reichsgrafen Otto Carl Friedrich von Schönburg, Grafen und Herrn zu Glaucha und Waldenburg, gewidmet.

Alphenor.

Sophronia, Dein weiches Herz,
Und das Gefühl, von Dir geliebt zu werden,
Dein Geist, Dein sanfter Scherz,
Vergüldet meinen Hain, verschönert meine Heerden,
Macht mich zum Seligsten der Männer dieser Erden.

Sophronia.

Und ich, Alphenor, find' in Deinem ſüßen Blick
Ein Königreich. — Die Welt gäb' ich zurück,
Um Dein zu ſeyn. — O Cleon, welch ein Glück,
Den Himmel unter Sterblichen zu finden!
Vielleicht in dieſem Augenblick
Wird Lucia, was ich empfand, empfinden.

Cleon.

Sie wird ein Königreich in Ihrem Tedmor finden,
Und dieß, Sophronia, in dieſem Augenblick.

Alphenor.

O Cleon, glaub' es mir, mein Herz bebt für Entzücken.

Was

Was kann im Geiſt ich rührenders erblicken?
Du weißt, daß Tedmors Herz in meines ſich ergoß. —

Cleon.

Und Deins in ſeinen Buſen überfloß. —

Alphenor.

Jetzt ſeh' ich Tedmor Lucien zu Füſſen,
Gerührt, betäubt, entzückt von ihren Küſſen;
Sein ſchwimmend Auge glänzt von einer ſanften Luſt,
Und ein geheimes Feur wallt durch die edle Bruſt.

Sophronia.

Und ich ſeh' Lucien im Schmuck des Hymens prangen;

Ihr feuervoller Blick verräth ein süß Verlangen,
Und heftet sich auf Tedmor — Unschuld blüht
Auf sanften purpurfarbnen Wangen,
Wie bey der Lilie die junge Rose glüht.

Cleon.

Um jene stolzen Felsen hüpfen
Im leichten flatternden Gewand
Die Grazien, mit Cypris Hand in Hand,
Und junge Scherze schlüpfen,
Trotz der gefaltnen Stirn der zürnenden Natur,
Durch die vom Thau bereifte Silberflur—

Alphenor.

So ist es; Hymen zaubert Frühling auf die Felder

Des

Des Winters, und versöhnt die öden Riesenwälder
Mit dem ernsthaften Nord — selbst Vater Aeolus,
(Sophronia, du weißt's,) erlaubt oft einen Kuß.

Sophronia.

Alphenor, frommer Dank, der mitten im Getümmel
Der feyernden Natur für uns zur Allmacht steigt,
Ist still Gebet für unsre Brüder — weil der Himmel,
So mächtig er den Stolzen beugt,
Sein Ohr der Demuth und der Menschenliebe neigt.

Laß uns mit Blumen, die der Herbst
beſcheiden
Um ſeine Schläfe wand, den ländlichen
Altar,
Der unſerm Hymen heilig war,
Für Tedmor und für Lucien bekleiden.

Alphenor.

Sophrania, mit tauſend Freuden —
Das Thal, der Hügel und der Hain
Ertöne Lucien und Tedmor — eilt, ihr
Hirten,
Umkränzt das Haupt mit jugendlichen
Myrten!
Und Du, auf deſſen Flur einſt Tedmors
Geiſt geblüht,
Bey dem ſein Herz gereift — ſing, Cleon,
ihm ein Lied. —

Cleon.

Cleon.

Ich ſing' es. — Steiler Fels, den
Nacht und Sturm umhüllt,
Du, deſſen majeſtätiſch Bild
Mich mit dem heilgen Schaur der Ewig-
keit erfüllt;
Ihr öden Grotten, die der Mulda Strom
umrauſchet;
Ihr Berge, wo des Tedmors Genius
Auf den geweihten Kuß
Der Götterreinen Unſchuld lauſchet —
Seyd uns gegrüßt, und hört ein ländlich
Lied
Des Dichters, der zuerſt auf euren Hü-
geln,
Getragen von den jugendlichen Flügeln
Der ſanften Phantaſie, für die Natur
geglüht.

Der

Der Himmel winkt, und auf sein Schelten
Erbebt des Siegers stolze Pracht:
Er zürnt; Monarchen, Reiche, Welten,
Wer schützet euch vor seiner Macht?

In Hütten mehr, als stolzen Vesten,
Wohnt Unschuld, Freud' und Sicherheit;
Und selten schleicht nach den Palästen
Der Liebe süße Fröhlichkeit.

Arm wohnt der Stolz bey Millionen,
Kein Ordensband verscheucht den Schmerz,
Und ohne Lieb' entzücken Kronen
Nur selten das empörte Herz.

Doch gebt dem Mächtigen auf Erden
Ein Herz, das rührt, und das gefällt:
Gebt ihm den Stolz, geliebt zu werden:
So gebt ihr mehr, als eine Welt.

Alphenor und Sophronia.

O Tedmor, kenn' in diesem Bilde
Dich, Lucien, und Dein Geschick!
Durch Euch strömt Seligkeit und Milde
Auf uns, auf jedes Herz zurück.

Gott! welche Zukunft! Doch ihr Mächte
Der Liebe, tiefe Nacht umhüllt,
Was ihr beschließt — und eure Rechte
Sind so geheimnißvoll, als mild.

Cleon und der Chor.

Hinaus auf grenzenlose Zeiten
Laßt, Götter, diesen Stamm sein Haupt

Erhe-

Erheben, seine Schatten breiten,
Von keinem rauhen Nord entlaubt! —

Umkränzt von todten Blumenketten,
Schön selbst in kalten Silhouetten,
Sahn wir jüngst Lucien und Ihres Tedmors Bild.
Verscheuche, sanfter Lenz, die kalten Silhouetten,
Und trag auf rosenfarbnen Betten,
Umwunden von der neuen Flora Ketten,
Mit Luciens vollkommnem Reiz erfüllt,
In Hymens Tempel Tedmors lebend Bild!

Rede in der Hauptversammlung der Harmonie 1779. gehalten. Dem Herrn Geh. Kriegsr. Müller und den übrigen würdigen Mitgliedern dieser löblichen Gesellschaft gewidmet, von Ihrem damaligen Vicesekretair und Vorsteher.

Ein trauriger Zufall, den ich lebhafter empfinde, weil auch ich einen Vater verlor, hindert den würdigen Sekretair der Harmonie, H. D. Gehlern, Ihnen, meine Herren, den Vortrag zu machen, den ich, als Sein Freund, auf Seinen Auftrag, mit Ehrfurcht gegen Sie, und mit Vertrauen übernehme. Gott segne Sie, und erhalte Ihnen, meine Herren, Ihre würdigen Eltern und folgsamen Kinder, und lasse Sie spät erfahren, was mein Freund und ich erfuhren, und beweinten. —

Die Vorsteherschaft versichert Sie durch mich Ihrer äusserſten Zufriedenheit, über den Eifer, mit dem Sie, seit sechs Monaten, die gemeinschaftliche Absicht einer wahrhaftig edlen Anstalt befördert haben. Sie freuet Sich, der großen Absicht immer näher zu kommen, die niemand tadeln kann, als ein Menschenfeind. Die öffentlich vorgelegten Bücher der unpartheiisch berechneten Wohlthaten, müssen Ihnen, meine Herren — denn Sie sind Christen und edel denkende Männer — Dankbarkeit gegen Gott einflößen, der den schwachen, und bey allem Reichthum, ohne den Einfluß einer höhern Kraft, hülfloſen Menschen den Muth giebt, mit einer Art von Begeisterung wohl zu thun.

Sie

Sie bittet Sie aber öffentlich durch mich, nicht zu glauben, daß das Maaß Ihrer Gott, dem Allmächtigen und Barmherzigen, gefälligen Güte schon erfüllt sey. Ein Meer kann man erschöpfen; aber nicht die große Absicht Gottes, Gutes zu wirken und zu verbreiten.

Daß wir, meine Herren, Ihre edelgesinnten Beyträge mit Unpartheiigkeit vertheilt, die Gesetze nach einer sorgfältigen Prüfung, mit Rücksicht auf die von Ihnen freymüthig bemerkten Verhältnisse und Bedürfnisse, erläutert, und mit aufmerksamer Genauigkeit bestimmt; unerwartete und reichhaltige Quellen einer milden, bescheidnen, und weisen Wohlthätigkeit eröffnet — Talente des Geistes, Recht-

ſchaffenheit der Geſinnungen, augenblick-liche, und von der Vorſehung allein zu beurtheilende Unglücksfälle, Wittwen und Wayſen mit Aufmerkſamkeit bemerkt haben, dieß bezeugen Sie durch die Merk-male Ihrer Zufriedenheit.

Doch zu dem zweyten Theile meines Auftrags, und zu dem wichtigſten. Ich ſoll Sie, meine Herren, zu einer wirkſamen Wohlthätigkeit aufs neue ermuntern. Er-warten Sie von mir keine kunſtreiche Be-redſamkeit.

Ich will keine ſpitzfindigen Beweiſe, kei-ne Gründe der Weltweiſen des Alterthums ängſtlich aufſuchen.

Denken Sie, meine Herren, an eine der ehrwürdigſten Stellen der heiligen Schrift,

die

die den Menschen stolz machen müßte, wenn sie ihn nicht zugleich zu Boden schlüge. — Heiliger Gott, was hast Du zu dem Menschen gesagt! —

„Er schuf den Menschen, Ihm zum „Bilde, zum Bilde Gottes schuf er „ihn.“ — Aber das Bild ist verloren? — Nein, meine Herren, es kann wieder erworben werden. Neid, Stolz, Verachtung der Armen, Geitz, unter der Miene der Sparsamkeit, Hohngelächter, Verläumdung, unter der Gestalt der feinen Lebensart, und Welt; denken Sie dieß, so ist das Bild des allmächtigen Gottes hinweg. — Gerechtigkeit, Treue, Wahrheit, Mildthätigkeit, Barmherzigkeit, Reinigkeit, ge-

gründet auf Glauben und Demuth; allmächtiger Gott, Dein Bild ist wieder da; und Du selbst versagst uns Deine Kraft nicht, es, obgleich im mätteren Glanze wieder zu erlangen.

Doch Du wohnst überhaupt in einer feyerlichen Dunkelheit, die nicht durchdrungen werden kann, Trotz aller tiefen metaphysischen Weisheit. Unser endlicher Verstand ist offenbar angewiesen, Dich aus Handlungen und Wirkungen zu beurtheilen. Und wo sind diese sichtbarer, als in diesem schrecklichen Kriege, den Deine Weisheit, Deine Güte — wenn nicht alle Wahrscheinlichkeit trügt — vielleicht heute geendigt hat.

Er-

Erlauben Sie mir, meine Herren, die Barmherzigkeit Gottes öffentlich zu rühmen, da wir aus keiner andern Absicht zusammen kommen, als durch Barmherzigkeit den Ueberrest von dem Bilde, das wir verloren haben, zu retten. Fürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich durch ein frostiges Gemählde der gewöhnlichen Schrecken des Krieges, durch mahlerische Schilderungen wahrer oder erdichteter Gefahren, Ihre Einbildungskraft täuschen, oder Sie durch ein falsches Feuer zur Wohlthätigkeit, zum Mitleiden erwärmen wollte. Dank sey es dem Allmächtigen, daß er uns dem Verderben sichtbar entrissen hat. — Hier hat man keine Einbildungskraft, keine Beredsamkeit nöthig,

um die Größe der Gefahr zu ſchildern, die über unſerm Haupte ſchwebte.

Werfen Sie einen Blick hinauf, auf die unglücklichen Gebürge, über die der Todesengel mit Schauder langſam ſchwebte, und die er, die Fackel in der Hand, mit Schrecken verwüſtete. — Denken Sie, Tempel Gottes, Prediger der Menſchenliebe, edle gutdenkende Bürger, die reizende Unſchuld blühender Kinder in der Gefahr, Opfer der Flammen und der Gewalt zu werden; ſo werden Sie urtheilen, daß wir keine Wohlredenheit brauchen, um Schauder zu erwecken.

Und in dieſer drängenden, furchtbaren Lage, genoſſen wir, als wären

wir

wir im goldnen Schooße des Friedens, Ueberfluß und ſchmeichelnde Ruhe; als müßte die Vorſehung uns durch eine Art von Wunder erhalten.

Die Kinder unſrer Verwandten flüchteten in unſern väterlichen und freundſchaftlichen Arm — Dachten wir lebhaft genug daran, daß ihre Verfolger auch uns ereilen könnten? —

Allmächtiger Gott! der Du auf Fittigen des Windes getragen wirſt, dem wir mit den Flügeln der Morgenröthe nicht entfliehen können, und betteten wir uns ans äußerſte Meer, deſſen Wink eine Erderſchütterung wirken kann, — waren wir beſſer, als unſre leidenden Brü-

der? Vielleicht oft minder demüthig und empfindlich gegen Religion, Tugend, reine Rechtschaffenheit, und leidende Verdienste; vielleicht geneigter, in glänzenden Versammlungen über die Fehler unsers Nächsten zu spotten, und durch Zerstreuungen die Furcht vor diesem allgemeinen Staatsgewitter zu verscheuchen.

Was hätt' es dem Zorn des Himmels gekostet, in einem unseligen Augenblicke, da die glorreichen Alliirten, den Plan des Ganzen auszuführen, einem zahlreichen und mächtigen Heere mit Muth entgegen giengen — an den Küsten eines entlegenen Meeres, ein leichtes ausländisches Corps zu beflügeln — und ihm die Fackel in die Hand zu geben. —

Doch

Doch hinweg mit der furchtbaren Vorstellung. Ich schaudre, indem ich den Gedanken denke, daß der Sitz der Wissenschaften, der Künste und Handlung, das von Jahrhunderten her blühende, vortrefliche Leipzig, die Stadt, wo so viele wirksame Fremdlinge mit dem Stabe in der Hand hereinkamen, und durch Talent, Fleiß und Segen Gottes, Tonnen Goldes erwarben, unsre Tempel, unsre Häuser, unsre fruchtbaren Güter, unsre lachenden Gärten, viele Meisterstücke unsterblicher Kunst, und dieß Haus selber in diesem Augenblicke, wo wir zur Freude und zum Wohlthun versammlet sind, verwüstet werden konnten.

Denken Sie noch einmal Ihre Gemahlinnen und Kinder. Wer heute nicht

fühlt,

fühlt, daß Gott ist, und daß er Ihm Dank schuldig ist, der fühlt es nie, und verdient es, nie zu fühlen — Und der edelste Grad der Dankbarkeit gegen Gott ist wohlthun. —

Es ist wahr, ein goldner Friede von zwanzig Jahren, hat uns beynahe, troß allen Folgen des letzten blutigen Krieges, durch die Standhaftigkeit, Liebe und Vorsorge unsers vortreflichen Churfürsten, durch die göttliche Heiterkeit Seiner Durchlauchtigsten Gemahlinn, die man nur sehen darf, um an die Milde höherer Geister zu denken, und durch die unermüdete rühmliche Sorgfalt weiser Minister in eine ruhige Vergessenheit unsrer Leiden gesetzet; ich glaube indeß, daß es heilsam sey, sich bisweilen an sein überstandenes Elend zu erinnern.

Zu groſse Sicherheit, meine Herren, macht trunken, ſtolz und ſaumſelig; und es iſt eine herrliche Sache, wenn Chriſten nie ſaumſelig werden, die Wohlthaten Gottes zu erkennen. —

Wollen Sie den ganzen Umfang der Weisheit, der Barmherzigkeit, und der Güte unſers Gottes, die ſich von den Ufern der Wolga bis zu den Ufern der Spree, der Donau und der Elbe ergoſſen hat, recht lebhaft fühlen; ſo denken Sie zurück, nur einmal zurück, aber bey Gott, mit Anbetung und Dank zurück, an die furchtbaren Tage, da der groſse Monarch, der jetzt unſer Beſchützer ward, unſer Vaterland, durch die Gewalt ſeiner mächtigen Waffen erſchütterte, mit

feind-

feindlichen Flammen unſere Tempel und Palläſte erfüllte; da die Fluthen des Kriegs um unſre Stadt brauſeten, unſre benachbarte Fluren in Todtenhügel verwandelt wurden, und Schrecken, Furcht und Elend hoch über unſerm Haupte ſchwebten.

Ich halt' es für unbeſcheiden, in öffentlichen Verſammlungen ſich ſelber zu nennen, aber hier iſt es Pflicht, daß ich mich nenne, mich, den Gott, als einen Fremdling, in dieſer wohlthätigen Stadt geſegnet hat. — Eben in dem Jahre, meine Herren, da der Magiſtrat von Leipzig, mir auf eine ehrſame Art eine Unterſtützung zuerkannte, zu der mir die Geburt ein Recht gab, und für die ich

ſeinen würdigen Nachfolgern noch öffentlich danke, veranlaßte mich eine Pflicht der Verwandſchaft — denn auch dieſe unterſtützte mich rühmlich — Ihre Väter, meine Herren, Ihre Brüder, und, warum ſollt' ichs verſchweigen, einige von Ihnen ſelber, die der Gelehrſamkeit und Handlung noch Ehre machen, in den ſchrecklichen Gewölbern zu beſuchen, wo Sie entkräftet, verbleicht, des Lichts der Sonne beraubt, aus den Armen Ihrer Gemahlinnen geriſſen, fern von den ſüßen Umarmungen Ihrer geliebten Kinder, zu den Füßen manches harten Mannes lagen, der in dieſem Augenblicke die Befehle des großen und ſiegreichen Monarchen überſchritt; einſam, voll Furcht, voll Schrecken, Ihre Vorſtädte und die

Stadt

Stadt ſelber für rächende Flammen des Himmels beſtimmt hielten; in fremde Feſtungen abgeführt wurden; die Kleinodien Ihrer Häuſer, und die wichtigſten Ihrer Geſchäfte, durch eine ängſtliche Flucht zu retten ſuchten. Denken Sie, meine Herren, an dieſen furchtbaren Augenblick des damals zürnenden Gottes zurück. Vergeſſen Sie nie, daß ein würdiger Vater der Stadt, der jetzt unter den Verklärten iſt, und ſeine Tochter, eine aufblühende unſchuldige Schönheit, die das Herz und die Geſtalt des Engels, in den Sie verwandelt wurde, ſchon hier auf Erden trug, unter tauſend Thränen Ihrer Verwandten, durch einen unglücklichen Zufall, vom Schreck erſchüttert, dahin ſtarben.

Hielte ein trauriger Wohlstand, und ein unverzeihlicher Stolz, den wir erst nach unserm Tode beurtheilen werden, den aus Staub geschaffenen Menschen nicht zurück, seine Knie, nach dem Willen der Gottheit, auch in weltlichen Zusammenkünften, vor dem zu beugen, der Himmel und Erde gemacht, Menschen erlöst und geheiligt hat; — könnten unsre schwachen Augen, die das hohe Licht noch nicht tragen können, hinauf dringen zu Gott; so lägen wir hier in diesem Augenblick auf den Knieen, um dem Gott zu danken, der uns errettet hat. —

Als Saurin zum erstenmal vor einer flüchtenden Colonie, die mit rühmlichem

Eifer der Religion ihre Sicherheit und ihr Vermögen geopfert hatte, mit einer Beredsamkeit, die nicht vom Saurin, sondern von Gott kam, nicht nur überhaupt die Wohlthätigkeit gegen Arme empfahl, sondern mit einer finanzmäßigen Genauigkeit, die Reichen im Volke, nach den Verhältnissen ihres Vermögens, zu einer Unterstützung der Armen im Volk ermunterte; seine Beweise durch ein göttliches Feuer einer geheiligten Einbildungskraft beseelte; weinten denkende Männer vor ihm, (denn man kann denken und weinen,) und edle Weiber rissen aus ihren Ohren die brillantnen-Spangen, und warfen sie in das zur Sammlung bestimmte Gefäß. Reiche schämten sich nicht, Unglückliche zu umarmen;

Stolze wurden demüthig; Kinder der Fürsten fühlten, daß auch Kinder der Fürsten gebohren werden, wie armselige Menschen. Die Natur schien in diesem seligen Augenblicke in die Rechte ihrer alten Gleichheit, Unschuld und Majestät zurück zu treten, und die weinenden edlen Flüchtlinge fühlten sich begeistert, den Namen ihres Gottes laut, mit Verlust ihres Vermögens, zu bekennen, wie die zwo freundschaftlichen, schwesterlichen Städte, Berlin und Leipzig, bezeugen müssen. —

Ich fordre nicht von Ihnen, meine Herren, im Namen der Vorsteherschaft, die so, wie die Gesellschaft überhaupt, nach einer freyen und unpartheyischen Wahl,

durch wirksame und rühmliche Glieder vermehrt worden ist — ich fordre nicht Brillanten und Spangen, nach dem Beyspiel der edlen Frauen, die Saurins Beredsamkeit begeistern konnte. — Wir sind Männer; aber auch von Männern fordre ich, als ein Mann und Bürger der rühmlichen Harmonie, im Namen des milden und allmächtigen Gottes, den Sie in diesem Augenblick beynahe anschauend erkennen müssen, Eifer für dieß edle Institut, das größer werden wird, als es Kurzsichtige glauben, die der Vorsehung Gränzen setzen, und den Gott, der Königen Frieden gebeut, einschränken wollen, auch in den Schwachen mächtig, und durch gute Menschen wohlthätig zu seyn. —

Nun,

Nun, meine Herren, nur noch einen Blick auf die Gefahr, der wir entgangen ſind. Strecken Sie, meine Herren, Ihre freyen, bandloſen, dankbaren Hände zum Himmel; (ich kann den Ort nicht nennen, wo er iſt, doch wo Gott iſt, da iſt der Himmel.) Dann ziehen Sie dieſe gefalteten Hände zurück, überrechnen Sie, — Sie ſind denkende Männer, und wiſſen große Geſchäfte ſchnell zu berechnen, — die Lage Ihres von Gott wieder geſchenkten Vermögens, und geben Sie mit Ihrer Rechten, was Ihre Linke nicht weiß; was aber der Gott weiß, der durch die Hand hindurch ſchaut, die mit vornehmen Anſtande errathen laſſen konnte, und nicht geben. Doch das iſt bey ſo ed-

len und wohlthätigen Seelen nicht zu fürchten.

Und nun den zweyten Blick, meine Herren, auf unſre Kinder, die ſo, wie viele würdige Kinder und Enkel unſrer würdigen, aber verarmten Vorfahrer, vielleicht einmal die Hülfe eines Familieninſtituts zu ihrer Erziehung bedürfen könnten. Wenn einſt ein kalter Marmor die noch kältere Aufſchrift unſerer Verdienſte, vielleicht hülfloſen Enkeln, erzählt; wird ein Freund und Geſellſchafter der Harmonie dieſen Unglücklichen, am Grabe ſeines Vaters, belauſchen, ihn frey, liebreich anreden, und aus Einfalt des Herzens, vor der alle ſtolze Beredſamkeit Narrheit iſt, ſagen:

ſagen: „Weine nicht, unglücklicher Sohn „eines würdigen Vaters, dein Vater ward „arm; ſein verlornes Rittergut iſt Be„weis, daß man niemand verachten müſ„ſe, der durch ſeinen Rath unſern Kin„dern nützlich ſeyn könnte. Nimm dieſen „freywilligen Beytrag von einer Geſell„ſchaft, die nicht aus Stolz, ſondern aus „Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, und ih„re Brüder die Menſchen, Gutes thun „will. — Nimm ſie, vergiß den Adel „deiner Vorfahren, um einen neuen zu „erwerben, und verſage nie, wenn du „durch die Vorſehung einmal wieder em„por ſteigſt, deine Hülfe, dein Vertrauen und deinen Glauben denen, die dich an „Einſicht und Wirkſamkeit übertreffen.“

Wollen Sie, meine Herren, den letzten Bewegungsgrund haben, heute vorzüglich wohlthätig zu seyn, so denken Sie noch einmal an die Tiefe und Barmherzigkeit Gottes, bey dem Schlusse dieses Friedens. Wer war der Mann, der es wagen konnte, voraus zu sagen, daß nicht Ströme Bluts in Sachsen fließen würden? Wer war der, der die große Waagschale zweener großer Monarchen, durch die Vermittelung zwoer glorreicher Mächte, zum Vortheil eines sanften, wohlthätigen, liebenswürdigen Fürsten, und durch Kräfte lenkte, die wir für menschlich hielten, weil wir Menschen sind, und in das Europa so vortheilhafte Gleichgewicht zurückbrachte? — Ists möglich, daß die tollkühne Weisheit der

ſchen ſo hoch ſteigen konnte, hier die Hand des Allmächtigen zu verkennen; ſo bitt ich Sie, meine Herren, mich feyerlich aus der Reihe der ſogenannten Weltweiſen heraus zu ſtreichen. — Und wie ſollen wir Ihm danken? Noch einmal, meine Herren, durch nichts, als durch Wohlthätigkeit, durch Demuth, durch Menſchenliebe; denn bey dem allmächtigen Gott, König oder Bettler, reich oder arm, Weiſer oder Ungelehrter; was ſind wir? Menſchen — und wenn wir dem Reiche der höhern Geiſter näher treten — Chriſten. Und die Seele des Chriſtenthums, was iſt ſie? — Glauben, Wohlthätigkeit, Herablaſſung, und Liebe.

Ich ſchließe. — Geben Sie mir

noch einen Augenblick Gehör, meine Herren, vielleicht kann dieser Augenblick von Frucht seyn. Haller, der Weise, der Dichter, der Christ, der Arzt — Haller, mit dem niemand unter uns sich messen kann und wird, wagte es einmal in seiner dichterischen Begeisterung, die Ewigkeit zu messen, die Leibnitz und Newton nicht läugneten, aber nicht messen konnten. Er häufte Gebirge von Zahlen, er sah von der fürchterlichen Höhe hinab, und fand Klippen, wo er Ufer suchte, und fühlte unübersteigliche Tiefen, da er glaubte unübersteigliche Tiefen überstiegen zu haben. —

Doch warum nicht selber seine Worte: —

Die

Die ſchnellen Schwingen der Gedanken,
Wogegen Zeit, und Schall, und Wind,
Und ſelbſt des Lichtes Flügel langſam ſind,
Ermüden über dir, und hoffen keine Schranken.
Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebürge Millionen auf;
Ich welze Zeit auf Zeit, und Welt auf Welten hin;
Und wann ich auf der March des endlichen nun bin,
Und von der fürchterlichen Höhe,
Mit Schwindeln wieder nach dir ſehe;
Iſt alle Macht der Zahl, vermehrt mit tauſend malen,
Noch nicht ein Theil von dir.
Ich tilge ſie, und du liegſt ganz vor mir.

Wie Hallers Geist untersank, da er die Ewigkeit prüfen wollte, so sinkt unser Geist, wenn wir die Tiefe der Weisheit und Erbarmung Gottes, mit Schauern und tiefer Ehrfurcht, erblicken. Europa entvölkert sich selbst, um fremde Welttheile zu retten oder zu übermannen. Die mächtigsten Monarchen von Europa führen Krieg, und werden mitten in den furchtbarsten Auftritten und Erwartungen versöhnt.

Herr, Deine Hand thut große Wunder — Herr, wer ist Dir gleich, unter den Göttern, der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey? Der Herr, wird König seyn, immer und ewiglich. — Und dieser Herr, da er auf Erden wandelte, um uns arme, verlassene zu retten, sagte: — was

kann

kann ich Ihnen, meine Herren, größeres wiederholen? was kann das Herz des Reichen mehr rühren? — „Ich bin „hungrig gewesen, und ihr habt mich ge„speiset, ich bin durstig gewesen, und „ihr habt mich getränket. Ich bin nackend „gewesen, und ihr habt mich bekleidet.“

Die allmächtige Vorsehung, die alle Gesinnungen und Handlungen der Gewaltigen und Niedrigen auf Erden, auch Leiden und Siege der Völker, abwägt, und alle edle Seelen zu der ewigen Harmonie unsterblicher Geister erwecket, laß auch uns an jenem großen Tage des Gerichts; an dem unser frommer und weiser Gesalbter, mit seiner unsterblichen Gemahlinn, seine glorreichen

Ahn-

Ahnherren umarmen, und unter den Fürstenthümern des Himmels leuchten wird, wie ein Gestirn; Barmherzigkeit vor den Augen des Richters finden, der eben so gerecht ist, als mild. — Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Der Arzt und der Kranke. (1)

Et ſermone opus eſt modo triſti, ſaepe iocoſo,
Defendente vicem modo rhetoris, atque poëtae.

Sie kommen ſehr bequem, Herr Doktor, dieſe Nacht
Hab

(1) Die Hauptidee dieſer Fabel iſt aus dem Aeſop, d. h. aus der Sammlung, die Planudes und Neveletus unter dem Titel äſopiſcher Fabel aus den älteſten Schriftſtellern zuſammen trugen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie alle von dem Aeſop ſelbſt aufgezeichnet ſind; ob es gleich lächerlich iſt, an der Exiſtenz des Aeſops, der beym Plato und Ariſtophanes als Autor und Fabeldichter genannt wird, auf eine Art zu zweifeln. Man ſehe das Leben des Meziriac, die Vorrede des Desbillons. Siehe die hauptmanniſche Ausgabe nach dem Oxfor-

ker

Hab ich in großem Schweiß ganz schlaflos
zugebracht;
Ich weiß mich nicht für Hitze mehr zu
lassen —
„Vortreflich! Haben Sie nur Muth.
„Der Schweiß ist ein Symptom, und bey
der Krankheit gut.“
Der zweyte Morgen sinkt von den Ge-
bürgen nieder,
Und unser weiser Arzt eilt zu dem Kran-
ken wieder.
„Wie gehts?“ Ach Gott! nie hab ich
eine Nacht
So schrecklich zugebracht;

Der-

ter Exemplar, 1741. p. 36. Νοσων
και Ιατρος. Die dreyfache Wieder-
hohlung des και τουτ' αγαθον ist ein
Meisterzug im Malen.

Dergleichen Frost — mir zittern alle Glieder,
Und meine Hände sind noch blau —
Empfand ich nicht bey meiner selgen Frau. —
„Vortreflich! Frost? — Er ist der Krankheit eigen.
„Herr, haben Sie Geduld, denn morgen wird sichs zeigen.“
Der dritte Morgen steigt am Horizont herab,
Herr Purgon eilt im vollen Trab
Zum Patienten hin. — O, lassen Sie Sichs klagen,
Herr Doktor, unser Herr ist — „Es hat keine Noth,
„Das muß ich ja verstehn“ — ist seit zwo Stunden todt.

„Todt? rief der Arzt — bey meiner Ehre,
„Das heißt den Hippokrat verstehn;
„Sagt ich Euchs gestern nicht? Nun habt Ihrs doch gesehn,
„Daß dieser Tag entscheidend wäre?“

Ein Mann, der von Natur, der von Moral und Pflicht,
Ohn alle Theorie, und doch entscheidend spricht;
Gleicht er dem Arzt in meiner Fabel nicht?

Der

Der fromme Derwisch.

Ratopolis — es liegt in der Levante
Fontaine sagts, der Erzgeographus,
Der mehr die Gegenden der Morgenländer kannte,
Als Pokock und Cellarius —
Belagerte der Held Rodilardus,
Der Katzenkönig — Furcht und Schrecken
Erschütterte der Ratten Republik;
Selbst ihr Tyrann bebt vor dem nahen Krieg,
Und sendet, Mitleid zu erwecken,
Gesandten über Land und Meer
An alle Völker weit umher.
Zum Unglück für die Ambassade,

War bey den Königen viel Gnade,
Allein die Kriegschatoulle leer.
Nah an der Residenz wohnt eine weise
Ratte,
Die, müde dieser Welt, fern von der
Eitelkeit,
Und der Betrachtung ganz geweiht,
Mit heiliger Genügsamkeit,
In einem Käse sich rund einvergraben
hatte.
Das Leben und das Dach — was
braucht ein Weiser mehr?
Der Himmel läßt ja nie die Seinen leer!
Zur Eremitinn gieng der reisende Ge-
sandte, (1)

Und

(1) Mes amis, dit le Solitaire,
Les choses d'ici-bas ne me regardent
plus:

En

Und bat um wenig Geld, und nur auf
kurze Zeit;
Denn fremde Hülfe war nicht weit,
Bey Gott und bey dem Vaterlande. —
Ihr Kinder, sprach die fromme Ratte, seht,
Daß mir das Zeitliche nicht mehr zu Herzen geht;
Was können wohl wir armen Eremiten,

En quoi peut un pauvre Reclus,
Vous assister? Que peut - il faire,
Que de prier le Ciel qu'il vous aide en ceci?
de la Fontaine. F. l. VII. f. 3.

Als zu dem Himmel für euch bitten,
Der wird, wenn es euch heilsam ist,
Euch, wie ihr schon aus andern Fällen wißt,
Auf mein Gebet mit Seegen überschütten. —
Sie sprachs; verschloß im Augenblick
Die fromme Thür, und gieng gerührt zurück.

Die

Die Fliege und Ameiſe.

Daß Fliegen von Natur dem Stolz ergeben ſind,
Weiß, ſeit der Fliege, die im Gellert demonſtrirte,
Und von dem Bau der Welt ſehr tief philoſophirte,
Auch ohne Phädrus jedes Kind.
Kurz, zur Ameiſe ſprach in einem kleinen Kriege,
Der ſich entſpann, die ſtolze Fliege:
Ein elend, ein armſelig Thier,
Ihr Götter! brüſtet ſich, und rühmt ſich neben mir.
Wer bin ich? wer ſeyd ihr?
Ich ſitze hoch, auf des Monarchen Naſe,

Mit Seiner Majeſtät trink ich aus einem Glaſe
Tockayer, Rheinwein, Seckt — Wenn meine Stirne glüht,
So küß ich ungeſtraft, obs gleich die Mutter ſieht,
Den Purpur, der auf Chloens Wangen glüht.
Eh noch von Jupiters Altären
Der Opferrauch empor zum Himmel ſteigt,
Iſt mirs erlaubt von Speiſen mich zu nähren,
Die man dem Zevs nur von der Ferne zeigt.
Wo ſeht ihr Bäuerinn, Komödien und Tänze?
Indeß ich am Theater glänze,

Und

Und Harmonie, und Ueberfluß, und Pracht
Mir überall, umsonst entgegen lacht.
Oft flieg ich auch nicht müßig durch die Bühne —
Denn Arbeit scheun wir Fliegen nicht;
Wenn der Acteur zu kalt in seiner Rolle spricht,
Geb ich durch einen Stich dem Ausdruck und der Miene
Das ihr noch fehlende Gewicht.
„Sehr glorreich ists, an Göttertafeln prangen,
„Sprach das bescheidne Thier — dem, der gebeten war,
„Nicht dem Schmarutzer am Altar.

„Du sprichst von Königen, von rosen-
farbnen Wangen;
„Doch dauert auch dein Stolz? — Im
Winter schweigt dein Spott,
„Indeß ich von der Frucht des langen
Fleißes lebe,
„Und meinen Kindern Nahrung ge-
be —
„Und bald erlauschet dich tief im Pokal
der Tod.

Der Geyer, der Habicht, und der Täuber.

Der Geyer wüthete — wer ſeine Klauen kennt,
Und ſein verruchtes Herz, wird meiner Fabel glauben —
Feindſelig in die Republik der Tauben.
Ein Hannibal, der über Alpen rennt,
Und Attila, raubt gegen ihn nur wenig.
Was thut das ſchüchterne Geſchlecht?
Viel ſichrer, denken ſie, lebt ein beſchützter Knecht,
Als ein gedrückter Herr, und wählen einen König.
Doch, wie es oft bey Wahlen geht,

So

So gieng es hier. Des Habichts Majestät,
Um die Gerechtigkeit mit Nachdruck zu verwalten,
Fraß — so versichert mich der phrygische Poet —
Ohn Ansehn der Person, die Jungen und die Alten.
Kurz, dieser Habicht da
War ein Cousin germain von dem Caligula.
Ein kluger Tauber, der die Wahl des Potentaten
Mit weiser Sorgfalt widerrathen,
Sprach mit sehr gründlicher Moral:
Da habt ihr nun die Frucht von eurer Königswahl.
Entfernter Feinde Grausamkeiten

Sind

Sind, wie ihr wißt, ſchwer zu beſtrei-
ten;
Doch was man minder dulden kann,
Iſt ein einheimiſcher Tyrann.

— Tum ſuam dolent vicem,
Clamantque: ſatius Milui impetum
fuit,
Tolerare, quam huius regiam tyran-
nidem.

Desbillon. l. III. f. 18.
Phaedr. L. I. f. 31.

Rede in der Hauptversammlung der Harmonie 1780. gehalten.

Meine Herren!

Der ehrwürdige Anblick einer so ausgezeichneten Gesellschaft, die reichhaltige Idee von so vielen zusammengedrängten Talenten, Wissenschaften, Künsten, Handlungskenntnissen, Gesinnungen und Thätigkeiten, verbunden mit der Achtung würdiger Ausländer der erleuchtetsten Nationen, Fremder von edler und durch eigne Verdienste glänzender Geburt, erweckt in mir eine Art von ungeheuchelter Ehrfurcht, die ich nie unterdrücke,

weil

weil sie durch das sanfte Gefühl des Vertrauens, der Freundschaft und Menschenliebe gemildert wird.

Da in der Gesellschaft so edler, deutscher und sächsischer Biedermänner nicht stolzer Scharfsinn und trübe Betrachtung, sondern Einfalt, Wahrheit und Thätigkeit erfordert wird, wie die männlichen Betrachtungen meiner würdigen Vorgänger gezeigt haben; bin ich weniger auf den Ruhm der Beredsamkeit, als auf das gegründete Vorurtheil der Rechtschaffenheit, und der Pflicht eifersüchtig.

Mißlaunigte oder lieblose Urtheile sind von deutschen edlen Männern ohnedem nie zu fürchten, und mit dieser Art von

Furcht

Furcht wär ich auch wirklich zu wenig bekannt. —

Das Publikum fordert mit Recht die Hochschätzung derer, die in seinem Namen handeln; — aber die, welche in seinem Namen zu handeln die Ehre haben, können auch sicher von seiner edlen Denkart gegenseitiges Vertrauen erwarten. — Es ist zu gerecht und zu stolz, sich selbst in den Dollmetschern seiner eigenen Gesetze und Gesinnungen zu demüthigen.

Mit diesem Vertrauen, das sich auf Ihren eignen Auftrag gründet — meine Herren, einige Worte von der Lage unsrer rühmlichen Anstalt, — und von

der

der edlen, löblichen, christlichen Absicht, aus der wir heute versammlet sind.

So erlaubt, so rührend, so ermunternd zu höhern Geschäften diese heitre Unterhaltung geistreicher Männer ist; so gewiß die Freude hier ihren Tempel errichtet; — so gewiß wohnt auch hier in diesem Augenblick — (ich lese auf Ihrer Stirn die Aufmerksamkeit, die meine Betrachtung erweckt —) Ernst, Pflicht und Nachdenken über Unsterblichkeit und Bestimmung des Menschen — so gewiß opfern heute, (Gott der ewige Urquell aller erhabnen und milden Gesinnungen lasse diese schmeichelnde Hoffnung erfüllt werden!) mehr als hundert edel denkende Seelen, Bürger einer glorreichen, wohl-

thätigen Stadt, — ohne Stolz — freywil-
lig, nach dem Verhältniſſe ihres Vermö-
gens, zum Vortheil der Nackenden und
Elenden, auf dem Altar der Mildthätigkeit
eine beſcheidne, liebreiche und reichhaltige
Gabe. Indem ich dieſen ehrwürdigen
Gedanken denke, öffnet ſich meiner Ein-
bildungskraft ein rührendes Bild — an
dem Sie Theil nehmen müſſen, meine
Herren, weil Sie es durch Ihren Edel-
muth in meine Einbildungskraft drückten.
Tauſend Kranke, Leidende, Unterdrück-
te, die, ſeit der Errichtung des Inſti-
tuts, dieſe hier verſammleten Menſchen-
freunde ſegneten, ſtehen vor meinen Au-
gen. Ich ſehe ſie eindringen, um ſich
ihren Wohlthätern vorzuſtellen — Hoff-
nung und dankbare Freude lacht, wie

ein

ein aufgehender Morgen, auf Wangen, von denen Ihre Menſchenliebe die Todesbläſſe abwiſchte. Der geheilte Gichtbrüchige legt ſeinen Stab in dem Tempel der Wohlthätigkeit nieder, und ſegnet die weiſen Aerzte unſrer Harmonie, die ſein Elend ſo großmüthig ausſpäheten, um es noch großmüthiger zu heilen. Erröthen Sie nicht, meine Herren, würdige Vorſteher und Verwalter der öffentlichen Caſſe. — Es iſt löblich, daß man Rechtſchaffenheit öffentlich rühme; und was löblich iſt, darüber kann kein Mann von Ehre erröthen. — Ich ergreife dieſe Gelegenheit, unſern verdienten Vorſtehern des vorigen Jahres für Ihren männlichen Eifer, dem würdigen Sekretair, der mit der edel-

ſten Genauigkeit und Sorgfalt ſich nach ſeinem vortreflichen Vorgänger gebildet, und dem Herrn Caßirer, (1) für die außerordentliche Treue und Menſchenliebe zu danken, mit der Sie beyde die Sache der Armen geführt haben. Wir preiſen die unſichtbare Macht, die Ihn bey Seinem gefährlichen Fall erhielt. Vielleicht war es der Schutzgeiſt einiger leidenden Familien, die Er großmüthig unterſtützte, der ſich dieſen Auftrag von der Vorſehung erbat. Dank auf Erden, und Gnade bey Gott den weich geſchaffnen Seelen, die es ſo vorzüglich fühlten, daß ſie und wir Menſchen waren. — Ein Gefühl, das ſo oft von Stolz, von Habſucht, von Mistrauen unterdrückt wird.

Die

(1) Herr Cammerrath Richter.

Die Vorsteherschaft versichert zweytens Sie, würdige Mitglieder der Harmonie, öffentlich ihrer theilnehmenden Zufriedenheit, und dankt Ihnen für die Erhaltung und Vermehrung der kleinen Güter, die wir auf Ihren Auftrag verwalten.

Die öffentlich vorgelegten Bücher, die mit der äusserſten Genauigkeit geführten Annalen und Rechnungen, haben Sie schon überzeugt, mit welcher Sorgfalt wir unsre Bestimmung zu erfüllen suchten.

Wir haben nie, ohne die genaueſten Umstände der Armen zu prüfen, ohne Rücksicht auf ihre Empfehlung und ihren Wandel, irgend einen aus fal-

ſchem Mitleiden in die Wahl genommen.

Wir haben ſogar den Muth gehabt — und dieſer Muth iſt eine Folge der Gerechtigkeitsliebe — einige ſtillſchweigend zurück zu weiſen, von denen wir fühlten, daß ſie der Unterſtützung nicht würdig waren.

Gottes allmächtiger Plan gönnt die wohlthätige Sonne den Böſen und Guten — denn er überſchaut das Ganze, und urtheilt über die Verhältniſſe der Thiere vom Inſekt bis zum Engel. Unſer eingeſchränkter Verſtand, der in die Tiefen der ewgen Vorſehung nicht eindringen kann, prüft, wählt, unterſucht

terſucht, und ordnet nach Wahrſcheinlichkeit.

Nach ausdrücklichem Auftrag der Vorſteherſchaft, und aus eignem Gefühl der Pflicht und Wohlthätigkeit, danke ich Ihnen zugleich, meine Herren, für die großmüthige Unterſtützung der im letzten Brande verunglückten Leipziger Bürger.

Ich danke Ihnen deſto lebhafter; weil eigentlich in unſern Geſetzen Wohlthaten von dieſer Art nicht beſtimmt waren, und alſo dieſe edle Theilnehmung an dem Unglück leidender Bürger nicht ein Werk der Politik, ſondern ein Werk Ihres gefühlvollen Herzens war.

War auch ein Fall, wo der Geiſt der Menſchenliebe das Herz guter Bürger überſtrömen mußte, ſo war es dieſer. — Ich ſchaudre, wenn ich an die Schrecken der fürchterlichen Mitternacht denke. Tempel, Monumente der Kunſt, öffentliche Gebäude, unſre Häuſer, waren der Wuth der reiſſenden Flamme ohne Rettung überlaſſen; weil das Element, das ſie bändigen konnte, und die erſtarrte Natur ihre Hülfe verſagten. — Auſſerordentliche Begebenheiten fordern auſſerordentliche Kraft und Anſtrengung. Die Vorſteherſchaft erwartete ſie von Ihnen — und ihre Erwartung wurde erfüllt. Indeß noch einmal lauten Dank für ſo edle Geſinnung, und zugleich Dank den weiſen Männern des Magiſtrats, die

auf

auf unsre Vorstellung die genauen Verhältnisse der leidenden geprüft, und uns in den Stand gesetzt haben, in die innre Lage ihrer Bedürfnisse einzudringen.

Die letzte Wahl der Vorsteher, meine Herren, ist ein neuer Beweis Ihrer Unpartheylichkeit und Eintracht. Sie haben Männer gewählt, die durch Talente des Geistes, durch Thätigkeit, durch Ruhm der Kunst, und durch Rechtschaffenheit das Vertrauen unsrer Gesellschaft gewonnen. Wir sehen voraus, daß diese Männer den Geist der Unpartheylichkeit und Bescheidenheit erhalten werden, der seither in unsrer Versammlung hervorglänzte. Nichts würde das vortrefliche Ganze über den Haufen werfen können,

als Stolz und stillschweigende Herrschsucht. Die einzige wahre Politik unsrer Anstalt war von Ihrem Ursprung Freyheit, und der feste Entschluß, daß weder Wissenschaft noch Reichthum hervorglänzen, sondern Milde und Güte, die Gleichheit der Menschen herstellen soll — Und diese Gleichheit der Menschen, diese Freyheit, soll auch ferner der Geist unserer kleinen gut gesinnten Republik bleiben.

Denjenigen Mitgliedern, die durch Ihre Talente und Kunst zum Wohl der Armen des Instituts gearbeitet haben, sagt die Vorsteherschaft durch mich hier öffentlich Dank. Es ist eins, ob man durch Gold giebt, oder durch Geist, der Goldes werth ist; — und vielleicht ko-

stet

ſtet es dem Genie mehr Kraft, als dem Reichthum, Gutes zu thun.

Nun noch einige Gedanken, meine Herren, die einen Einfluß auf unſre heutige Verſammlung haben könnten. Wer würde den Muth haben, weiſen Männern mit entſcheidendem Tone zu rathen; aber, wer wird auch ſo wenig Muth haben, mit weiſen Männern über den Vortheil des Ganzen zurückhaltend zu reden? —

Dieſe Anſtalt, meine Herren, iſt nicht unſer Werk allein; ſie iſt das Werk der Allmacht, der Vorſehung, der göttlichen Liebe — ein glänzender, wärmender Sonnenſtrahl in dem allgemeinen Meere der Vollkommenheit, ein Ausfluß der unendli-

endlichen Milde, die ſich, immer unſichtbar, aber ſtets aus Wirkungen erkannt, durch Millionen Glieder des allgemeinen Weltſtaats verbreitet. —

Glauben Sie nicht, meine Herren, daß das Stolz iſt, was ich ſage; es iſt Wahrheit und Demuth. — Dieß erkennen wir ſchon jetzt aus unerwarteten Folgen. — Die hohe Wahrſcheinlichkeit, daß die Harmonie, bey anhaltendem Eifer Ihrer vortreflichen Mitglieder, zu einem Grade von Vollkommenheit ſteigen würde, den wir bey der Anlage nie vorausſehen konnten, erinnert uns lebhaft, daß wir dieſen Entwurf einer höhern Kraft zu danken haben, deren Geſichtskreis minder eingeſchränkt war, als der unſrige. —

Und

Und wenn wir dieß annehmen; wie viel Gewicht, wie viel Nachdruck, wie viel Glanz gewinnt unſre Anſtalt? Sie tritt aus der Reihe der gemeinen heraus. Sie iſt nicht mehr das Werk ſchwacher Menſchen; ſie iſt das Werk des allmächtigen Gottes, der auch in den Schwachen ſtark iſt.

Iſt dieß nicht unſer Werk; ſo iſt es ein Werk der Tugend und Religion. — Wir geben nicht als Politiker, oder ſcharfſinnige Staatsmänner; wir geben als Chriſten. — Und, meine Herren, ſo bald wir dieſen erhabnen Namen annehmen, — einen größern können wir doch, glaub ich, ohne Stolz nicht verlangen, — müſſen wir thun, was der that, der unſer

ſer Urbild war, und in der Einfalt unſers Herzens die Armen und ihre hülfloſen Kinder nicht verachten.

O wie unempfindlich gegen die hohen Schönheiten der Religion macht uns der Ton der großen Welt, von dem wir ſo trunken ſind, und der Mißbrauch des Genies, das durch Eitelkeit ſo ſichtbar verunſtaltet wird.

Keiner der erſten Geiſter erröthet, das Bild des Aſtyanax rührend zu finden, der, auf den Armen ſeiner Mutter, vor dem wallenden Federbuſch des Hektors zittert. —

Aber viele bleiben kalt bey der erhabenſten Stelle, wo der Erlöſer der Welt ſagt:

„Laſſet

„Lasset die Kinder zu mir kommen
„und wehret ihnen nicht, denn solcher
„ist das Reich Gottes. Und er
„legte die Hände auf sie, und segnete
„sie.“ —

Ist es einem Vater erlaubt, der die Unsterblichkeit der jungen Seele, die er in die Gesellschaft der Menschen geleitet, für die Hauptbestimmung seiner Aufmerksamkeit hält, zu weinen, so sey es hier. Ja, meine Herren, Ihre Kinder sind es, die Sie zu diesen Thränen auffordern; dann die Kinder der Armen — Kinder von gleichen Talenten des Geistes und Herzens.

Wer kann voraus sehen, welcher Sohn, den wir jetzt vom Mangel erretten, in der

Reihe

Reihe der Begebenheiten, durch unſre Wohlthat ermuntert, vortreten, und unſre Söhne beſchützen wird, die Gott vor allem Stolz des Reichthums und des falſchen Witzes bewahren wolle.

Wollen Sie, meine Herren, ſich in dem edlen Eifer erhalten, ſo denken Sie ferner lebhaft an die Früchte des Ganzen. Es iſt wieder nicht Stolz, wozu ich Sie auffordere; es iſt Verpflichtung und Ermunterung. — Wenn man ſo lebhaft fühlt, wie viel Kraft Gott und die Natur uns gab, einen wohlthätigen, milden, Einfluß ins Ganze zu haben, ſo wird man gedrungen, dieſen Einfluß zu verbreiten.

Ich allein zähle wenigstens hundert denkende Jünglinge, die, durch Sie erweckt, den Gesichtskreis ihrer Einsichten erweitert haben. Lassen Sie jeden von diesen nur eine Idee von Dankbarkeit und Vollkommenheit, von Kunst und Wahrheit durch Deutschland verbreiten; so sind Sie die Schöpfer dieser Idee, und Ihnen dankt einst Deutschland einige erleuchtete Köpfe. — Ists nicht löblich und herrlich, durch einen zur rechten Zeit großmüthig eingetreuffelten Tropfen Oels eine mitternächtliche Lampe zu erleuchten, bey der vielleicht einst ein Philosoph oder Dichter wacht, dessen Brustbild die Nachwelt neben Leibnitz und Haller aufstellt; — einen Künstler zu erwecken, der Oesers und Willens Achtung werth ist; — oder

einen Jüngling zur Handlung zu bilden, der in Kurzem Lißabon, Kadix, und dem leidende Amerika ſelber zum Vortheil des Vaterlands nützt? — Braucht man reich gebohren zu ſeyn, um in wichtigen Geſchäften angeſtellt zu werden? Dieſe Frage kann ich nicht beantworten; aber das lehren unſre Annalen, daß man nicht durch Stolz und Verachtung der Armen, ſondern durch Fleiß und Herablaſſung reich, groß und geliebt wird.

Einer der edelſten und lehrreichſten Gedanken — ich rede hier von meiner Empfindung — der uns aufmerkſam und eiferſüchtig auf die Erniedrigung unſchuldig leidender Bürger der Welt macht, iſt der große Gedanke der urſprüng-

lichen Gleichheit unſrer edlen Gattung — in Rückſicht auf ſinnliche Organe, auf Gedächtniß, Einbildungskraft, Scharfſinn, Beurtheilungskraft, moraliſches Gefühl, und Freyheit des Willens.

Es iſt wahr, Stärke, Schönheit, Grazie, vorzügliche Talente des Geiſtes, günſtige Bildung, Beredſamkeit der Seele, und Ausdruck des Gefühls, Biegſamkeit des Körpers, ein höherer Flug des Genies, und eine feinere Scharfſicht, ließ, von Anbeginn der ſich bildenden Natur, einige ausgezeichnete Seelen hervorglänzen; und ſelbſt der Reichthum, den der Philoſoph ſchätzt, wenn er Folge des Genies und des Fleißes ohne Narrheit und Stolz iſt, war nicht immer ein Werk des Zufalls.

Indeß hebt diese zufällige, obgleich wesentliche Ungleichheit der Kräfte des Geistes und Körpers, die allgemeinen Analogie nicht auf, die durch die Geschichte der Menschheit befestigt ist; obgleich Leidenschaft und Lage oft die Beziehung der geheimen Verhältnisse verdunkelt, die dem prüfenden Forscher sichtbar sind. Man trockne von dem trüben Auge und der bleichen Wange des dürftigen Mannes, aber guten philosophischen Kopfs, die Thräne des geheimen Kummers: vielleicht glänzt nach wenig Tagen ein feuriges redendes Auge unter einer durch unsre Milde erheiterten Stirn hervor. Kennen Sie, Graf, — sagte ich vor einigen Jahren zu einem Herrn von erster Geburt, der der Akademie Leipzig an einem auswärtigen Hofe Ehre macht — diesen schönen blühenden Jüngling, der in meiner moralischen

lischen Vorlesung über den erlaubten Stolz — nicht von ohngefähr neben Ihnen saß? „Ich kenne ihn — aber die „Idee ist dunkel — wo ich nicht irre, so hat „er etwas ähnliches von dem armen kran„ken jungen Mann, den Sie mir em„pfahlen.“ Er ist es, Graf, Sie haben ihn — ohne es zuwissen — als ein Werkzeug der ewigen Vorsehung, durch meine Vermittelung, und die Sorgfalt meines guten Kadelbachs, das Leben erhalten. „Ist das möglich,“ sagte der Graf; erröthete, und irr' ich nicht, so schlüpfte eine Thräne aus seinen Augen. —

Diese Art geistiger Wollust, warum versagen wir sie oft unsern Herzen?

Warum wenden wir unſer Auge ſo gern nach glänzender Pracht, die uns oft täuſcht, und moraliſches Elend verhüllt? — Warum weniger zu dem Unglücklichen, den wir vielleicht durch eine Unterſtützung, in einem ſeligen Augenblick, der ſtummen Verzweiflung entreiſſen könnten? Laſſen Sie uns näher hinzu treten, meine Herren. In dieſem zerriſſenen Gewande wohnt eine unſterbliche Seele, die an Geiſteskraft und Thätigkeit ſich mit uns meſſen kann.

Man breche die braune Schaale durch, und hebe den Diamant heraus, ſo kann er vielleicht in irgend einem Diadem von Europa glänzen.

Denken Sie ferner hinzu, daß dieſes moraliſche Ganze einer elektriſchen

Kette

Kette gleicht, die nur dann auch auf uns zurück wirkt, wann wir das Feuer der Liebe und Wohlthätigkeit Hand in Hand dem Mitbürger mittheilen; daß der Bettler, der den Mann von einer Million auf der Straße in Ohnmacht findet, ihn aufhebt, ins Leben zurückruft, seine Handschriften, leidenden und thätigen Verpflichtungen rettet, ihn in sein Erbschloß zurückführt, ihn und die Familie errettet; daß der Gelehrte, der sich aus dem Staube der Armuth mühsam herauswand, und auf den oft der begüterte Stolz mit vornehmen Mitleiden herabblickt, unsre Söhne die Anfangsgründe der Religion und Mathematik lehrt, Gehorsam, Dankbarkeit, und edle Denkart in das biegsame Herz unsrer Kinder haucht — daß, wenn Sie ein glänzen-

der Beyſpiel haben wollen, ein elender Kuzma das Leben eines großen Königs erhalten kann, — ſo werden Sie bald entſcheiden, ob wir die Hülfe und Freundſchaft des niedrigſten Menſchen entbehren können.

Nun, meine Herren, noch eine lehrreiche Aufmerkſamkeit auf die außerordentliche Wohlthat der wiederhergeſtellten Ruhe von Deutſchland.

Jetzt glänzt die Eintracht, und der Friede zweener Monarchen im hellen Mittag, deſſen aufgehende Morgenröthe uns damals entzückte, da ich die Ehre hatte, vor Ihnen zum Beſten der Armen mit ſo glücklichem Erfolge zu reden. Gott hat

ſich

ſich des erſchütterten Deutſchlandes erbarmt. Indeß Brittannien, Frankreich, Spanien, ein ganzes Welttheil, zu dem Füßen ſeines unerſchütterten Throns liegt, und ſechs Völkerſchaften die große Entwicklung von Recht oder Unrecht, Freyheit oder Aufruhr, Ungehorſam oder Unterjochung, erwarten — indeß deutſche und brittiſche Söhne die Ufer des Laurentius, und die Küſten des atlantiſchen Meeres erklimmen, und ſiegreiche Flotten hier Millionen im Sturm erobern, dort Millionen dem gierigen Meer opfern, — wohnen wir unter dem milden Schutze unſers Vaters in der ſüſſeſten Ruhe. Weiſe Sparſamkeit, Menſchenliebe, Sorgfalt, Religion, Wahrheit, Gerechtigkeit, Milde, Kunſt, Grazie, Schön-

heit, Wißbegierde, umglänzt den Thron.

Trug, Verschwendung, Schmeicheley, Stolz, Rachgier, liegt gebunden, das freye Volk athmet unter einem freyen Himmel, und der Glaube der thätigen, wirksamen, erfindungsreichen und fleißigen Nation steigt bey dem Ausländer. — Der schäumende Krieg liegt gefesselt, und Ordnung, Treue und Liebe, Ideen des göttlichen Geistes, verbinden sich zu der Erhaltung des Ganzen.

Unsre Kinder werden zur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, zur Wahrheit und Tugend gebildet, ohne Kunst und Geschmack zu vernachläßigen. —

Das

Das Volk wird gewöhnt, nicht Gefahr, nicht Tod zu scheuen, und die Last der Waffen wird ihm leichter, weil es Beyspiele des Muths und der Tapferkeit an der Spitze des Heers sieht, und mit milder Strenge und weiser Ordnung gelenkt, die pflichtmäßige Nothwendigkeit fühlt, seine freye Brust für die Sicherheit des Ganzen, und seine Kinder, und seinen Vater blos zu stellen. —

Dieser milde beruhigende Gedanke, meine Herren, müsse Ihre ganze Einbildungskraft und Ihr edles Herz erwärmen.

Nicht die Fluthen der Wellen, und der Sturm der Natur allein erweckt unsre

Herzen

Herzen zur Ehrfurcht gegen den Schöpfer und Erhalter des Ganzen; wir leſen ſeine Macht und ſeine Liebe auch in der ruhigen Oberfläche des Meers, und in der ſilbernen Wolke. —

Alſo, meine Herren, um der Ruhe willen, die wir genießen, um der Familienfreuden willen, die uns rühren und entzücken, bey Ihrer Pflicht, bey Ihrem Fürſten, der die Liebe ſelbſt iſt, bey der Religion, beſchwör' ich Sie, laſſen Sie es heute unſere Armen lebhaft fühlen, daß Dankbarkeit durch Ihr Herz ſich ergieße.

Laſſen Sie uns in die Hütten der Elenden eindringen, die vielleicht heute noch

nicht

nicht das Glück des Friedens empfinden, weil Mangel, Krankheit, Entkräftung, Gram, und Verachtung Sie niederdrückt, indeß wir hier den Segen der Natur, und die Früchte der Unschuld, und die Früchte der Vereinigung Josephs, Friedrichs und Auguſts genießen.

Und nicht bloß den äußersten Mangel, die in die Augen fallenden Leiden; nein, auch den geheimen Gram unglücklicher Bürger unsrer Republik, ruffe ich in Ihre Einbildungskraft zurück.

Wie oft verbleicht vom stillen Kummer, in einer einsamen Hütte eine weinende Unschuld, weil ein vielleicht verzeihlicher und erblicher Stolz sie zurück hält, das

Mitleid

Mitleid herabsehender Menschen zu erstürmen. — Wie oft wird, aus Mangel sorgfältiger Wartung und weiser Unterstützung, eine blühende Rose gebrochen, und Opfer eines Grausamen, der seine eigennützigen Wohlthaten zu theuer verkauft.

Wie oft verwelkt ein Genie in der Zeit, da es reiffen konnte, weil es die Ehre dem Vortheil vorzieht, im Verborgenen leidet, und den stolzen Hohn eines reichen Uebermuths nicht tragen kann, der vergißt, daß er eben so arm und hülflos war, und eben so arm werden kann.

Ideen, die der Unsterblichkeit werth sind, erfordern Heiterkeit und Gegenwart

des

des Geiſtes, und die heilſamſten Entwürfe zur Bildung und Erhaltung der Menſchen ſterben oft, unter dem drückenden Kummer des edlen Erfinders, indeß eigennützige Seelen den Geiſt ſchmähn, den ſie verehren ſollten.

Doch keinen Grund mehr für Männer, deren erhabne Einſicht keine Richtung bedarf. — Wir ſind eins, meine Herren, Sie fühlen, kraft des Adels Ihres Herzens, den innern Drang wohlzuthun. Aber warum eben heute? — Werfen Sie einen Blick auf ſich ſelber. Die Freude des geſellſchaftlichen Lebens, die Wetteiferung, die Menſchenliebe, alles fordert Sie auf. — Wer empfindet das Glück, ein Menſch zu ſeyn, lebhaf-

ter,

ter, als der, welcher für die Menschheit gesorgt hat?

Und nun noch einen ehrwürdigen, aber freudigen Gedanken, weil er uns die Aussicht auf die glänzendsten Auftritte des unsterblichen Lebens eröffnet. — Ein großer Menschenfreund und vortreflicher Fürst, dessen Liebe zur moralischen Vollkommenheit, zur schönen Natur, zur Kunst und ernsten Weisheit, Sie kennen, begeht den Tag Seiner Geburt, an dem Todeshügel, unter dem Er zu schlummern denkt, weil Er keine Katakomben nöthig hat, um auf die Nachwelt zu kommen. — So lassen Sie uns heute im Schooße der Ruhe und der Freundschaft handeln. — Der Gedanke ist

nicht

nicht furchtbar, er iſt erwärmend und lehrreich.

Heute wollen wir Gutes thun, weil wir nicht wiſſen, ob wir es morgen können.

Als ich einſt eine moraliſche Vorleſung mit den Worten beſchloß: „Trauen „Sie, meine Herren, der Stärke der „Jugend nicht zu viel; die ſchlanke „Ceder wird oft ein Raub des Wol„kenſturms, und die zarte Roſe verblüht „am Morgen ihres Lebens unter dem „Hauche eines Nordwinds;“ — ſaß unter vielen blühenden jungen Männern, gerade mir gegen über, ein ſtarker, heitrer und aufmerkſamer Jüngling aus Danzig, einer berühmten Handlungsſtadt, die

Leipzig durch viele wohlgesittete und fleißige Söhne, seit vielen Jahren, Ehre macht. Ich beschloß die Vorlesung gerührt. Den Morgen darauf, als ich im Begriff war, diese Materie ausführlicher zu behandeln, sah ich meine Zuhörer in Thränen, und Ihr Auge war mit tiefer Stille und Schwermuth auf den leeren Stuhl geheftet. Ist Ihr Freund, meine Herren, krank? — sagt ich einem seiner Vertrauten. „Er ist todt.“ Todt? Allmächtiger Gott! der blühende Jüngling? „Ja, durch einen unglücklichen „Fall in dem unschuldigsten und heitersten „Vergnügen der Jugend.“ Noch einmal, allmächtiger Gott! wie geheimnißvoll sind Deine Wege! Trauriger Zufall! — Kein Wort mehr vom Beweise — ich

er=

erſpare ihn, aber nur zu theuer, durch dieſen furchtbaren Auftritt. Gott erbarme ſich deines unſterblichen Geiſtes, edler Jüngling, und tröſte deine leidende Mutter. Dieß war alles, was ich ſagen konnte. Eben ſo mit uns.

In wenig Jahren ſind wir alle zu unſern Vätern geſammlet. Werfen Sie einen lehrbegierigen Blick auf die Todeshügel Ihrer Freunde. Hier ſchlummern weiſe Aerzte, bey tiefen Forſchern der Natur und der Weisheit. Dort rühmliche Dollmetſcher der Geſetze, und Beſchützer des Rechts, und der leidenden Unſchuld. Hier Lehrer der Religion und Tugend, Kenner des Menſchen, der Völkerſchaften, und ſorgfältige Betrachter des groſſen Entwurfs Gottes, Seine ewige

Wahrheit zu erhalten. Dort Künſtler, Dichter, Schriftſteller, die Deutſchland lehrten, und einem Theil von Europa Ehre machten. Hier reiche, wohlthätige, vortrefliche Bürger, die durch Handlungsgeſchäfte, Thätigkeit und Fleiß ihren Namen glänzend verbreitet. Wir beweinen ihren Verluſt, und erkennen in den Monumenten, architektoniſchen Meiſterſtücken, in Kunſtwerken ihren Geſchmack, ihre Beſorgniß, Menſchen nützlich zu ſeyn, und die blühende Lage unſrer Stadt nützlich zu verſchönern. Welche noch rührendere Verhältniſſe? — Unſre Väter, unſre Urväter, geliebte Gattinnen, die der Tod raubte, hoffnungsvolle Söhne, reitzende Töchter. Noch vor Kurzem verblüheten ſorgfältige Mütter

ter voll Reiz, Schönheit und Erziehungseifer. Leicht ruhe die Erde auf dem heiligen Staube dieser Verklärten, und die Thräne der Armen tränke die Blumen ihrer Gräber. — Doch meine gerührte Einbildungskraft führt mich zu weit — Zurück von dieser zu lebhaften Vorstellung. Der Gott der Unschuld und Freude ergieße in Ihre gefühlvolle Herzen, meine verehrungswürdigen Freunde, ganze Ströme des erhabnen Feuers der freudigen Wohlthätigkeit.

---

* Geschrieben auf der wohlthätigen Insel sel, im neuen englischen Garten des Herrn Löhr, eines thätigen Menschenfreundes.

Idyllion, Bruſtbild und Bildſäule des Anakreon; Grabſchrift des Anakreon, Hipponax, Plautus, Pacuvius; Galiläi und Nävius in Parallel.

Den Herren Utz, Gleim, Hirſch und von Thümmel gewidmet.

Umkränzt mit freundlichen Roſen, wie der Sohn der Cythere, wenn er ſich unter die Chöre der Grazien miſcht, kömme der Greis von Teos von dem Tempel des Bacchus taumelnd zurück. Von den feyerlichen Chören, die er aufgeführt, müde, wirft er ſich unter den ſchattigen Baum des Bathylls, an einer murmelnden Quelle eines ſilbernen Baches, auf

ein Bette, von weichen Myrten und grünenden Raſen, nachläßig nieder. Sein grauer Bart träufelt von griechiſchen Salben, und Zephyr ſpielt mit den wenigen Silberlocken des Greiſes, auf deſſen heitre Stirn das Alter ſparſame Runzeln geſtreut, und auf deſſen Wangen eine ewige Jugend glüht, wie auf den Wangen des Lyäus und Cynthius, der ihn begeiſtert. Um ihn her hüpfen die Grazien, und Venus wirft ihm vertraulich den Gürtel zu, mit dem er ſein fliegendes Gewand aufſchürzt. Unter dem lauten Gelächter der ſcherzenden Grazien, hinkt der lahme Vulkan zu dem lauſchenden Greiſe, und bringt ihm den ſilbernen Pokal, auf den er nicht Waffen, nicht den Kriegsgott, nicht ſtürmi-

ſche Plejaden gegraben, ſondern Bathyllen und Amor und Bacchus, wie ſie die purpurne Traube getreten; und der Greis betrachtet lächelnd die Werke des Künſtlers, der ſich entfernt, um für den Jupiter noch unvollendete Donner zu ſchmieden. Dann winkt er dem ſchönen Bathyll, und der Jüngling drückt eine chiiſche Traube in das glühende Metall, und lächelt, da er in der erhabnen Arbeit ſeinen gefälligen Reiz erblickt. Ich will trinken — ſagt der Alte. — Der Baum trinkt aus der Erde, das Meer trinkt aus den Lüften, und Phöbus aus dem Meere, und Luna trinkt den Phöbus. Warum ſollt ich nicht trinken? — So ſagt er, und trinkt mit vollen Zügen, lacht des glänzenden Reichthums, des

boshaften Neides, des auf ihn lauschenden Todes, und von chiischem Nektar berauscht, ergreift er das lesbische Barbiton. Siehe da flattert, vom Geräusche seines Gewands erweckt, die zärtliche Taube empor. Von dem Weine des Dichters ermüdet, hatte sie auf den güldnen Saiten geruht. — So schilderte ich einst Anakreon in einem Idyllion, das aus dem geistreichen Witze und der warmen Einbildungskraft seiner Werke zusammen strömte. Es hat Utzen, Gleimen, Hagedorn, nicht mißfallen, dieß mag zu seiner Empfehlung dienen. (1)

(1) Siehe Versuche aus der Litteratur und Moral, 1. Th. p. 47.

So, wie ich mir aus dem Geiſte des Dichters ſeine heitre Phyſiognomie träumte, findet ſie ſich in der Moule der Brüder Ferrari. (1) Täuſcht mich nicht meine Einbildungskraft, und das Zeugniß einiger Alterthumskenner; ſo iſt dieſe Büſte, die von dem edelſten Stil zu ſeyn ſcheint, Original, und aus dem Zeitalter der blühenden Kunſt. —

So naiv dieß Bild und das Lied des teiſchen Dichters an den Vulkan iſt, den An-

(1) Man findet ſie, nebſt andern ſeltnen Monumenten der Kunſt und des Geiſtes, nach den vortreflichſten Originalen in der geſchmackvollen Kunſthandlung des Herrn Roſts.

Antonius Julianus (1) mit Recht ſelbſt der feinen Empfindung des Calvus und Catullus vorzog; ſo ſchön und von lachender Einfalt iſt die theokritiſche Aufſchrift an der Bildſäule des Anakreon, darinn man im Ernſt den ganzen Anakreon lieſt:

„Betrachte dieſe Bildſäule, o Fremd-
„ling, mit Aufmerkſamkeit, und ſage,
„wenn

(1) Siehe die Parallel der griechiſchen und römiſchen Dichter, in Rückſicht auf die Feinheit der Empfindung, in der erotiſchen und ſanftern Gattung — eine lehrreiche Abhandlung — obgleich Gellius ein wenig zu enthuſiaſtiſch für die Römer iſt.

„wenn du in dein Land zurückkömmst,
„ich habe die Bildsäule des Anakreon,
„des vortreflichsten aller griechischen Dich-
„ter in Tejos, gesehen. Setze hinzu,
„daß er die schönen Jünglinge liebte; so
„hast du den ganzen Anakreon.“ (1)

Als ein Nebenbild zu der anakreontischen Innschrift, kann die bey aller griechischen Einfalt witzige Grabschrift des Dichters Hipponax aufgestellt werden.

Skaliger,

(1) Siehe des Theokrits Innschrift auf die Säule des Anakreon.

Ανακρεοντος εικον' ειδον εν Τεω,
Των προσθ ει τι περισσον ωδοποιων,
Προσθεις δε χωτι τοις νεοισιν ωδετο,
Ερεις ατρεκεως ολον τον ανδρα.

Skaliger, Casaubonus und Heinsius halten sie für eine Idee des Theokrits. Sie ist auf allen Fall aus dem theokritischen Zeitalter. Die Gränzen des Moschus, Bion und Theokrit sind indeß, mit aller angewendeten Sorgfalt großer Kunstrichter, vom Skaliger bis zum D'Orville und Reiske noch nicht untrüglich genug bestimmt, daß man mit Zuverläßigkeit den wahren Urheber angeben könnte.

Hipponax war ein Juvenal, Persius und Young der Griechen, unerbittlich in seiner satirischen Laune gegen Verbrechen, Betrug und Verleumdung; gegen Fehler der Schwachheit ein griechischer Beccaria. Wie konnte man diesen strengen, aber menschenfreundlichen

Cha-

Charakter, edler ausdrücken, als durch ein Epigramm, in dem ſich erhabne Einfalt mit lebhaftem Witz und ſanfter Schmeicheley vereinigt?

„Hier ruht Hipponax der Dichter. — „Haſt du ein böſes Herz, Wanderer, ſo „nahe dich nicht an dieß Grab — biſt „du rechtſchaffen, und von Rechtſchaffenen gebohren, ſo ſetze dich mit „Vertrauen auf den Hügel, und wenn „du es willſt, entſchlummre ſanft.“ — (1)

Vom

(1) Siehe den Theokrit εἰς Ἱππωνακτα.

Εἰ δ' ἐσσι κηγυος τε και παρα χρηγων,
Θαρσεων καθιζευ· καν θελης, ἐποβριξον.

Vom Theokrit und den Griechen zu drey römiſchen Epitaphien vom älteſten Stile. Hier ſind ſie nach der von Conradi angenommenen Lesart; denn hier kommts nicht auf Kritik des Ausdrucks, ſondern des Geiſtes an. — (1)

„Plautus ſtirbt — das Luſtſpiel „trauert, die Scene wird öde, das fröh„liche Lachen, das Spiel, und der gau„kelnde Scherz weinen.“ — Schön, obgleich die Gegenſätze ein wenig zu viel Scharf-

(1) Poſtquam morte datu'ſt Plautus, comoedia luget;
Scena eſt deſerta; dein Riſus, Ludu', Jocusque,
Et numeri innumeri ſimul omnes collacrumarunt.

Scharfsinn für die Einfalt einer Aufschrift verrathen. —

Warum sollten sie nicht weinen? So weint mit aufgelößten fliegenden Locken die Elegie des Ovids über den Tod ihres Tibull, indeß der Gott der Liebe mit umgestürzter Fackel da steht, (1) und Grazien und Liebesgötter in weichen Thränen fließen. So die lachenden Amors, und die geflügelten Scherze, beym Tode des Adonis, und die ganze Natur bey dem sterbenden Daphnis. Der Schluß des Epigramms dünkt mich indeß zu frostig, als

(1) Ecce puer Veneris fert eversamque pharetram
Et fractos arcus, et sine luce facem.

als daß er gefallen könnte. Er iſt kalt wie die Vergleichung der Blutstropfen des Adonis mit den Thränen der Venus, in der Idylle des Moſchus, die Ramler nach Batteux mit Recht tadelt. La Motte ſelber konnte dem homeriſchen Priamus keine kältern Gegenſätze in den Mund legen, als das numeri innumeri collacrumarunt; man mag es nun unrhythmiſche Rhythmen, (1) wegen der Zwangloſigkeit und Nachläßigkeit der Plautiniſchen Senarien und Octonarien, oder zahlloſe Versarten überſetzen.

Mit

(1) Wie Horaz von den Dithyramben des Pindars ſagt: numerisque fertur lege ſolutis.

Mit reifer Beurtheilungskraft giebt Gellius der Pakuviſchen Einfalt den Vorzug über das Plautiniſche Salz, und den Campaniſchen Stolz des Näbius, von dem wir eben reden werden. Eine rührende blühende Schönheit, die gewaltſam gebieten konnte, gewinnt durch einen beſcheidnen Blick, ein ſanftes Erröthen, und eine ſchlaue Blödigkeit das Herz leichter, als durch den lebhafteſten Witz.

So ſchlau war Pakuv. — Man fühlts, daß er ſich der Unſterblichkeit werth hält, und ſeinem Namen, unter der Miene der höchſten Einfalt, ein Gewicht giebt. — Was kann

indeß

indeß treflicher seyn, als die Aufschrift: (1)

„Jüngling, wenn du auch eil„test, dieser Marmor bittet dich, daß „du ihn anschauest und leseſt, was auf „ihn geschrieben ward. Hier ruhen des „Pakuvius Marcus Gebeine. „Ich „wünschte, daß du dieß wissen solltest.“

(1) Adolescens, tamen etsi properas, hoc te saxum rogat,
Vti ad se aspicias: deinde quod scriptu'st legas.
Hic sunt poetae Pacuuiei Marcei sita
Ossa. Hoc volebam nescius ne esses, vale.

Fürchte nichts, ſagt Cäſar im Sturm zu dem bebenden Schiffer — du fährſt den Cäſar. Der Zug iſt muthvoll und ſtolz — aber nach dem Verhältniſſe des Siegers, oder Eroberers von Gallien, verräth er nicht mehr Zuverſicht, als das — hic ſunt ſita Pacuuii oſſa — hoc volebam, neſcius ne eſſes — Hier ruhen „des Pakuvius Gebeine — ich wollte, daß „du das wiſſen ſollteſt;„ ein Zug eines edlen Selbſtvertrauens mit beſcheidnem Stolze — Irr' ich nicht, ſo könnte er mit der hohen Einfalt der Gemahlinn des Phocion verglichen werden, den mein geiſtreicher Freund Schenau ſo redend gebildet hat. (1).

Wie

(1) Siehe die Titelvignette, den Vorbericht des dritten Theils, und Phocion, p. 46. 47.

Wie oft wird nicht dieſe Einfalt durch den Witz neuerer Aufſchriften verdrängt. Galiläi, welcher Name! Italien und England brauchten nichts zu wiſſen, als — heic ſunt ſita oſſa. — Aber, mit welcher pedantiſchen Schwulſt kündigt man den Galiläi auf dem Epitaph an? Man ſieht nicht den geiſtreichen unſterblichen Erfinder und Tiefdenker. Man ſieht einen philoſophiſchen Lynceus, einen Oedip der Natur, der, um die Augen der Nationen zu ſchärfen, ſeine eignen Augen daran wendet. (1) Es fehlt nichts, um das froſtige dieſer Anſpielung noch

(1) Vt oculos nationum ſaeculorumque omnium videre doceret, proprios impendit oculos. —

zu vermehren, als daß der Verfaſſer hier im Ernſt an den Oedip und ſeine Blendung gedacht hat, die uns Seneka ſo ſchwülſtig und unnatürlich geſchildert.

Eben ſo viele Epitaphien in gothiſcher Schwulſt, von der ſelbſt die Todtengrüfte der engliſchen Könige in Weſtmünſter nicht frey ſind, findet man; gleich als brauchte man, zu der Erweckung der Aufmerkſamkeit auf einen wichtigen Gegenſtand, zu der Suſpenſion des Geiſtes, und zu einer natürlichen überraſchenden Auflöſung derſelben — und das iſt, wie Leßing mit Scharfſinn, in ſeiner lehrreichen Abhandlung über das Epigramm, beweiſt, die Natur dieſes Gedichts — überladenen Witz und blendende Spielwerke.

Doch

Doch zum Nävius. Hier iſt die Grabſchrift, die, wie Gellius mit Recht ſagt, eine campaniſche Aufgeblaſenheit verräth, — denn daß dieſe Nation ſtolz war, zeigt ihre neidiſche Eiferſucht auf Rom, und ihre verwegenen Anſprüche in den karthaginenſiſchen Kriegen — nach der Conradiſchen Lesart: (1)

Mortalis immortalis flere ſi foret fas:
Flerent diuae Camoena Naeuium poetam.
Itaque poſtquam eſt Orcino traditus theſauro;
Oblitei ſunt Romae loquier Latina lingua.

Dieſe ſtolze Stelle, und das freymüthige Urtheil des Horaz ( ) über den Enthuſiaſmus, mit dem Rom die Ruinen der alten Sprache auf Koſten ſeiner Zeiten erhob, gab mir die Idee zu einer Erzählung, die zugleich die Stelle der Ueberſetzung vertritt. (1)

---

(1) Naeuius in manibus non eſt, ſed mentibus haeret.

d. i. Die Schriften des Nävius ſind nicht mehr in den Händen der Römer, aber in ihrem Gedächtniſſe.

Horaz an dem Grabe des Näbius.

„Wär es Unsterblichen erlaubt,
„Für Menschen Thränen zu vergießen;
„So würd' um Näbius, den, Rom, der Tod dir raubt,
„Der Musen Götterzähre fließen.
„Kaum scharrt in Aschenkrug des Orcus Geitz ihn ein;
„Und Rom vergißt sein ganz Latein.“ —
So las Horaz auf einem Marmorstein,
Den, stolz nach Capuaner Mode,
Der Dichter selbst sich aufgestellt.

Freund, rief Horaz, du warst zu deiner
Zeit ein Held,
Bewundert von der halben Welt;
Doch Rom sprach nie Latein, als spät
nach deinem Tode.

Manch deutscher Mävius giebt sich
zu unsrer Zeit,
Vielleicht mit leerem Stolz, das Lob
der Ewigkeit.

Das

Das ländliche Fest.

Dem Rußischen Grafen von Schuwalow, dem geistreichen Verfasser des Briefs an Voltäre.

Ein Liebling seines Volks, und deutscher Antonin,
Beseelt vom Feur, von dem auch große Seelen glühn,
Befahl ein ländlich Fest zu schmücken,
Augusta Sie, die selbst an Platons Hand,
Tief in Elysium, Petrarch nicht sanfter fand —
Zu überraschen und entzücken. —

Sie

Sie kommt im jugendlichen Glanz;
Die Grazien und Götter hüpfen,
Und freundliche Dryaden schlüpfen,
Vom Wald ihr nach in Hymens Tanz.

So schön war Laura nicht, als sie, gekühlt von Flügeln
Des jungen West, auf blumenreichen Hügeln,
Vaucluse, deinen Quell mit Purpurlippen trank;
Voll Demuth bey dem Stolz den Herzen zu gebiethen: —
Indeß vom nahen Baum ein Schwarm duftreicher Blüthen
Im süssen Taumel sanft auf goldne Locken sank —

Kaum

Kaum trank der Gott der Nacht aus
den heilſamen Quellen
Der Tochter Aeſculaps, und Wald und
Hügel ſchwieg,
Als durch die Kunſt Vulkans, aus ſilber-
farbnen Wellen
Der ſchönſten See, ein Zaubertempel
ſtieg,
Der ſein hellglänzend Bild in goldne
Fluthen drückte —
Ein Schauſpiel, das Dianen ſelbſt ent-
zückte,
Die, ſeit Endimion ſie an den Buſen
drückte,
Nicht glänzender zur Erde ſtieg. —

Als wollt ein Schuwalow, mit Lemnos
Feuergöttern,

Das

Das glänzende Serail zerſchmettern,
So donnert rund umher das mächtige
Geſchütz,
Und See und Ufer ſchäumt von Sternen-
feur und Blitz.
Die Vorſicht und die Kunſt wetteiferten —
mit beyden
Die Lieb und der Geſchmack; und neue
ſeltne Freuden
Ergoſſen ſich auf jedes Herz dahin.

Nur Sie allein, des Feſtes Königinn,
Sah ängſtlich und beſorgt auf dieſes
Schauſpiel hin. —

Der Donner ſchweigt — der See
verliſcht, die Bühne

Des Heldenſpiels verraucht in dem
Ruine. —
Graf, ſprach die Königinn des Feſtes,
Hand in Hand
Mit dem Gemahl, der, was ſie ſprach,
empfand —
Eilt, forſcht durch Euern Freund, im wei-
ten Thal, am Hügel,
Am See — mein furchtſam Herz er-
bebt —
Graf, es ſind Menſchen — eilt, ſpäht
nach, ob alles lebt:
Er eilt, ſein edles Herz nimmt der Em-
pfindung Flügel.
Er und des Donners Schöpfer kommt
zurück,
Ja, Fürſtinn — alles lebt, und richtet
ſeinen Blick

Auf

Auf unſern Antonin, und dich. O Nach-
welt höre
Die Worte, die Sie ſprach, und die
gerechte Zähre
Der Fürſtinn — Mein Auguſt — Ich
muß es Dir geſtehn,
Verzeih es meiner Furcht — jetzt iſt mein
Feſt mir ſchön —
Graf, ſprich, du wirſt es mir geſtehn,
Sieh alle Pracht und Kunſt in den ent-
fernten Gränzen
Des Morgens und des Mittags glän-
zen,
War in Elyſiums Tänzen,
Ein ländlich Feſt ſo groß, ſo rührend
und ſo ſchön?

Denn

Dem Freunde Klopstocks und vieler edel denkender Männer in Hamburg.

Zwickau, 1773.

Dank sey Gott, der Dir den Muth gab, den Tod Deiner Mutter als Mann zu tragen. Es ist wahr, guter Toby, man sieht die alten Ruinen zum Umsturz geneigt; aber man denkt immer, sie noch stützen zu können — und wie Du sagst, die Bande der Natur sind schwer zu brechen, wenn sie auch schon rosten. Ich war in eben dem Falle mit meinem Vater. Vier und achtzig Jahr hatte er gelebt, und mit Ruhm bis zur Entkräftung gearbeitet. — Auf einmal meldete man mir, er sey ohne Hoffnung. Mitten aus meinen Geschäften stürzte ich

mich heraus, umarmte Julien, küßte die Stirn meines Sohns, verbarg die Thränen, um die ihrigen zu mildern, flog auf ein Roß, und eilte an die Mulde, begleitet von M. dem würdigen Arzt, um, wo möglich, ihn zu retten. Ich traf ihn auſſer Gefahr, noch mit allem dem lebenden Geiſte und dem körnigten Witze ſeines männlichen Alters.

Der Auftritt war rührend, und bisweilen durch ſeinen Witz heiter. Du weißt, daß Thränen des Kummers und der Freude in einander ſchmelzen, wie Tropfen des Abendthaues und Thränen des Weinſtocks. — Denke Dir den Alten mit glühendem Feuer in Augen, die ſtärker zu brennen ſchienen, da ſie verlöſchen wollten, als hätte ſich die ganze

Kraft

Kraft seiner unsterblichen Seele aus dem Körper dahin ergoßen. Denke Dir ihn, wie er, am ersten Tage seines fünf und achtzigsten Jahres, von seinem Sopha mit Anbruche des Morgenroths aufsteigt, mit Gefahr von einem Stuhl zum andern kriecht, und mit zitternden Händen sich selbst ankleidet, um meiner Aufmerksamkeit zuvor zu kommen, und wie er im Scherz sagte, in das fünf und achtzigste Jahr im eignen Verstande zu treten.

Ruhig schlummerte ich indessen, dem alten Ruin eines Thurms gegen über, unter dem ich als Knabe gespielt.

Du hast ein Herz, Toby, urtheile, was ich fühlen muste, da der entkräftete Greis, den ich beschleichen wollte, im eigentlichsten Verstande um meinen Hals

fiel: denn kaum hatte ich Kraft genug, ihn bey der Erschütterung meiner Nerven zu erhalten.

Aber mein Vater — „zittre nicht „mein Sohn, du hast deine Mutter ver„loren, und beweint, du wirst deinen Va„ter verlieren, und beweinen, — umar„me mich, — ich segne dich, dein Weib, „deinen Sohn," hier floß ein Strom von Thränen aus seinen Augen. „Füh„re mich wieder auf meinen Sopha. „Opfre nicht deine Pflicht gegen das Va„terland, der Pflicht gegen den Vater. — „Noch einen Abend — morgen wieder zu„rück nach deiner Bestimmung. Dein „Bild ist tief genug in mein weiches Herz „eingedrückt, ich werde dich mit Thränen „laßen, aber mein Geist ist ruhig, und „siegt über die verfallenen Kräfte des Kör-

„pers.

„pers. — Reicher hätte ich dich machen „können, aber glücklicher nicht. — Arbeite, „genieſſe des Schutzes deines Churfürſten, „den ich auf meinem Todbette ſegne, und „wiſſe, wenn ich ſterbe, ſo ſterbe ich mit „Ruhe.“ O Gott, den Tag darauf, welche Trennung. Ich kehrte dreymal zurück, und wärmte dreymal ſeine von der Natur erkalteten Lippen, und riß mich mit einer Art von Gewalt aus ſeinem väterlichen Arm. — „Leb wohl, und umar„me meine Schweſter, und ſegne Sie, bis „zum Urenkel, im Namen eines ſterben„den Vaters.“ —

Dieſer verdiente Schulmann, Menſchenfreund und Dichter, ſtarb mit Chriſtenmuth, den 13. Jun. 1778.

Dem Freyherrn von R. in W.

Ich liebe Ihre Talente, und ich verehre Ihr Herz und Ihre Geſinnung gegen mich. — Mit dieſem Vertrauen zwey Worte. — Der Tod meines verewigten Vaters, den ich noch jetzt beweine, hat mich zum Beſitzer der ausgewählteſten Sammlung gemacht, die Deutſchland ſchätzt.

Sie wiſſen, daß dieſer warme Bewunderer der ſchöpferiſchen Urbilder Gottes, auf einer theoretiſchen Reiſe, ermuntert von dem gelehrten Naturforſcher Anderſon in Hamburg, beynahe zuerſt in Deutſchland zwo vollſtändige Sammlungen von exotiſchen und inländiſchen Hölzern mit Scharfſinn und Genauigkeit angelegt hat. Die erſte macht eine Zierde der glänzen-

den

den churfürſtlichen Naturalienkammer in Dresden, in der ſo viele Schätze der Natur enthalten ſind. Die zwote iſt zu glänzend, und zu groß für einen Mann von meiner Lage, darum will ich ſie dem Publikum bekannt machen. Vielleicht findet ſich ein Beſchützer und Kenner der ſchönen und mannichfaltigen Natur, der das lignum Thuya, Sinenſe und Smirnenſe durch eine edle Alchymie in ein goldnes Metall, oder in glänzende Ausgaben klaßiſcher Weiſen und geiſtreicher Dichter verwandelt. —

Io curo più ſaper d' Ecuba
La rabbioſa Ira —e come Uliſſe à Reſo
La vita a un tempo e i cavalli ruba.

Im Ernſt, ich bin mehr in dem Walde des ſiegreichen Cäſars oder Taßo bekannt,

als in der nordamerikaniſchen Pflanzſchule des ſorgfältigen Kenners, u. rühmlichen Beſitzers von Welkau, und meines Winklers.

Machen Sie es alſo Th. B... allen Kennern bekannt, die eiferſüchtig auf Seltenheiten der ſchaffenden Weisheit des allmächtigen Gottes ſind.

Als eine Empfehlung dieſes kleinen Palladiums der Naturgeſchichte von Deutſchland muß ich Ihnen ſagen, daß der würdige Land-Cammerrath Baron von Kregel, ein philoſophiſcher und geſchmackvoller Betrachter und Kenner, ſo wie die gelehrten Profeſſoren der Oekonomie und Botanik, meine Freunde, Leske und Pohle, den Reichthum, die Schönheit, die Schminkloſigkeit, Auswahl und Feſtigkeit, ſelbſt

den

den Geschmack der Einrichtung zu schätzen wußten.

Doch, da Sie meinem Zeugnisse einige Partheilichkeit zuschreiben könnten; hier ist das Urtheil eines Mannes, der den Geheimnissen des Linne und Hallers nachspäht, und einige Stücke, die Ihm in die Augen fielen, ausgezeichnet hat. Sind die Benennungen nicht alle nach dem neuesten Systeme, so ist es sehr leicht, sie darnach zu ordnen. Dähnert, ein aufblühender Künstler von Talenten, hat aus Freundschaft die beygefügte Zeichnung gestochen, die noch eine reizendere Wirkung haben würde, wenn man den schönen Kontrast der Farben, und die wellenförmigen und sanften Schattierungen ausdrücken könnte. — Leben Sie wohl. —

Lieber Cl. . .

Ich habe mit vielem Vergnügen das Verzeichniß Ihrer Holzsammlung durchgelesen, und mit gleicher Zufriedenheit und Aufmerksamkeit die Sammlung selbst betrachtet. Es sind, wie der Augenschein giebt, darunter sehr viel schöne, und eine beträchtliche Anzahl seltner Holzarten enthalten, wohin die angemerkten gehören. (1)

Die

(1) Acacia vera. Azer Zeylan. Aloes verum. Amomum. Anthos. Araboutan. L. Asphaltum. L. Atlantis. Bambon Indicum. Benzoin. Benzoin verum. L. Bolletre Surinam. L. Brasilianum flauum. L. Brasilian ex fusco luteum. L. Brasil. rubrum. Caligamba. Caja Pamavar. L. Campetsch, fuscum. L. Cam-

Die Täfelgen ſind ausgeſucht, ſchön und unverfälſcht. Dieſe ſehr zahlreiche Höl-

zer.

L. Campetſch ex fuſco nigrum. Camphorifera. Canna Indica. Canna Craſſa. Caoba Ariat. Caoba durum. Caoba ſpongioſ. Caſtanea flammeola, ſ. undul. Cedrus ex Libanon. Cerrus Plinii. L. Cinomomi. Cnidion. Coffe orient. L. Colubrinum. L. Columbinum. L. Corallinum. Cupreſſus Smirnenſis. Draconis arbor. Fernambuco flav. L. Ferri rubr. L. Ferri nigrum. Fraxinus Norwegica. Genipa. Geniſta Africana. Geniſta Alba. Granatus. Guajacum pericard. ſtriat. L. Iapanenſe verum. Jüdenbaum. Ketmia Arabica. Kermia Iauanica. L. Litteratum elegans. L. Litterat. craſſum. L. Mahagony. L. Mauritianum. Mortis arbor. Nephriticum

ſammlung iſt ſowohl Naturforſchern, als Künſtlern, bey Auswahl der Hölzer zu Werken

ticum verum. Pareira brava, mire varieg. Quercus Dodonea. Roſinbaum, Lepterages. Sagoub. Santalum flavum. L. Serpentarium pulcherrim. Serpentinum. Serpentinum album punctatum. L. Smirnae ſplendidum. L. Sinenſe, odoratum. Taeda ſubtili ſtructura. L. Tartaricum. Thuya odoriſera.

L. Aleppo. Arbor mortis criſp. Platanus fol. lacin. L. Tulip. maſ. (ſoll vielleicht das Holz von Liriodendro Tulipifera ſeyn.) Acer Negundo. Thuya cum pericardio. L. Quaſſiae. Buxus diſcolor. Mangoſtan. Acer undulatum. L. Corallinum rubrum. Laſſa Ind. or. Anda Braſil. Andira Braſ. Pavana dura L. rariſſimum. L. Serpentarium

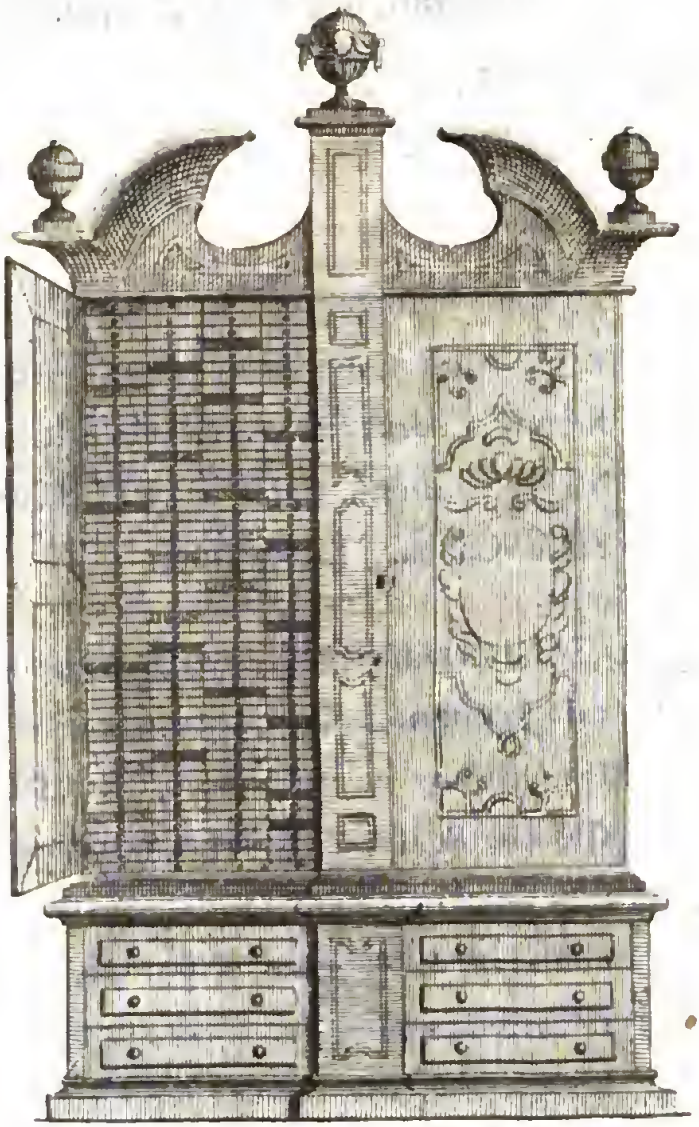
Werken der Kunſt, und dergleichen, nützlich und lehrreich. (1)

Leske.

tarium Galliae. L. Campetſch. L. Caſſiae. Apocabuc. Amer. Arbor foetida. Cedrus rubicunda. Alnus ſtriat. Ya-ta Chinenſ. Cabayca Braſil. L. Sebeſte Caoba. L. Sanctum.

(1) Die Ueberſchrift des Sammlers iſt: Catalogus lignorum, e variis terrarum orbis partibus collectorum, a Chriſtiano Clodio, R. Z. — Quingentae numero ſunt tabulae, ad eandem formam ſectae, edolatae, laevigatae, et politae, colore nativo, remoto omni ſuco et tinctura; Longitudo cuiuslibet aſſerculi habet quinque cum dimidio pollices, Latitudo duos, cum triente, Craſſities ſ. profunditas dimidiam circiter pollicis partem.

Die



Die Sammlung beſteht aus 504 Täfelgen. Die Länge des Täfelgens iſt fünf und ein halb, die Breite über zween, die Tiefe über einen halben Zoll.

Dieß

Dieß iſt alſo — Deutſchland ſoll es kennen — das redende Monument eines Bewunderers der Gottheit, und Forſchers der ewigen Weisheit, — meines Vaters. Komm, mein Sohn, und umarme mich: Ich nehme, heute als Schriftſteller, wenigſtens dieſer vier verſprochenen Theile, von edlen deutſchen Biedermännern Abſchied, — lies dieſe Worte, die ich eben jetzt an dich ſchreibe, wenn du ſie erfüllſt, ſo biſt du vielen Rechtſchaffnen empfohlen.

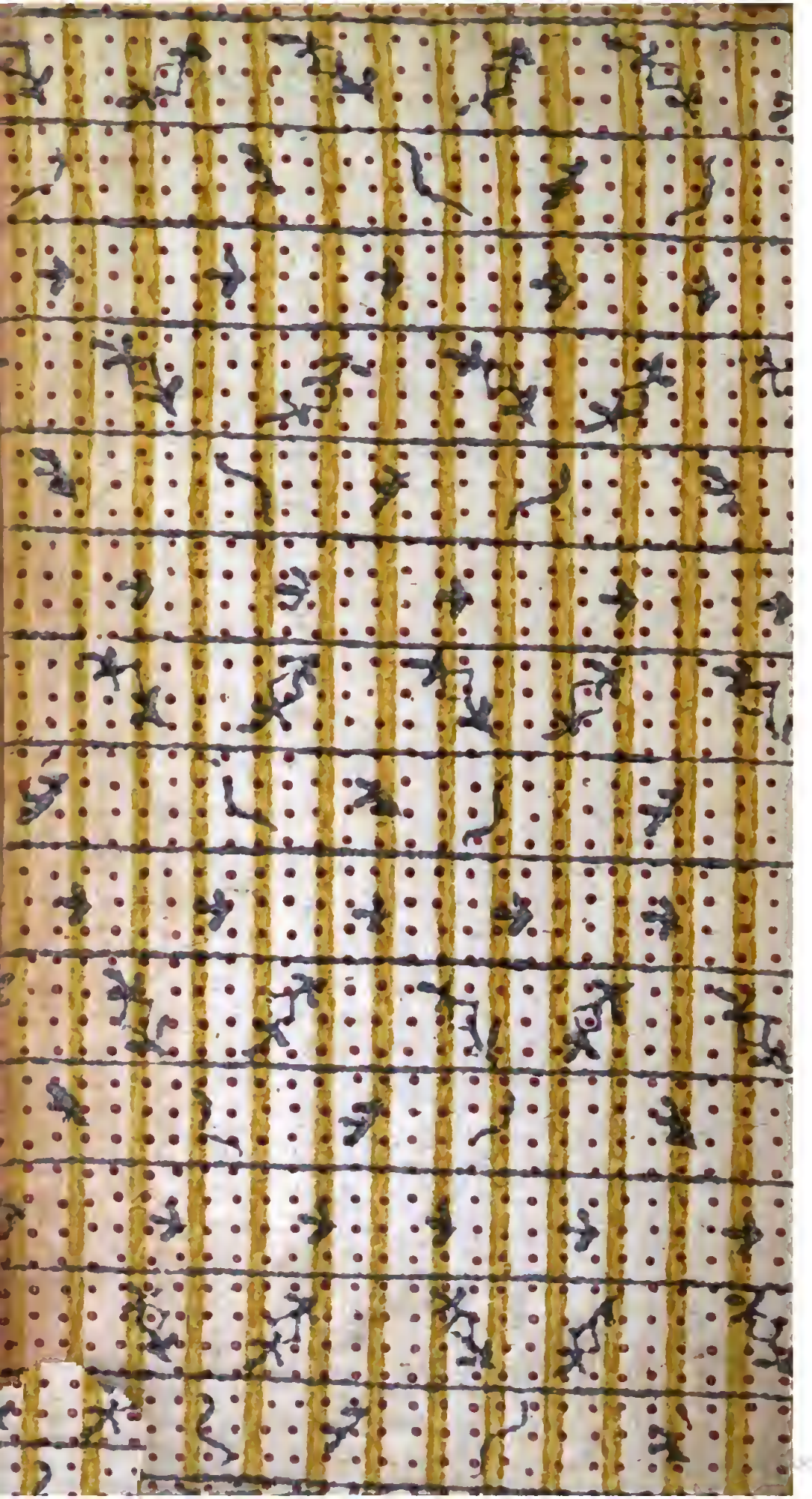
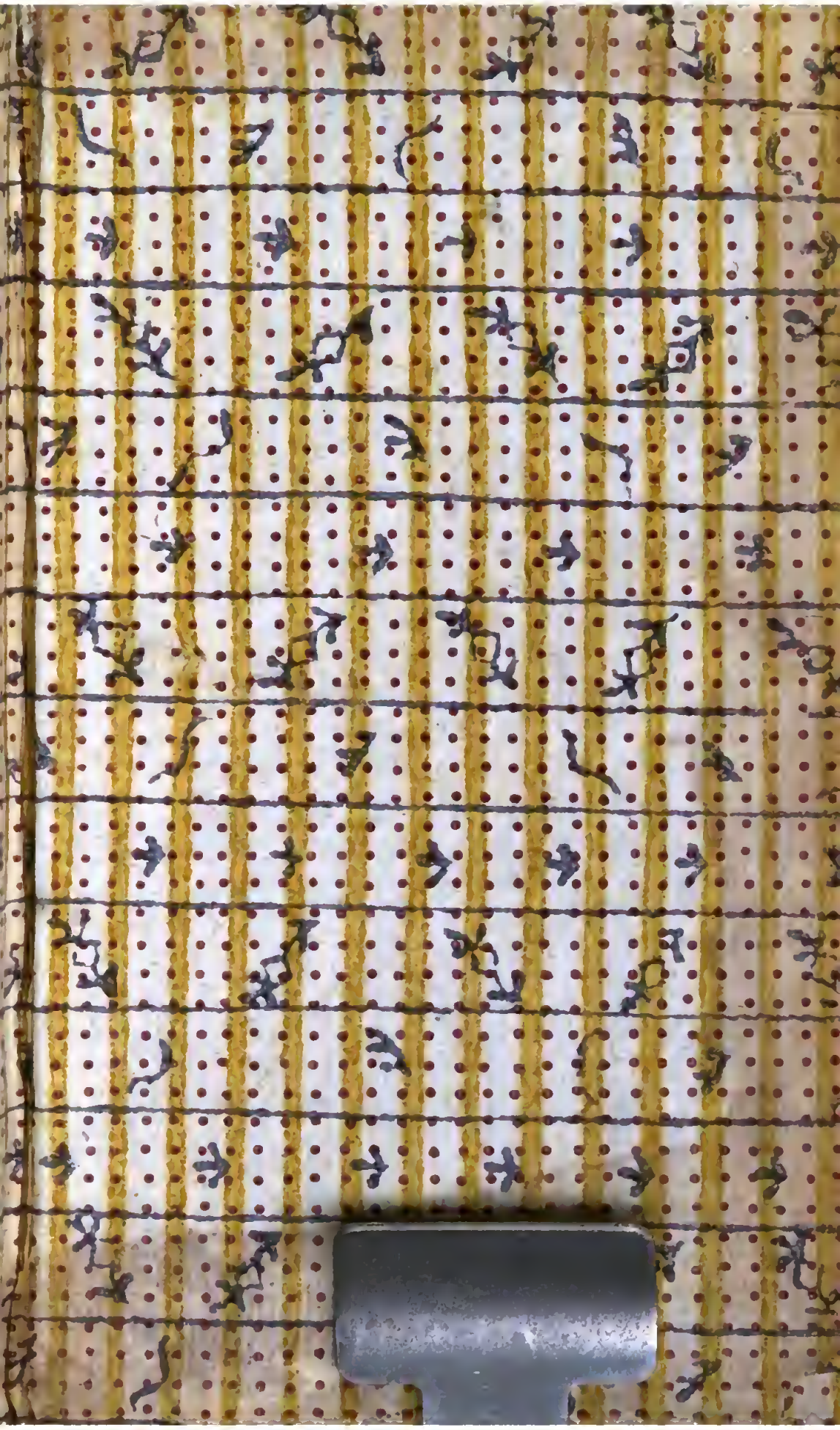
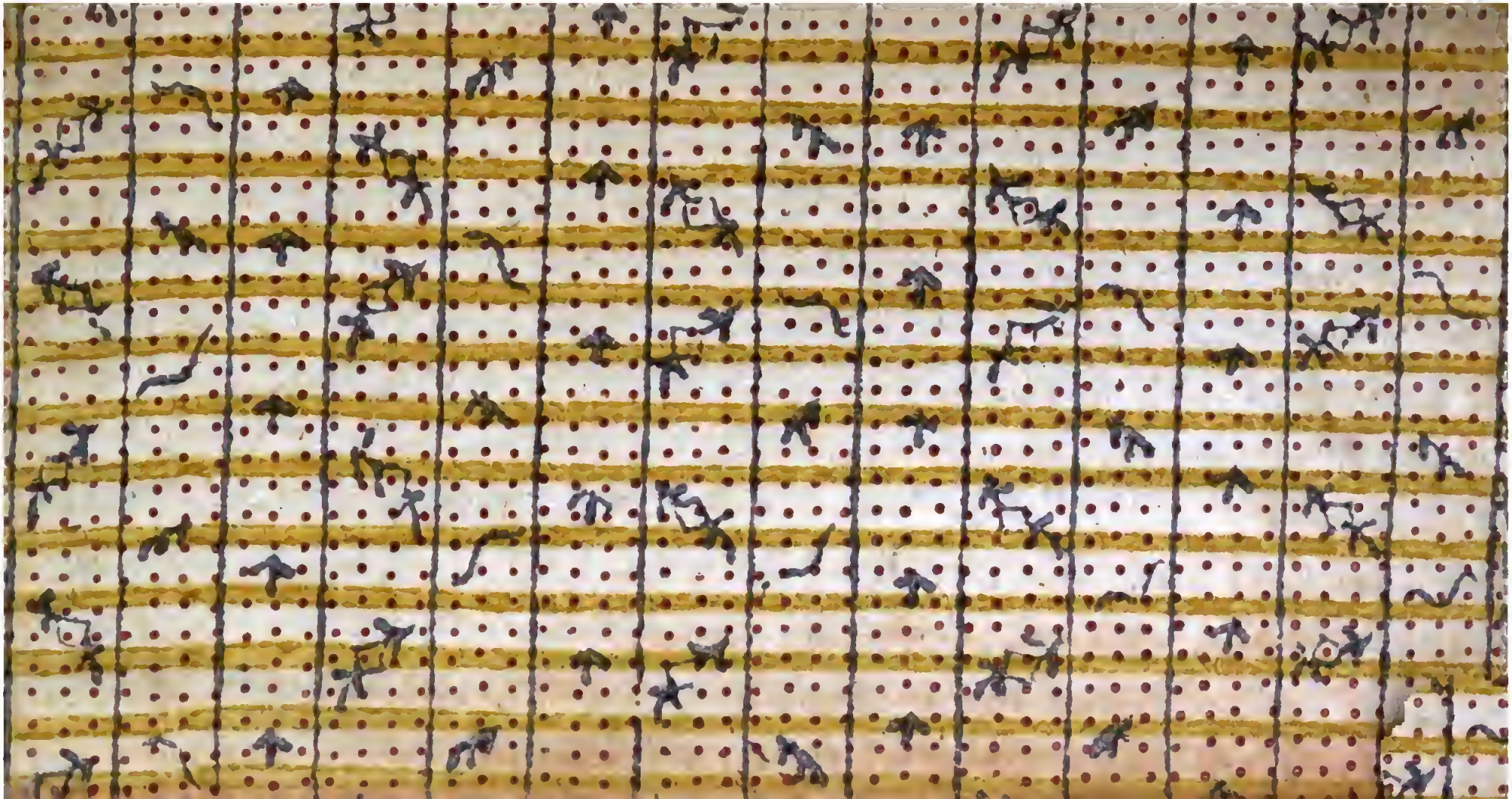
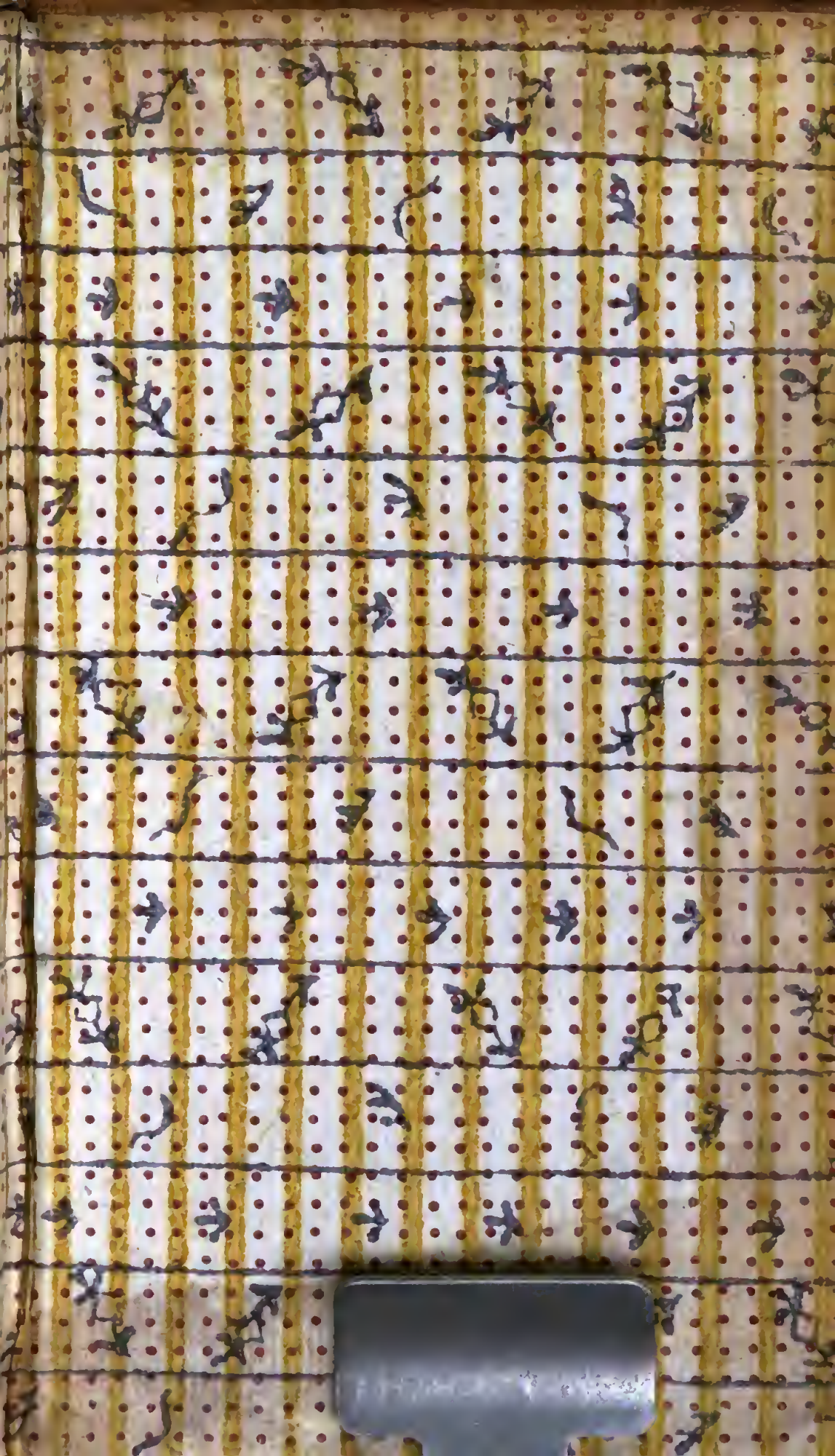
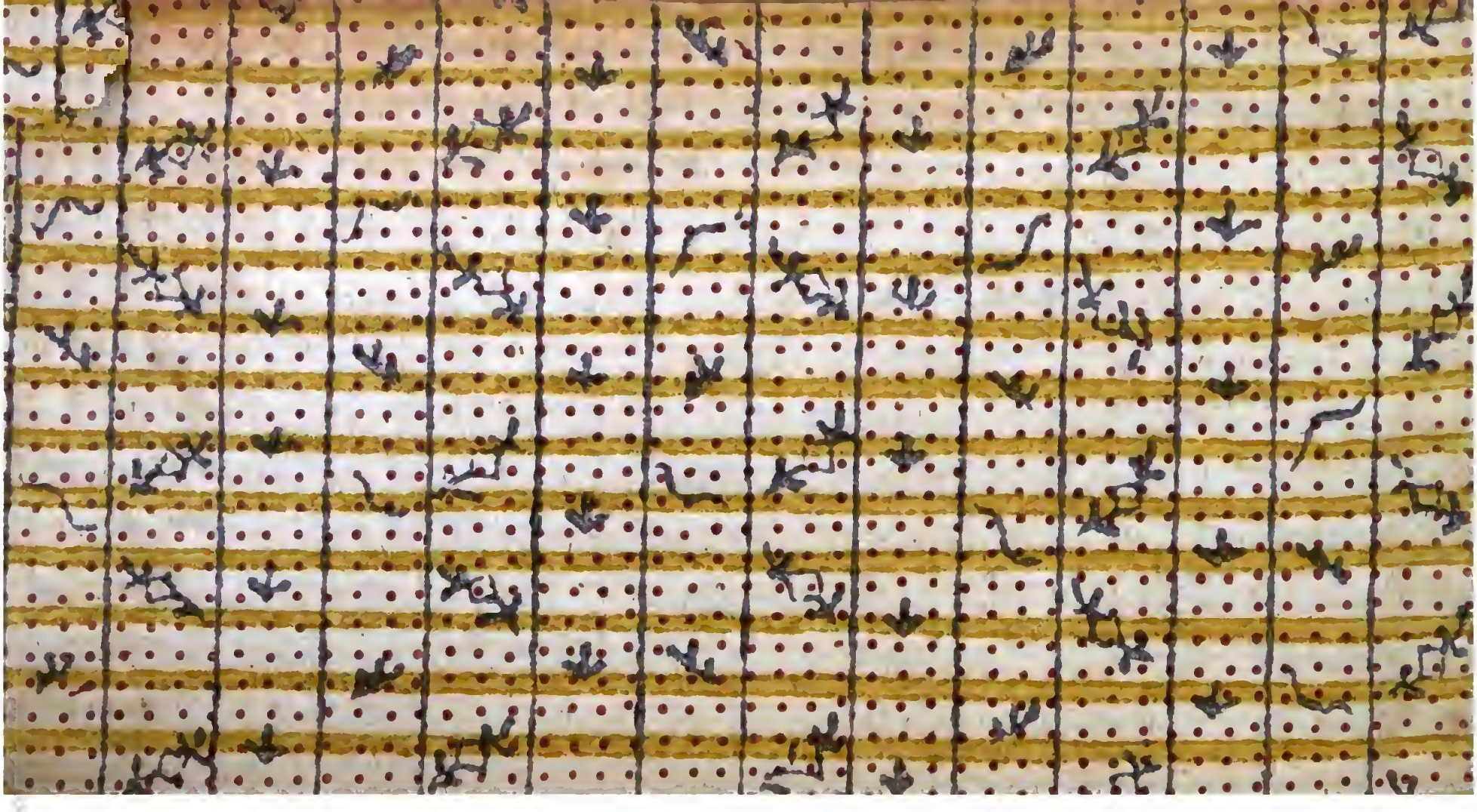
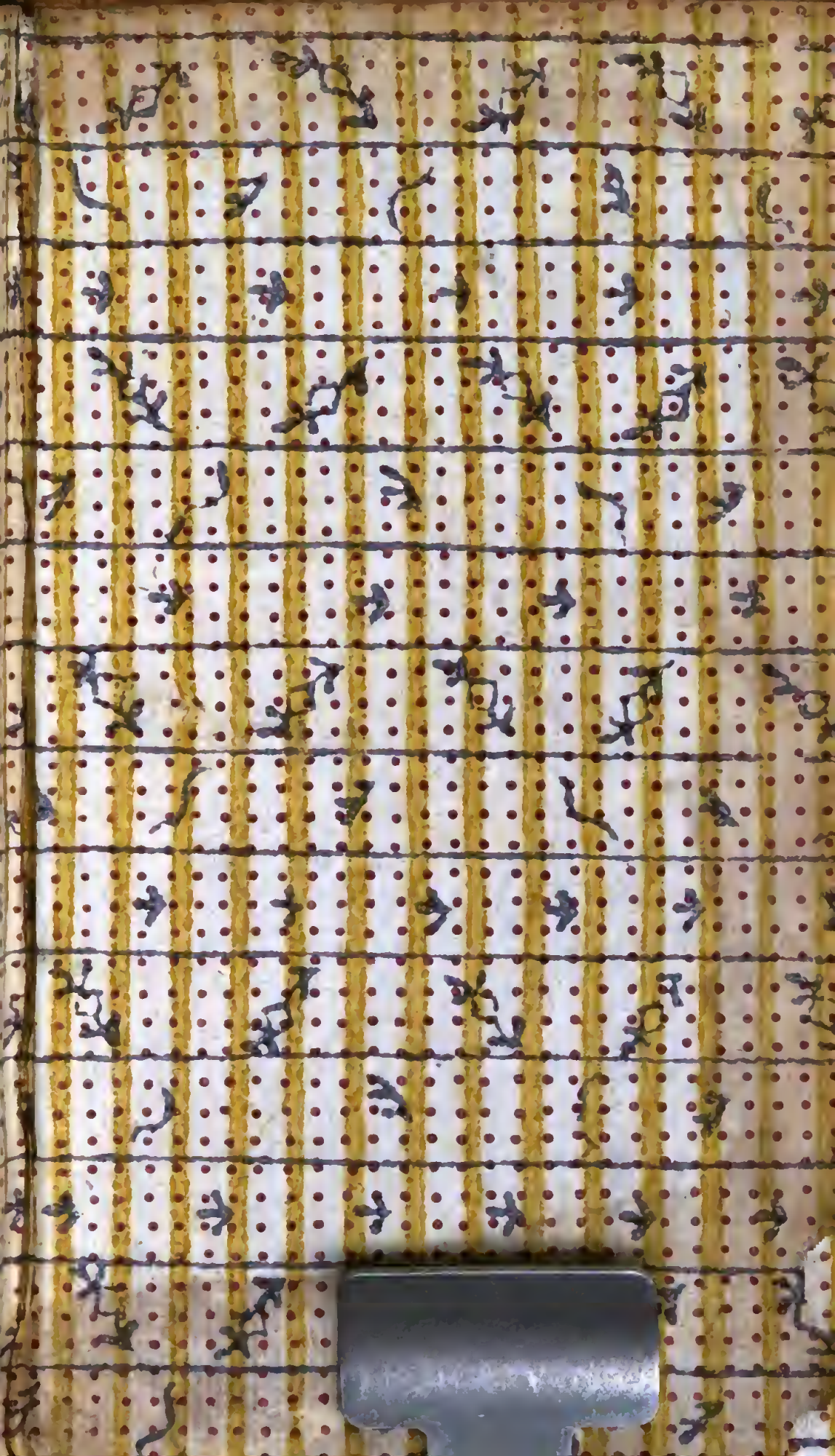
An meinen Sohn.

Die Weisheit, und das Recht, Geiſt und Religion,
Geſchmack, und Kunſt mit Scharfſinn lehren,
Als Philoſoph, der Spötter ſtillen Hohn
Mit Selbſtvertraun und Großmuth hören,
Den Reichthum einer Welt für eine Pflicht entbehren,

Dieß

Dieß sey dereinst dein Stolz; mehr kann von goldnen Thron
Die Majestät und Macht, mein Sohn,
Der armen Tugend nicht gewähren.
Wer sich dem Staat, der Welt, und Gott mit Eifer weiht,
Der geht den sichern Weg zu der Unsterblichkeit.

Ende des vierten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXX (1-6) IV 92